

**Bettina van Haaren | Gottfried Müller**

# **WIRKLICHE ORTE**

Ein graphisches Projekt  
von Studierenden der Kunst und der Architektur  
der Technischen Universität Dortmund  
in Dortmund und Leipzig

## IMPRESSUM

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung

### WIRKLICHE ORTE

Ein graphisches Projekt  
von Studierenden der Kunst und der Architektur  
der Technischen Universität Dortmund  
in Dortmund und Leipzig

Dortmunder U, 26.10. bis 19.11.2017

Dortmunder Schriften zur Kunst  
Kataloge und Essays | Band 35

#### Herausgeber

Bettina van Haaren  
Professur für Zeichnung und Druckgraphik  
Technische Universität Dortmund  
Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft  
Emil-Figge-Straße 50  
44227 Dortmund

#### Gottfried Müller

Professur für Architekturdarstellung  
Technische Universität Dortmund  
Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen  
August-Schmidt-Straße 8, GB II  
44227 Dortmund

#### Autoren

Bettina van Haaren und Gottfried Müller

#### Reprografie/Fotografie/Bildbearbeitung

Arno Hartmann, Karin Heyltjes, Sandra Opitz, Matthias Plenkmann

#### Cover-Abbildungen

vorne: Alicia Jäger, KÜ&WZ, Acrylstift auf Papier, 2016 (Detail)  
hinten: Matthias Plenkmann, durchwandert, Bleistift auf Papier, 2016 (Detail)

#### Fotografien

S. 3, 5, 24/1, 104: Arno Hartmann; S. 22, 24/2–4: Max Wortmann; S. 49 + 50: Gottfried Müller

#### Satz

Arno Hartmann

#### Papier

LuxoArt Samt

#### Druckerei

Kettler Druckverlag, Bönen  
Auflage: 400

#### Bibliografische Informationen

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://dnb.ddb.de>

ISBN 3-921823-90-0  
ISBN 978-3-921823-90-3

© bei den Künstlerinnen und Künstlern, Autoren

Dank an die TU Dortmund, die diese Publikation ermöglicht hat, sowie Arno Hartmann, Sandra Opitz,  
Matthias Plenkmann für die hervorragende Projektbegleitung und Publikationsvorbereitung.



Philipp Bieronski  
Anna Brüser  
Sergej Davydov  
Jette Flügge  
Rahel Grothus  
Laura Rebecca Hahold  
Jil Hetterix  
Karin Heyltjes  
Alicia Jäger  
Pia Kluth  
Veronika Kolb  
Ulrich König  
Jana Langer  
Nina Mangesius  
Tabea Möller  
Teresa Muck  
Sandra Opitz  
Matthias Plenkmann  
Angelina Rolla  
Sophie Schaffeld  
Patrick Schattka  
Ann-Christin Schorpp  
Jannis Sturm  
Marcel Teuber  
Anna Wessels  
Max Wortmann

Bettina van Haaren | Gottfried Müller

## WIRKLICHE ORTE

Ein graphisches Projekt  
von Studierenden der Kunst und der Architektur  
der Technischen Universität Dortmund  
in Dortmund und Leipzig

DORTMUNDER | SCHRIFTEN  
ZUR KUNST

## WIRKLICHE ORTE

Ein graphisches Projekt von Studierenden der Kunst und der Architektur der Technischen Universität Dortmund in Dortmund und Leipzig

In städtischen Räumen unmittelbar vor Ort künstlerisch zu arbeiten, bedeutet die Herausforderung, sich mit Baukultur, Stadtplanung und sozialen Realitäten auseinanderzusetzen. Dabei sind gerade solche Orte, die von extremen Spannungen geprägt sind, von besonderem Interesse. Die Städte Dortmund und Leipzig erscheinen als ideale Untersuchungsorte. Hochkultur als auch prekäre Räume schieben sich ineinander. Der urbane Künstler analysiert und ordnet neu. Er schärft sein Bewusstsein für architektonische, historische und gesellschaftliche Zusammenhänge und gewinnt nachhaltige, subjektive Erkenntnisse über Hoch- und Alltagskultur.

Entstehen dabei lediglich Botschaften für die gute Sache, für kommunale oder globale Probleme, bleibt es bei einer Wiederholung von Bekanntem und damit unnötiger Beschäftigung. Kern von Kunst ist die Durchgearbeitetheit – das Geheimnis steckt in einer gelungenen formalen Durchdringung. In graphischen Projekten entsteht die Bedeutung erst bei der Aneignung von Welt über die Konturen, Gespinste oder Spuren des Nachdenkens. Sie findet sich nicht unabhängig von den zeichnerischen Setzungen und mit der dinglichen Ausführung untrennbar verbunden. Zeichner erfinden über das Tun ihre Wirklichkeiten.

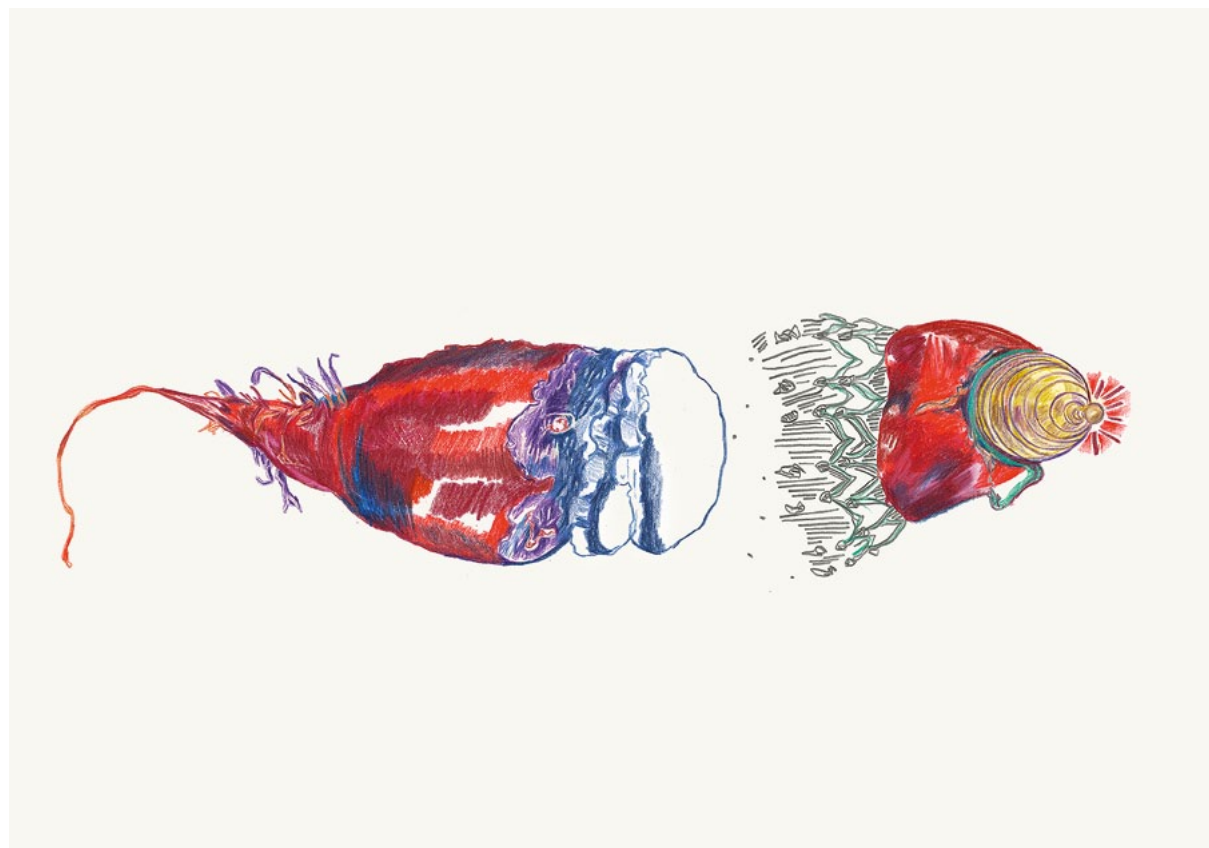
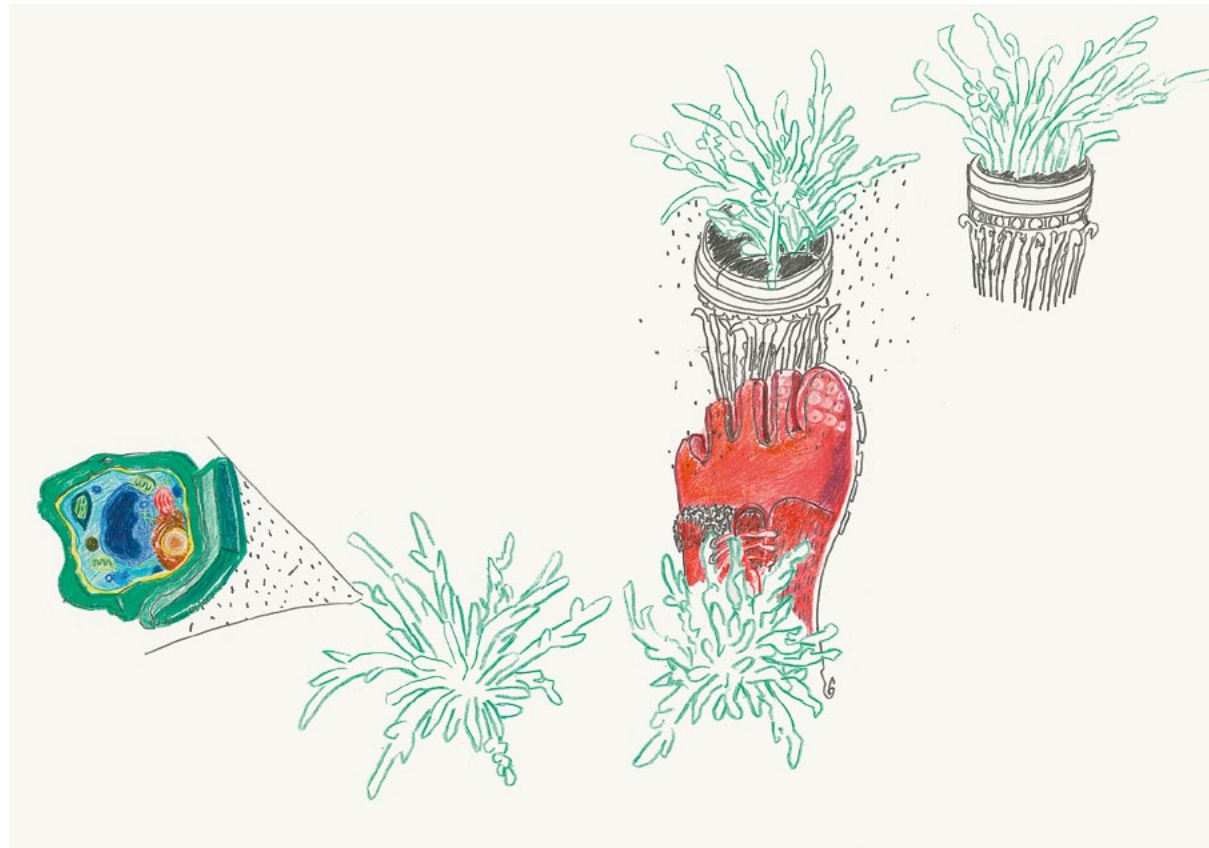
Mehrere Semester zeichneten Studierende der Kunst und der Architektur in Dortmund und Leipzig. Es ging um dokumentierendes Zeichnen und Neuordnen von Räumen und Situationen. Die Architektur, Vegetation und Menschen wurden Zeichenanlass und Projektionsfläche innerer Befindlichkeiten. Die Studierenden veränderten durch Anmutungen und Ausdruckswillen die Dingwelt und spiegelten so körperliche Gefühle, Zustände und Ideen wider.

Das erste Seminar im Sommersemester 2016 führte die Gruppe in architektonisch bedeutsame Bauten wie das Gesundheitsamt von Will Schwarz aus den Jahren 1958 bis 1961, in die cleane Atmosphäre der Tiergalerie, in das Zentrum der Sprayerzene am Hafen in Dortmund oder in den schräg gestalteten Westpark. Beim zweiten Seminar im Sommersemester 2017 hielten wir uns eine Woche mitten in Leipzig auf. Nach kurzen gemeinsamen Begehungen und Informationen am Morgen hatten alle Zeichnerinnen und Zeichner ausgiebig Zeit, sich nach eigener Notwendigkeit Orte zu suchen, die für die Tagesarbeit genügend Impulse bereithielten. Nach Kolloquien am Abend mussten häufig die graphischen Projekte noch bis in die Nächte fortgesetzt werden.

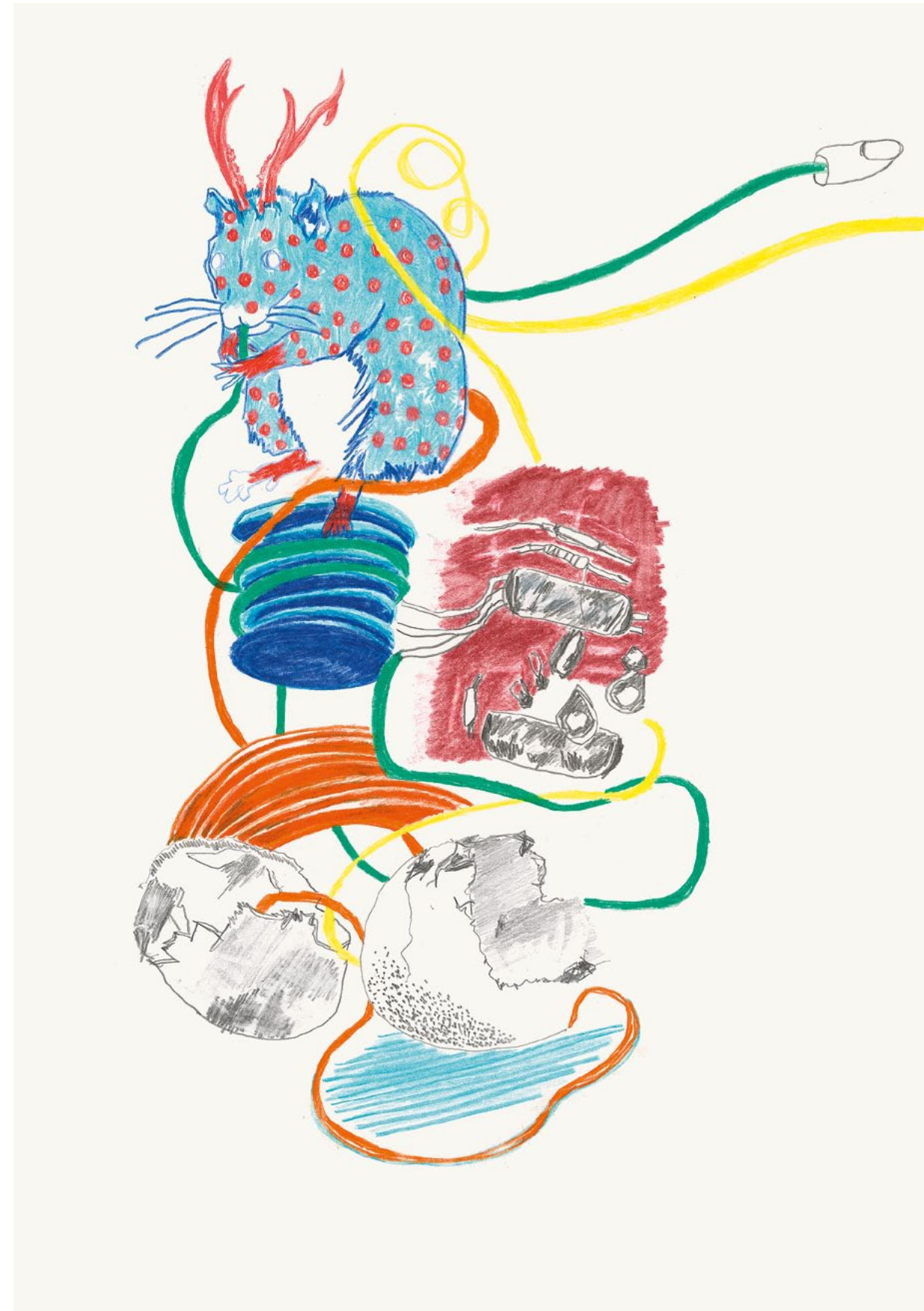
Aus den Seminaren gingen so gute Ergebnisse hervor, dass wir sie nun in dem vorliegenden umfangreichen Katalog der Öffentlichkeit vorstellen und auf der Hochschuletage des Dortmunder U für einige Wochen präsentieren.

Bettina van Haaren und Gottfried Müller

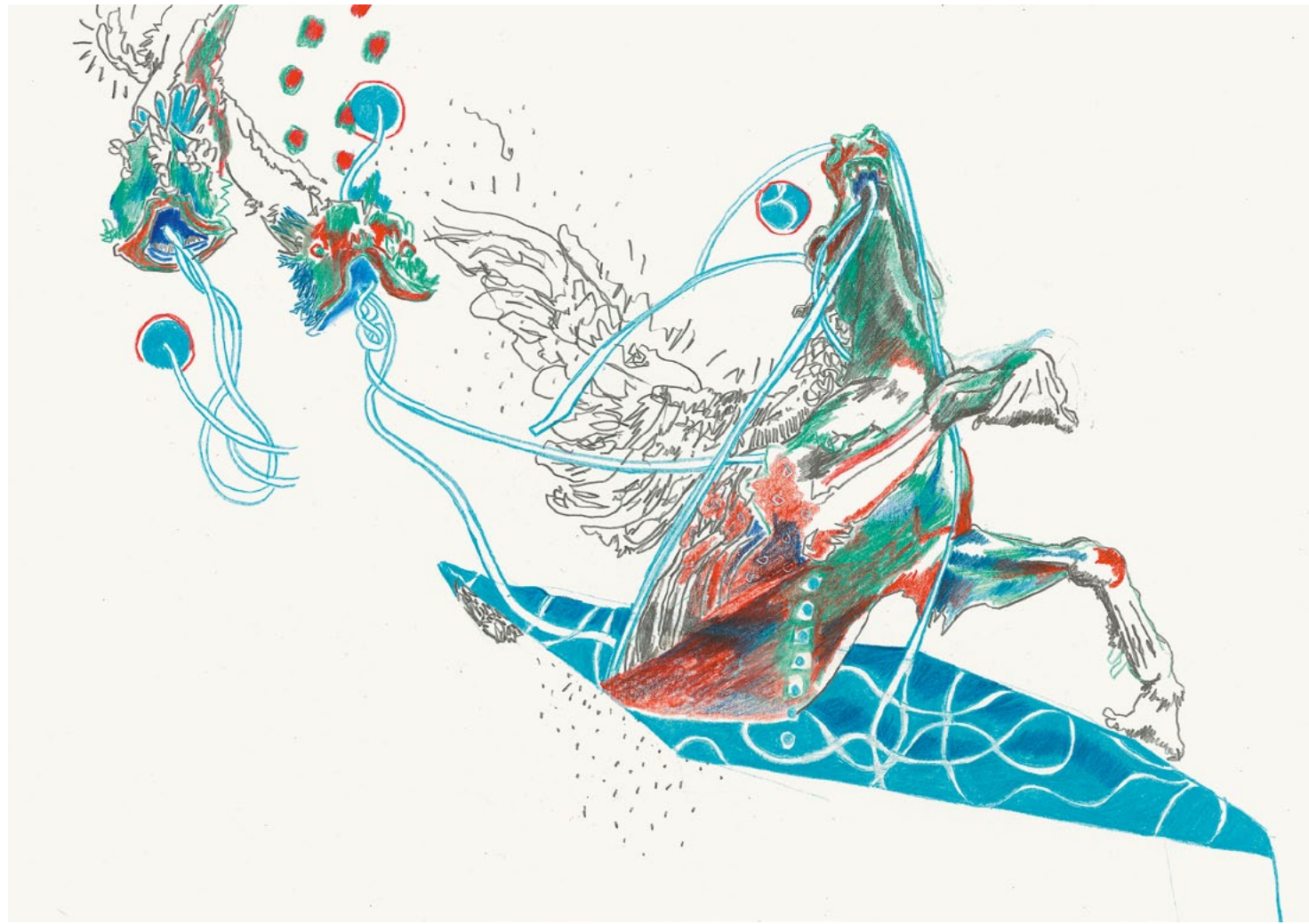




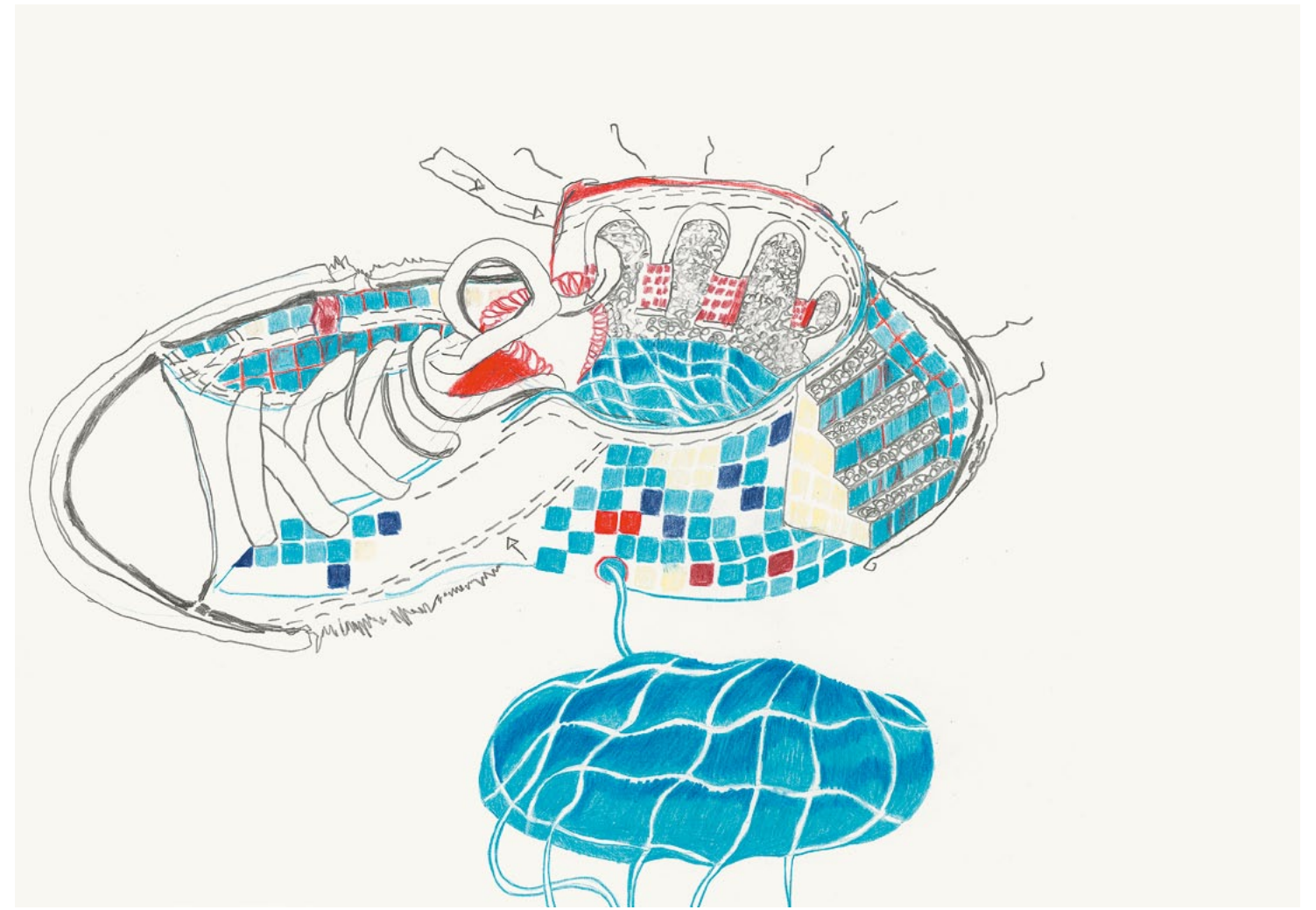
Sandra Opitz, Gewucherte Nikolai-Säule, Bleistift/Farbstift auf Papier, 30 x 42 cm, 2017  
Kosmisches Radieschen, Bleistift/Farbstift auf Papier, 30 x 42 cm, 2017



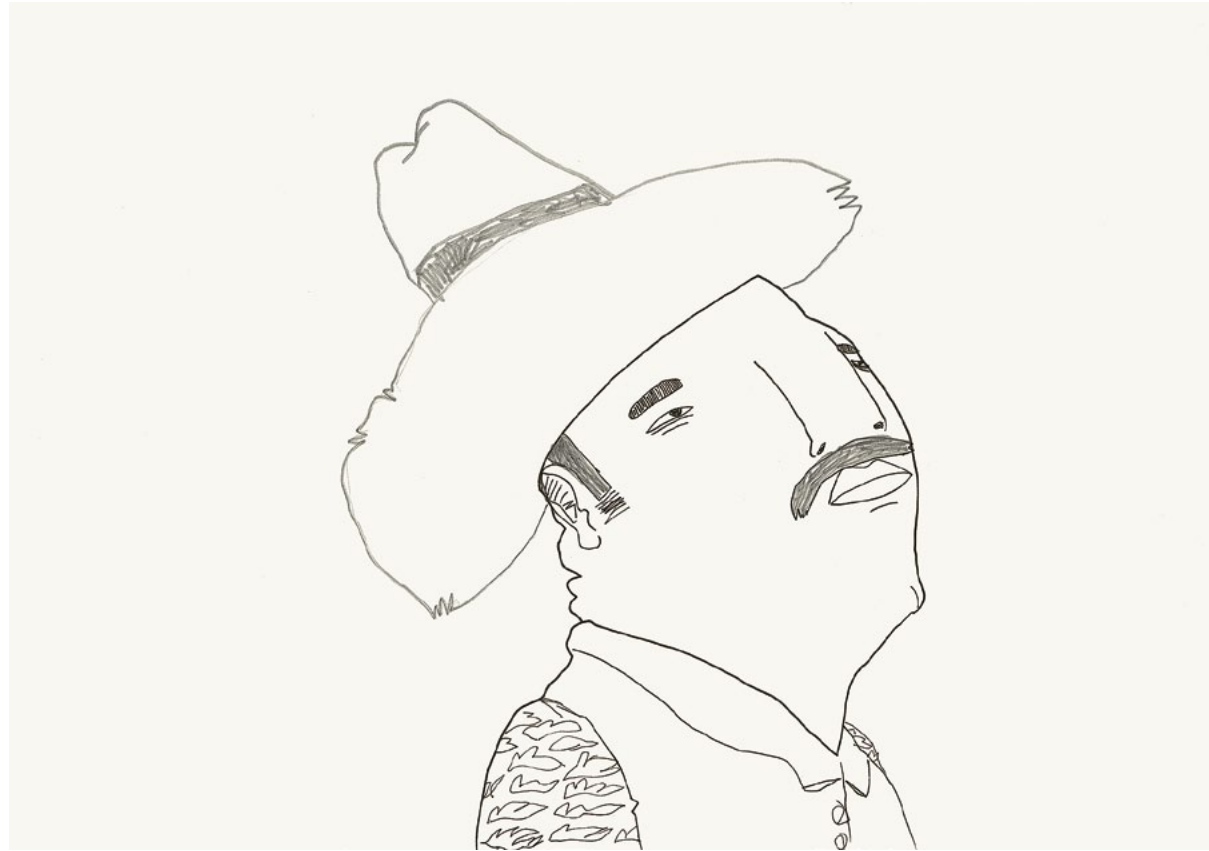
Leipziger Wolpertinger (rotgetupft), Bleistift/Farbstift auf Papier, 42 x 30 cm, 2017

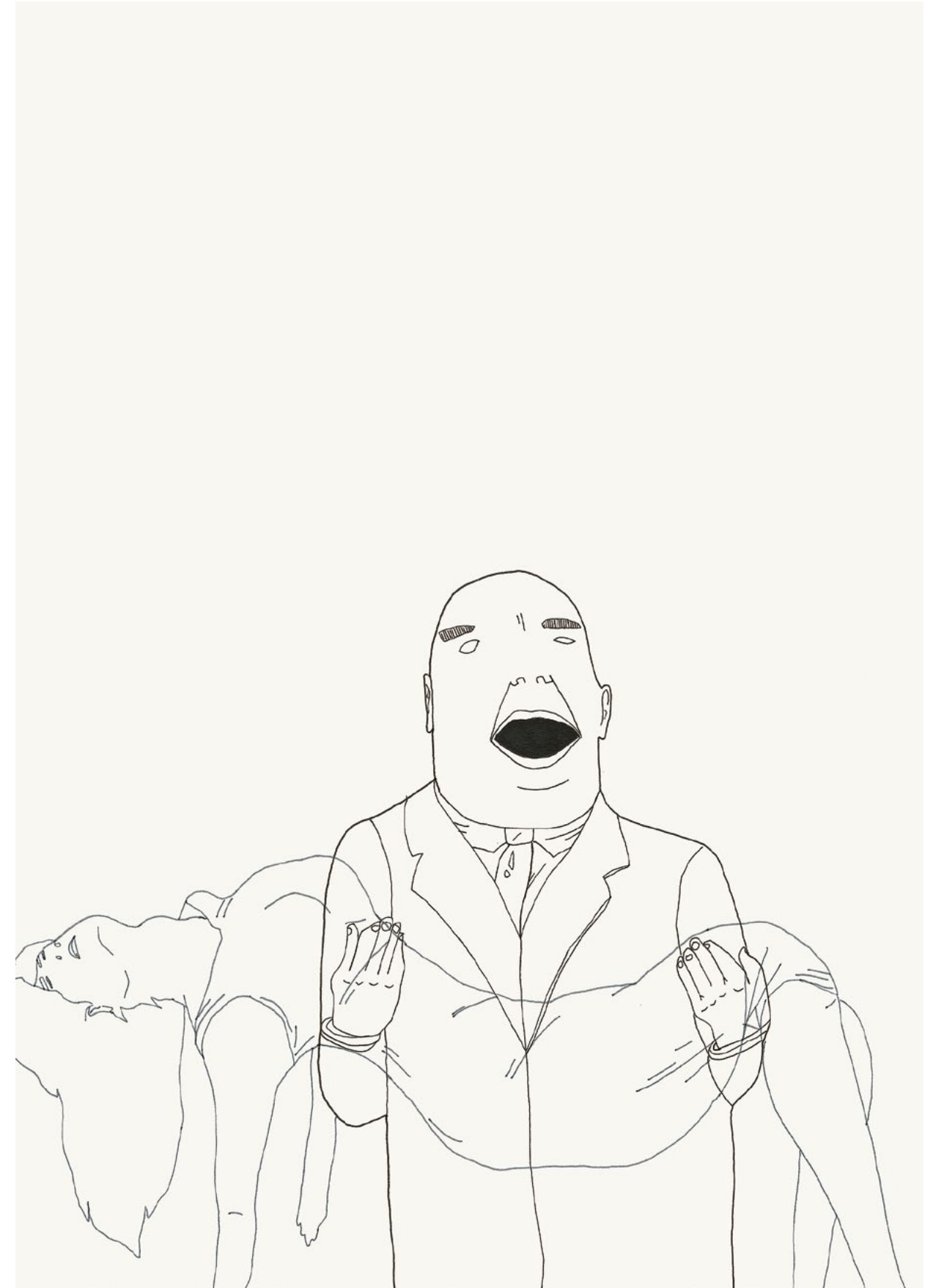


Grünes Brunnenpferd, Bleistift/Farbstift auf Papier, 30 x 42 cm, 2017

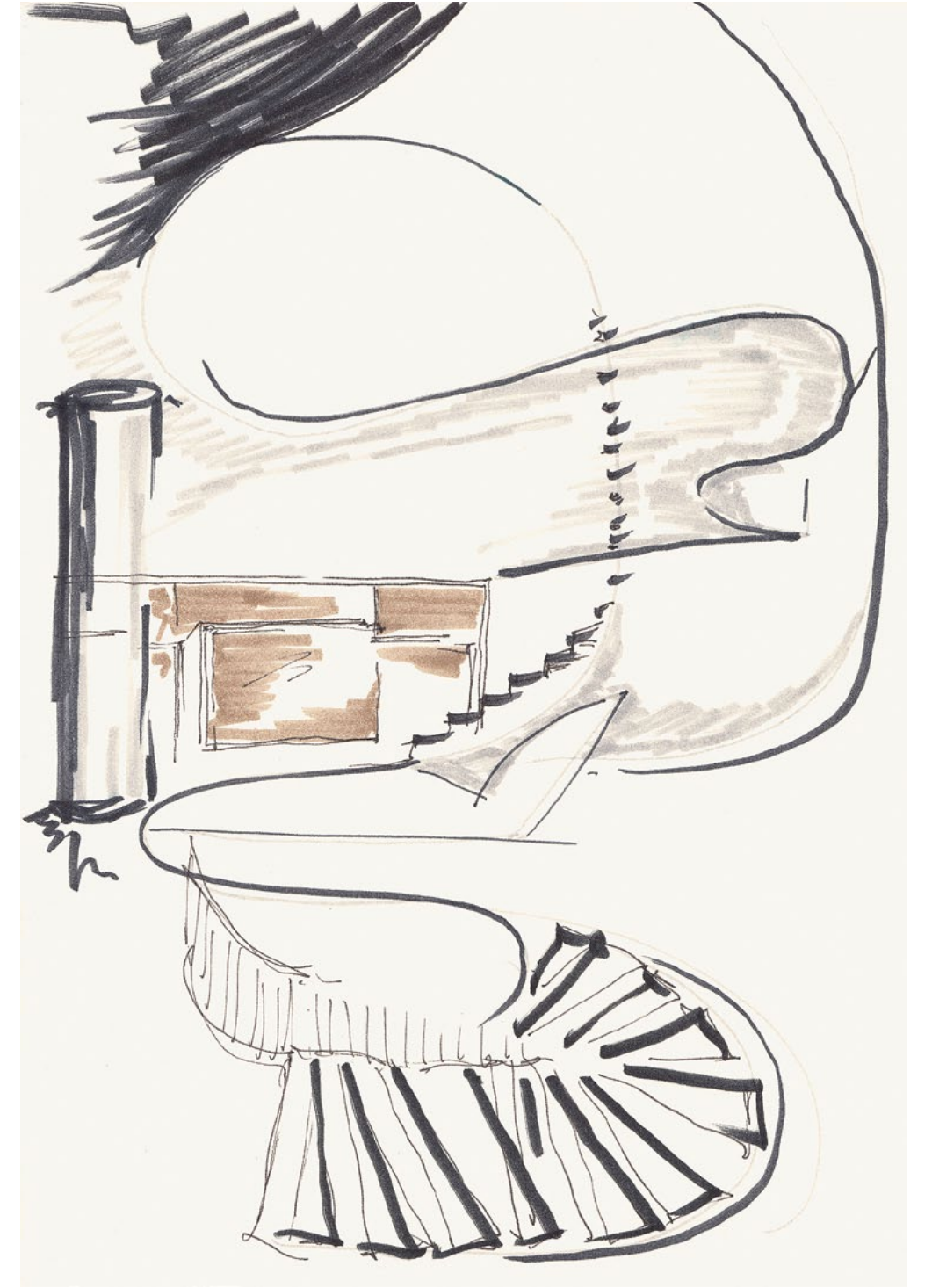
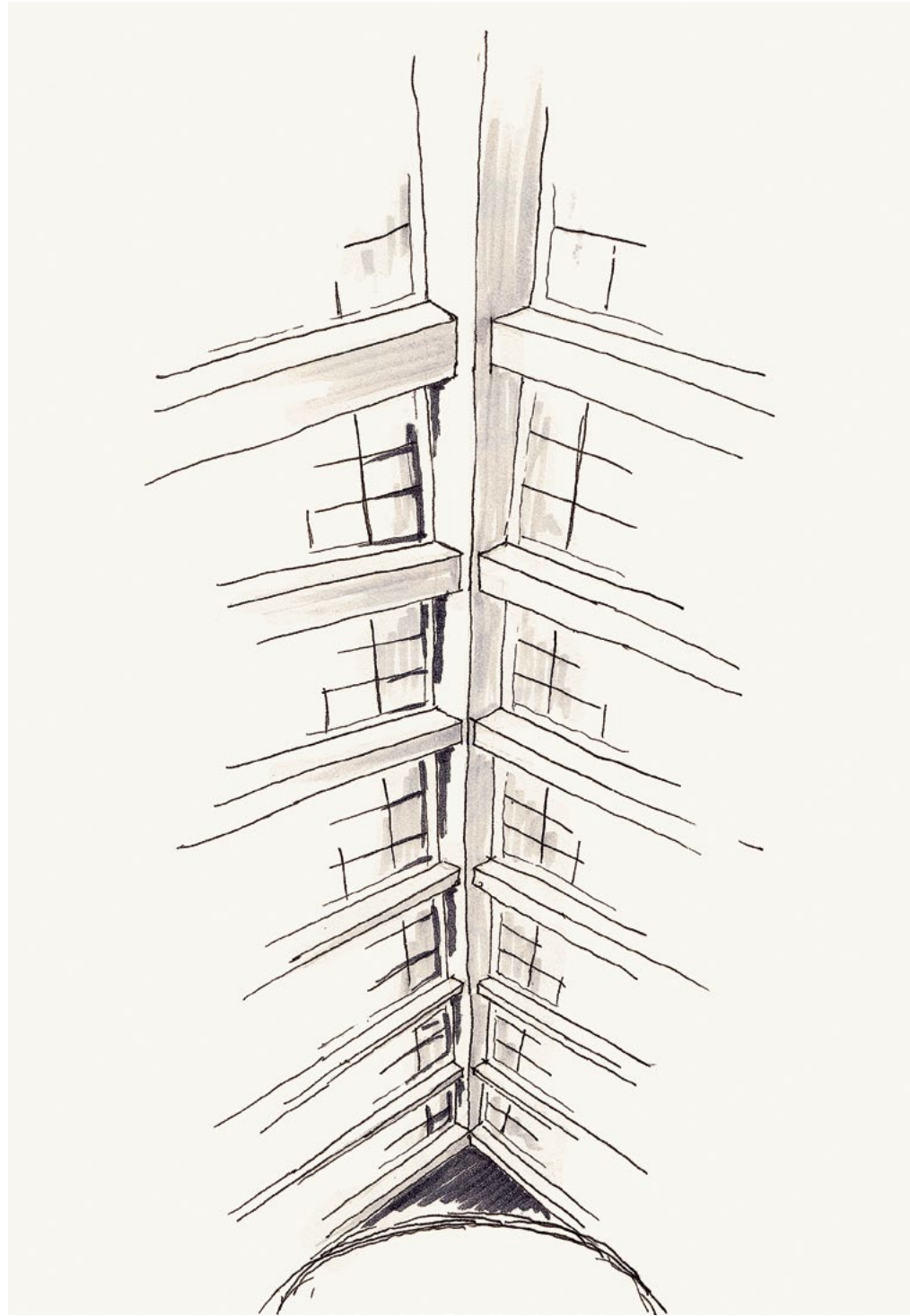


Stadtbad, Bleistift/Farbstift auf Papier, 30 x 42 cm, 2017

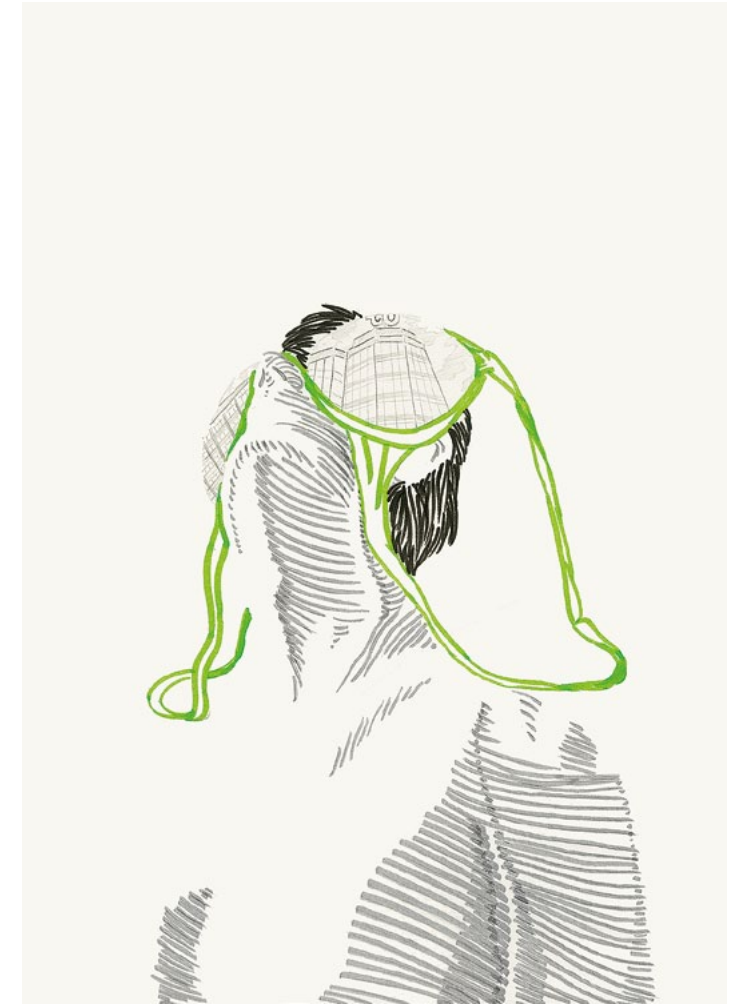
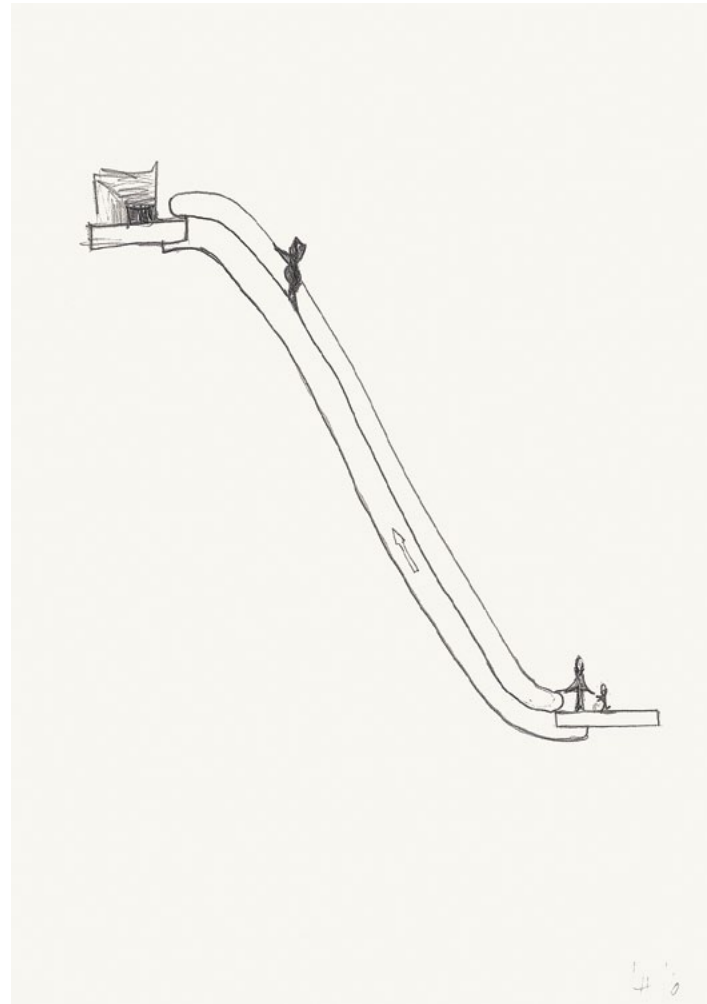
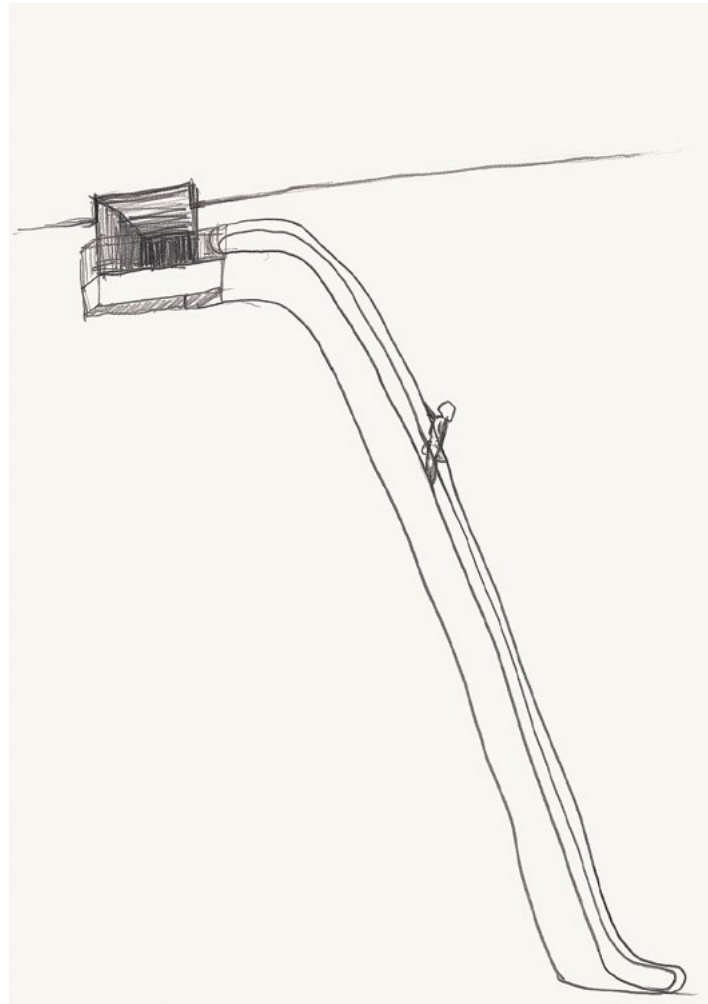




Divergente und Chaos, Bleistift/Tusche auf Papier, 42 x 30 cm, 2016/17

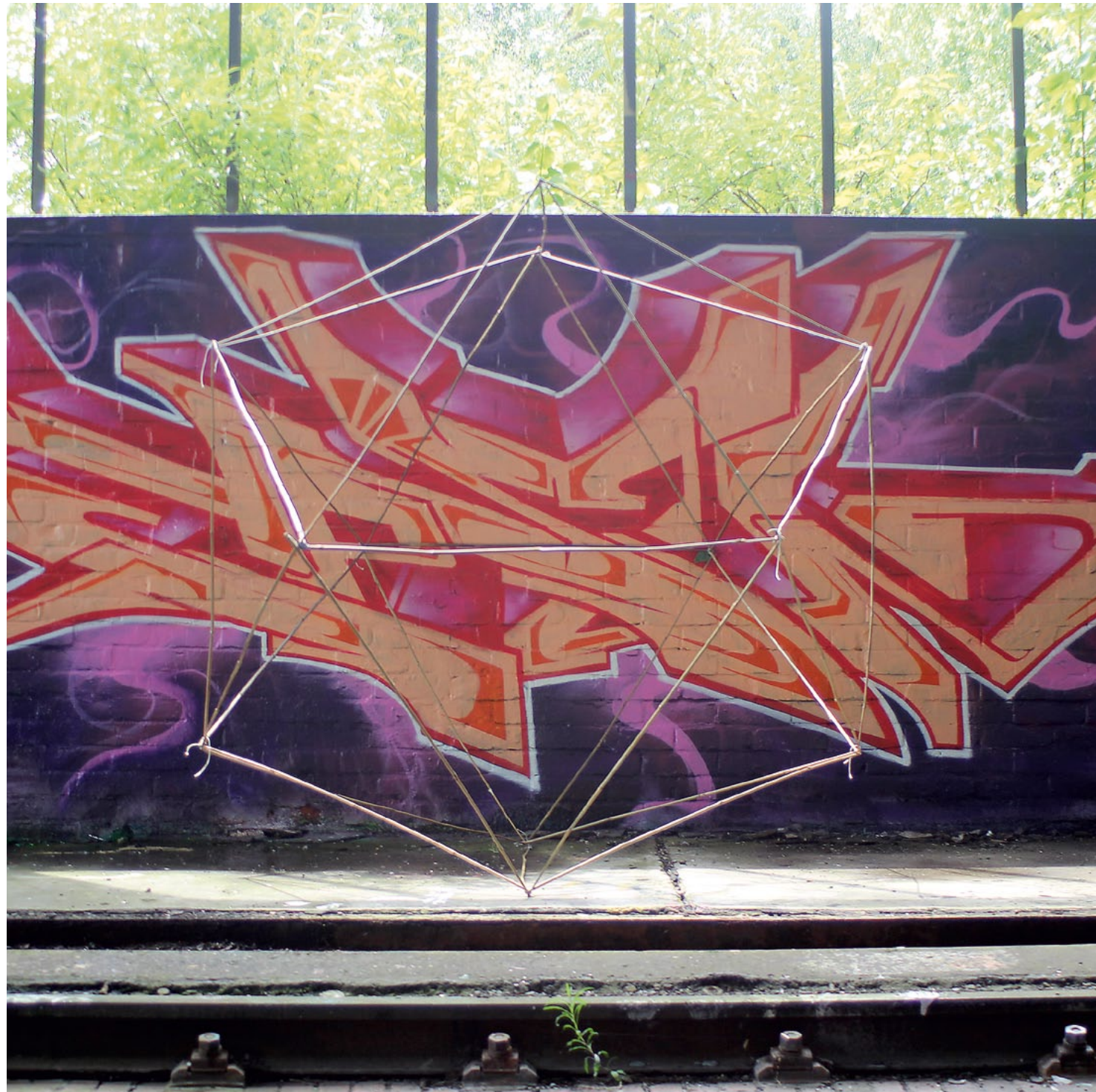






Laura Rebecca Hahold, Ausgang/ Komm schon Kind, hinauf ins dunkle Loch, Bleistift auf Zeichenkarton, 29,7 x 21 cm, 2016

Veronika Kolb, Bunka Sketches - backyard/pilot, Bleistift/Marker auf Papier, 42 x 29,7 cm, 2017



Philipp Bieronski, Die T-Kosaeder Operation, Bambus, 163 x 177 x 177 cm, 2016



Der T-Kosaeder #002, Fotopapier auf Graupappe, 16 x 17 x 17 cm, 2016





## TATSÄCHLICH EIN ANTHROPOGENES MEDIUM

Bettina van Haaren

Im Zeitalter digitaler Medien mag das Zeichnen heute geradezu archaisch anmuten. Gründe und Nutzen des Zeichnens sind deshalb aufzuzeigen. Beim Kind kann man feststellen, dass das Bedürfnis nach diesem Tun angeboren ist. Das Zeichnen ist also ein anthropogenes Medium, über das Ebenen des Bewusstseins erfasst werden, die durch das begriffliche Denken nicht zu erreichen sind. Zeichnen ist schon für das Kind eine wichtige Form der Erkenntnis, des Ausdrucks und des Mitteilens. Genau diese Möglichkeiten sollten gestaltenden Menschen erhalten bleiben. Kaum ein anderes Medium bietet dies: eine Klärung für den Zeichnenden selbst und eine große Dichte und Wirksamkeit der Mitteilung bei vergleichsweise geringem Aufwand an Zeit und Kraft. Zeichnen erlaubt eine hohe Authentizität: Die zeichnerische Handschrift ist unverwechselbar und Form und Inhalt nicht vom Zeichner zu trennen. Der Zeichnende stellt fest, dass über das Tun Inhalte geprägt werden oder neu entstehen. Bildideen sind nicht fertig im Kopf, sondern klären sich über das Machen. Als ein nicht-begriffliches Denken filtert das Zeichnen die Wirklichkeit völlig anders als jedes andere Medium.

Gleichzeitig schult das Zeichnen auch die Wahrnehmungs- und Vorstellungskraft. Wer zeichnet und gelernt hat, das Gesehene zeichnend zu verändern, nimmt Dinge, Räume oder Menschen vieldeutiger und intensiver wahr. Die Beschäftigung mit einem Bildgegenstand und seine genaue, direkte Beobachtung wirken Schematismen und Klischees entgegen. Der Umgang mit Dingen und ihrem Raum führt zu größerer Differenzierung der Formen, der Farben und der Stofflichkeit. Diese Art der Wirklichkeitserfahrung erweitert das Form-Repertoire und spürt der Logik des Bildgegenstandes nach. Es geht nicht um gedankenloses Abzeichnen, um eine konventionellen Regeln folgende Lösung eines zeichnerischen Problems. Vielmehr entstehen subjektive Bilder,

denn das Zeichnen bedeutet jedes Mal einen Prozess geistiger Auseinandersetzung. Der Zeichnende muss über den Bildgegenstand und sein Interesse an ihm nachdenken und seine Einstellung zu ihm deutlich machen. Beim Prozess der Formfindung erwächst dem Zeichnenden Erkenntnis, über die Aneignung vermag er die Sache zu begreifen. Eine eigene Sprache und ein eigenes Anliegen werden entwickelt.

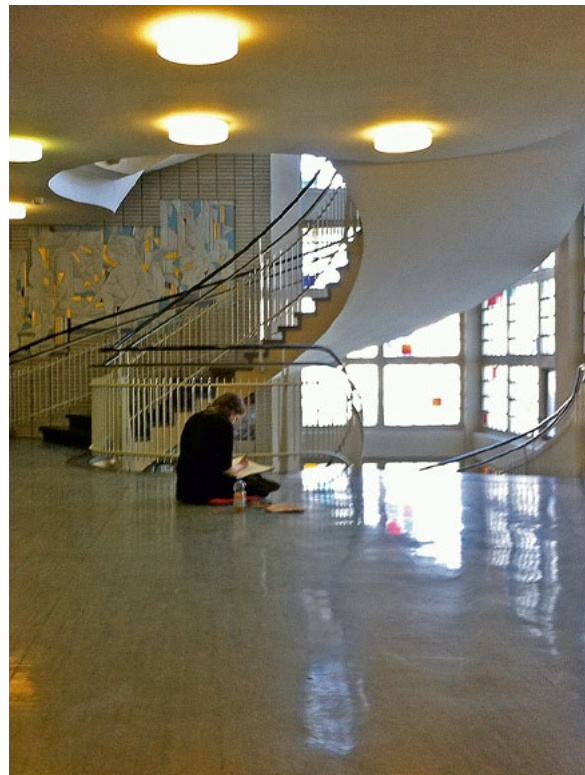
Der Wert einer zeichnerisch erzeugten Wirklichkeit liegt in der Unmittelbarkeit, die keine aufwändige Technik zwischenschaltet. Ganz direkt ist der Weg von Wahrnehmung und Vorstellung zum Papier. Das Ändern, Zögern, die Überraschung, die Kraft und Bestimmtheit während des Prozesses, die Ideenfindung während des Machens - all dies liegt offen. Das Fragmentarische, der geringere Illusionismus und eine besonders hohe Abstraktion fordern heraus. Mehr als in anderen Medien nimmt der Betrachter am Nachdenken des Künstlers teil. Zeichnen macht die Haltung zur Welt sichtbar. Der Zeichner interpretiert sie und bezieht Stellung. Und während des Tuns werden die Einsichten und Erkenntnisse einer ständigen Überprüfung unterworfen und verändert.

Die Fragestellung ist für alle dieselbe: Welcher Wirklichkeitsausschnitt führt zu einem anhaltenden, persönlichen Erkenntnisinteresse? Hohe Qualität ergibt sich aus der Dringlichkeit des Tuns, die Intensität erzeugt.

Neben inhaltlichen Entscheidungen gilt es, formale Lösungen zu finden. Selbstkritisch muss geprüft werden, ob Komposition und Zeichenweise Verbindlichkeit schaffen. Viel wird nachgedacht über Raumillusion und -verflechtung, das Aktivieren von Leerstellen, Spannung und Rhythmus. Die Vortragsweise der Zeichenspur ist von zentraler Bedeutung: der tastende, körperliche und gleichzeitig gespannte Strich in der Suche nach einer eigenen Ordnung

oder einem System, die Präzision und die Notwendigkeit, graphische Füllsel zu vermeiden. Hier spielt die Zeichenhaltung, ob im Sitzen oder Stehen, der Schleifkontakt der Hand auf dem Papier, die Länge, Art und Nutzung des Zeichenwerkzeugs eine oft unterschätzte Rolle. Ein Farbeinsatz muss erwogen werden, ohne lediglich zu kolorieren. Wiederholungen, Rhythmik, Durchdringungen und Abbrüche, das Beständige und das Zerbrechliche werden verhandelt. Die Einordnung in und das Absetzen von einem zeitgenössischen künstlerischen Kontext sind begleitend und führen zu permanenter Selbstkritik.

Gute Lehre in der Graphik zeichnet sich durch eine große Offenheit gegenüber einer Vielfalt von künstlerischen Haltungen und die erreichte Intensität der Zeichnungen und Druckgraphiken aus. Nach jahrzehntelanger Vermittlung in Schulen und Hochschulen und aus der eigenen künstlerischen Erfahrung heraus hat sich für mich erwiesen, dass eine Auseinandersetzung mit öffentlichen und privaten Räumen zentral sein sollte. Sie werden zum Zeichen-Anlass, indem sie neugierig machen und Impulse für die künstlerische Entwicklung geben. Es gilt, sich mit dem Sichtbaren auseinanderzusetzen, die eigene Motivation zu klären, Leitideen zu entwickeln und Materialentscheidungen zu treffen. Die gesellschaftlichen, baukünstlerischen, landschaftlichen oder biographischen Wirklichkeiten werden registriert und zu Projektionsflächen eigener Befindlichkeiten. Innere Bilder werden sichtbar, die nicht ohne die optischen Herausforderungen denkbar wären. Zeichner verändern durch Anmutungen und Ausdruckswillen die Dingwelt und spiegeln so körperliche Gefühle, Zustände und Ideen wider. Viele arbeiten direkt vor Ort, ob mit Graphit, Finelinern, Kohle, Aquarell oder Acryl. Andere benötigen die räumliche und zeitliche Distanz, um auf das Gesehene zu reagieren und über selbst gemachte Foto-



grafien zu neuen Findungen zu gelangen. Collageartiges, digitale Bearbeitungen, Tief- oder Hochdrucke erweitern die Zugriffsweisen. Das Spiel mit der Perspektive gelingt nur aus dem Grundverständnis räumlicher Konstruktion heraus, also zum Beispiel dem zunehmenden Aufblick und Unterblick. Räumliche Darstellungsregeln begreift man am ehesten über Versprachlichung der Situation und das Überprüfen der Achsen von Raumzusammenhängen. Vornehmlich geht es nicht um die Dokumentation und direkte Wiedergabe des Gesehenen. Viel stärker ist der Wunsch nach Verdichten, Neu-Ordnen, Verformen und Spiel. So geraten die erkannten Dinge in eigene Assoziationsketten und verwandeln sich in subjektive Geschichten. Ziel ist ein Erfinden über das authentische Erleben und Erfassen. Nicht selten wird ein zeichnerischer Witz spürbar, der aus der Spannung zwischen Erwartung und Lösung entsteht. Im Verlauf des Prozesses bedeutet dies, klassische Denkmuster aufzubrechen, Wagnisse einzugehen und damit eben auch gesellschaftlich zu wirken.

In der Druckgraphik kann besonders die Lust auf Materialität und Experiment angesprochen werden. Kenntnisse über Technik und Handwerk sind grundlegend, jedoch nicht Selbstzweck. Elementare Verfahrensweisen der einzelnen druckgraphischen Technik sind in der Fachliteratur hinreichend dargestellt, entscheidend im Künstlerischen ist die individuelle Modifikation und die Weiterentwicklung hin zu eigener Bildfindung. Spielerisch können klassische Regeln durchbrochen werden, wenn dies mit Konsequenz geschieht. Gerade in den Zwischentechniken und Präsentati-

onsformen werden neue Wege beschritten, etwa in der Kombination von Sticken und Radierung, randlosen Radierungen in installativen Hängungen, in der Verbindung von Radierung und Computerdruck oder mit Zeichnung, in gesteuerten Prozessen mit Lösungsmitteln in Hochdrucken und in Stempeldrucken verschiedenster Materialien. Spannend ist das Testen von Papierarten oder auch Textilien als Bildträger, wasser- oder öllöslicher Farbe, der Größe des bedruckten Trägers. Häufig ist ein körpergroßes Format eine gute Herausforderung, um Gewichte und Leerräume zu ermitteln und den Betrachter mit spiegelbildlicher Dimension zu konfrontieren. Die Auseinandersetzung mit der Druckgraphik dient nicht dazu, Zeichnungen, Malerei oder Fotografien zu reproduzieren (sonst wäre sie heute tatsächlich purer Anachronismus), sondern zu Bildfindungen zu gelangen, die aus den Bedingungen des Materials und des Druckprozesses heraus originär entwickelt werden. Neu ist die digitale Druckgraphik, die über gezeichnete Setzungen etwa per Grafiktablett, das Stempelprinzip, Vergrößerungen oder Verkleinerungen, farbige Verwandlungen, Überlagerungen, Dehnungen, Kippungen ohne räumliche Stabilität oder Auslöschprozesse andere, ernste Spiele möglich macht.

In der Lehre der Graphik geht es um die Spanne zwischen expressiv-prozessualen und konzeptuellen Handlungen. Sowohl klassische Herangehensweisen als auch mediale Erweiterungen können zu gültigen Findungen führen. Viele Zeichner arbeiten aus direkter Beobachtung und untersuchen die bewegte Umgebung, die alle Sinne an-

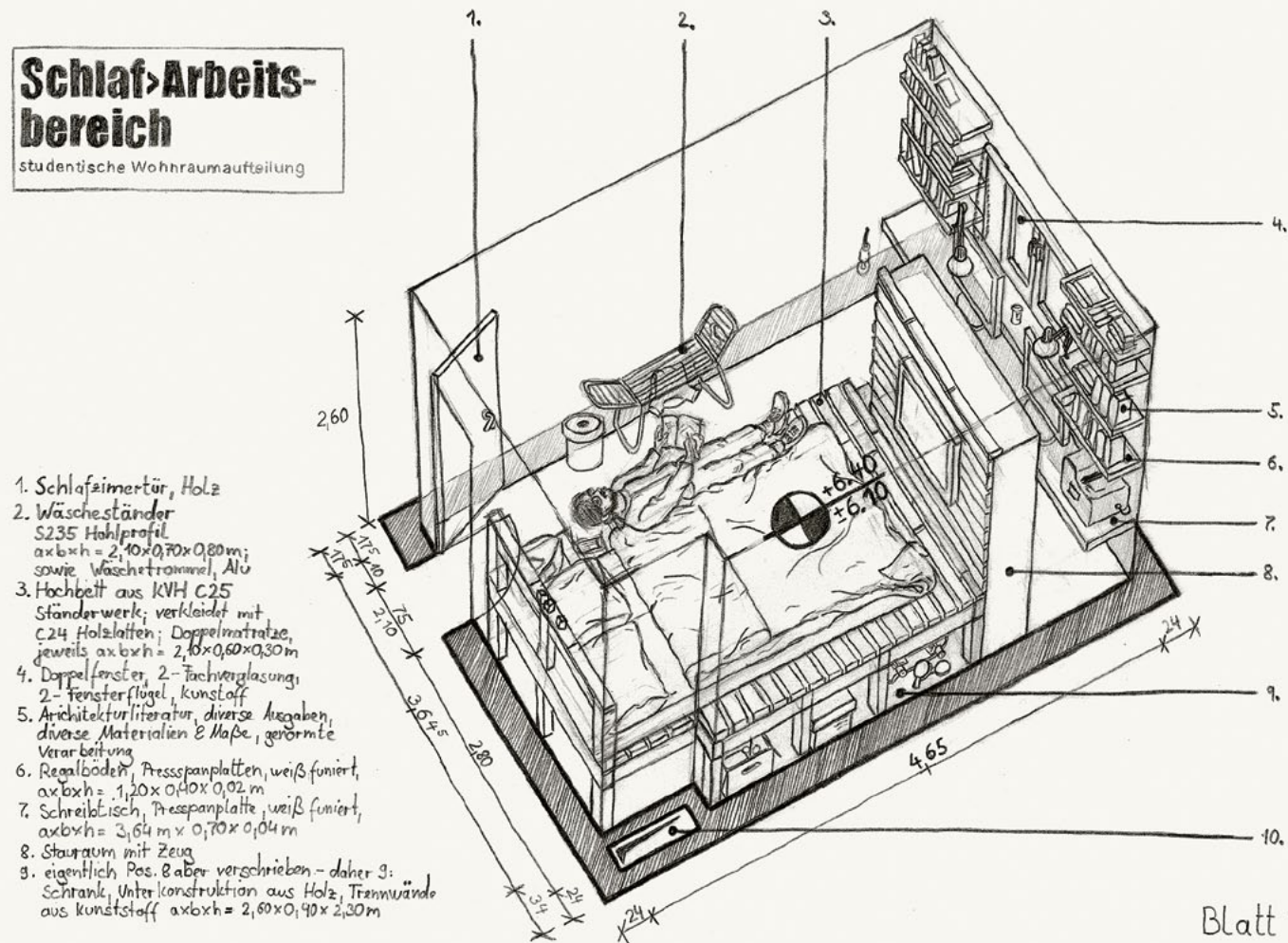
spricht. Standort- und Proportionswechsel werden so möglich. Ziele können die Diversität von Abstraktionsgraden, Blickwechseln und Strichführungen sein. Bilderzählungen speisen sich oft aus Kombinationen von direktem Erleben, fotografischen Fundstücken und aus dem Erinnern. Besonders spannend werden zeichnerische Projekte, die die reine Illusion von Raumtiefe auf der Fläche verlassen und in den Raum übergreifen, ob mit hängenden oder wachsenden Schnittfiguren oder mit dem Einbeziehen von immateriellen Licht- und Schattenformen. In konzeptuellen Projekten werden extrahierte Elemente in neue Systeme überschrieben. So wären also als zentrale Aspekte der Graphik zu benennen: energetische Spuren, Rhythmus, Spannung, Mut und eine forschende Haltung.

### Bettina van Haaren

Bettina van Haaren (\*1961) ist Malerin, Zeichnerin und Druckgraphikerin. Ihre figurative Kunst untersucht auf konzeptuelle Weise innere und äußere Wirklichkeiten. Das Werk wurde in über 80 Einzel- und über 120 Gruppenausstellungen in Europa, USA, Neuseeland und China gezeigt. 20 Publikationen über sie liegen vor, sie erhielt zahlreiche Preise und Stipendien. Seit 2000 ist sie Professorin für Zeichnung und Druckgraphik an der TU Dortmund. [www.bettina-van-haaren.de](http://www.bettina-van-haaren.de)

# Schlaf-Arbeitsbereich

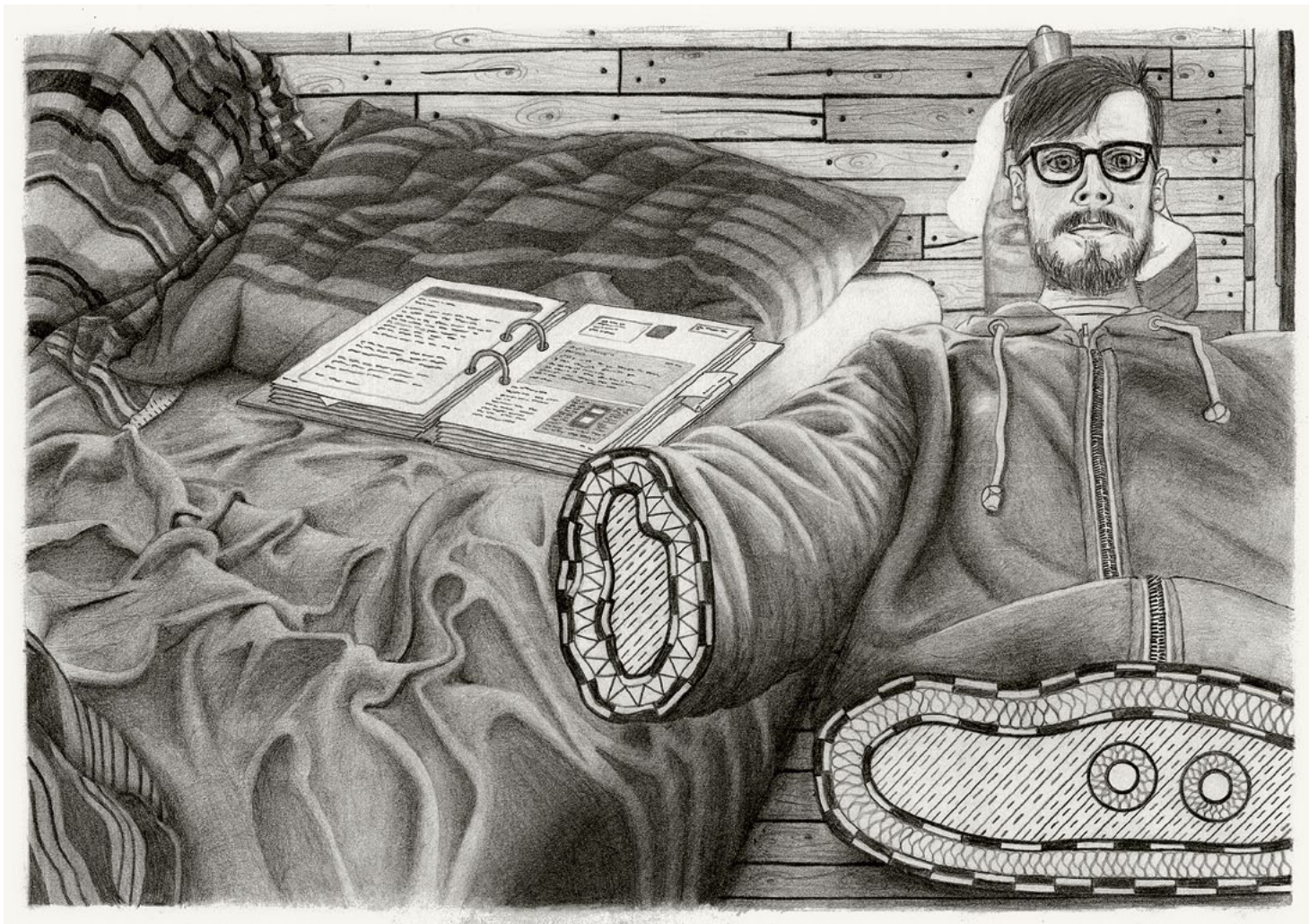
studentische Wohnraumaufteilung



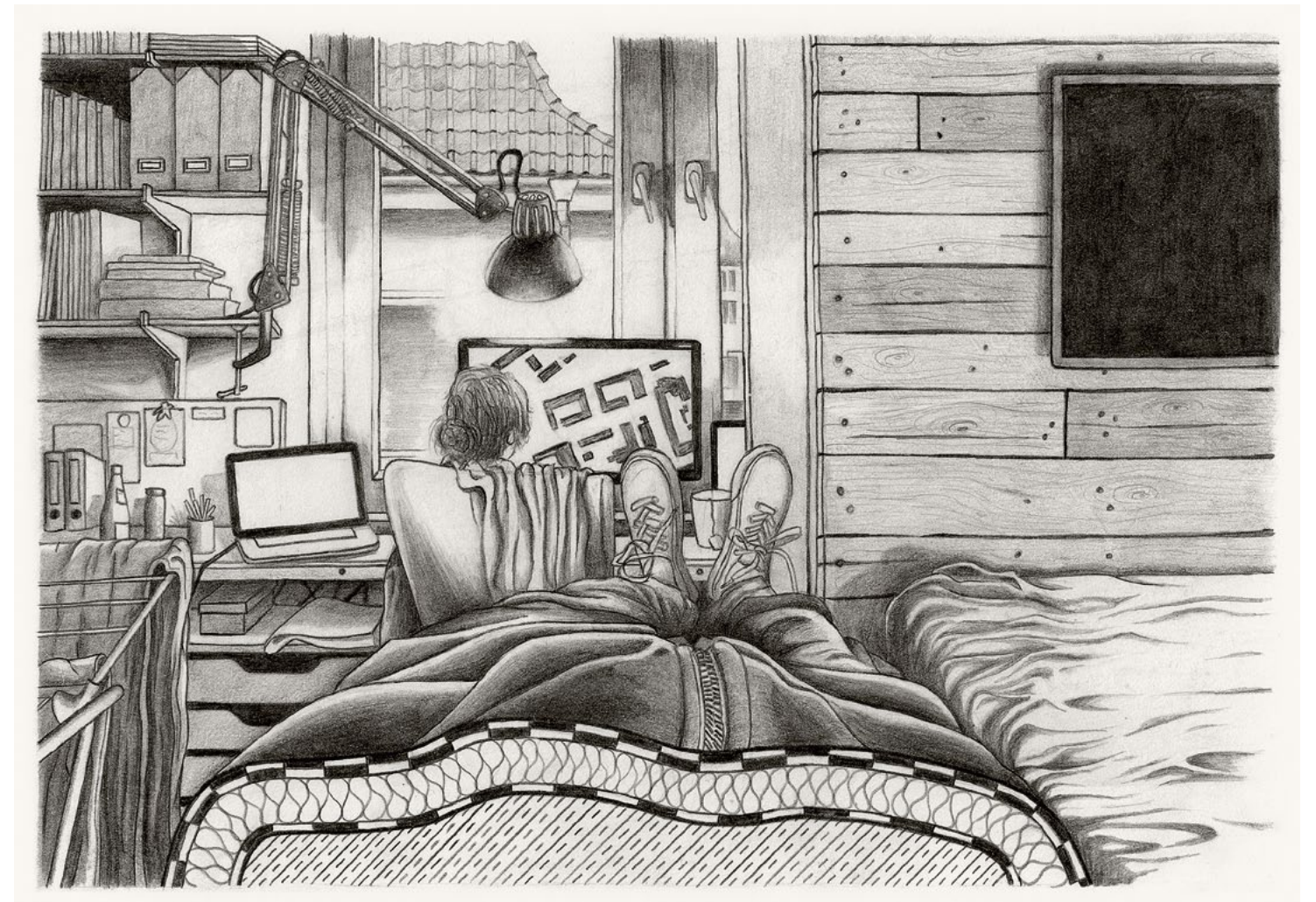
1. Schlafzimmertür, Holz
2. Wascheständer  
S235 Hohlprofil  
axbxh = 2,10x0,70x0,80m;  
sowie Waschetrommel, Alu
3. Hochbett aus KVH C25  
Ständerwerk; verkleidet mit  
C24 Holzlatten; Doppelmatratze,  
jeweils axbxh = 2,10x0,60x0,30m
4. Doppelfenster, 2-Fachverglasung,  
2-Fensterflügel, Kunststoff
5. Architekturliteratur, diverse Ausgaben,  
diverse Materialien & Maße, geräumte  
Verarbeitung
6. Regalböden, Pressspanplatten, weiß funiert,  
axbxh = 1,20x0,40x0,02m
7. Schreibtisch, Pressspanplatte, weiß funiert,  
axbxh = 3,64m x 0,70x0,04m
8. Stauraum mit Zeug
9. eigentlich Pos. 8 aber verschoben - daher 9:  
Schrank, Unterkonstruktion aus Holz, Trennwände  
aus Kunststoff axbxh = 2,60x0,90x2,30m

Blatt 1

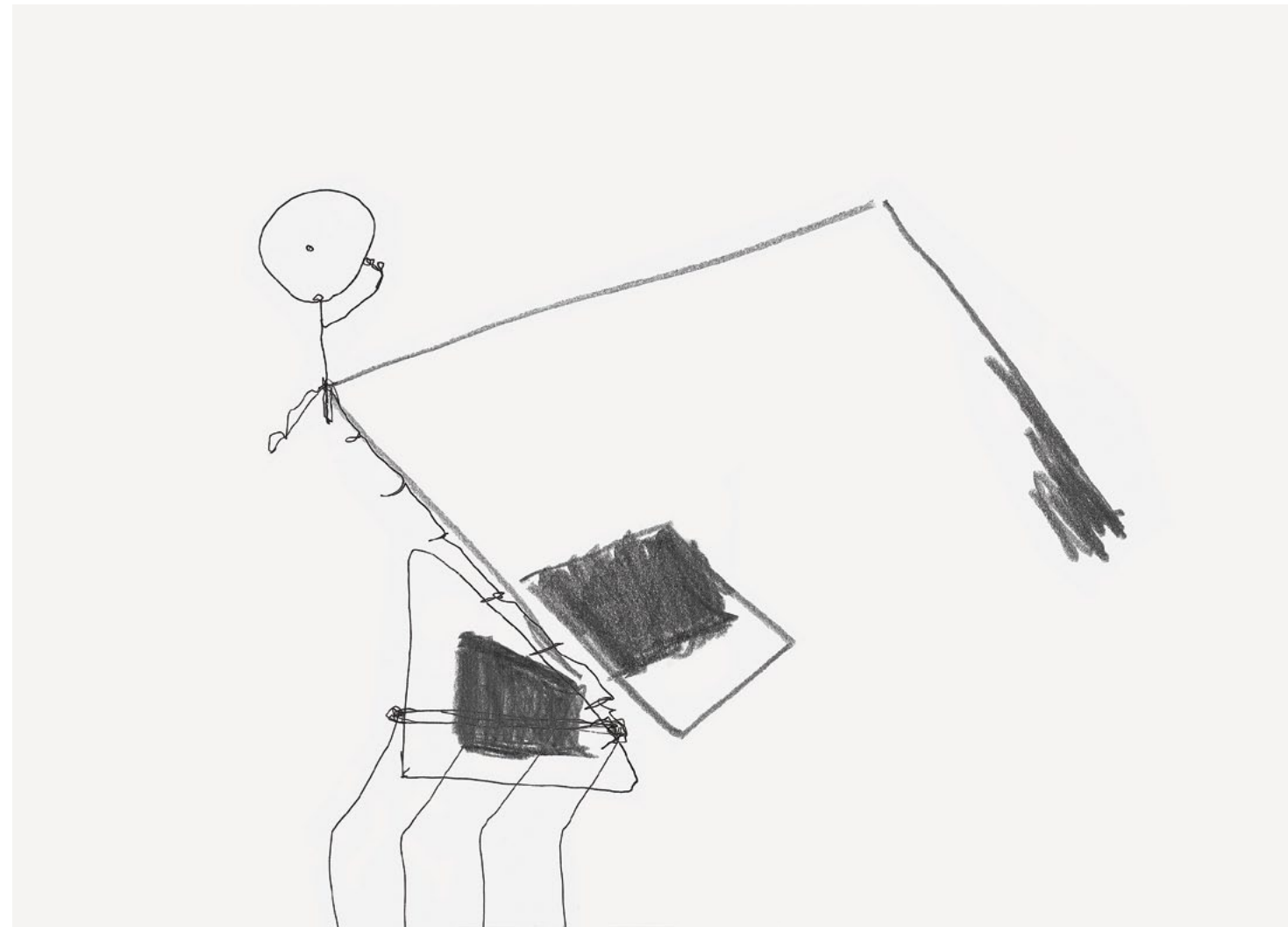
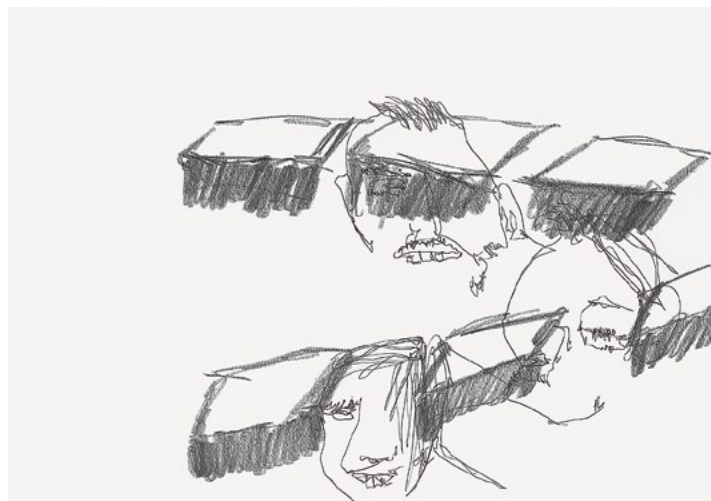
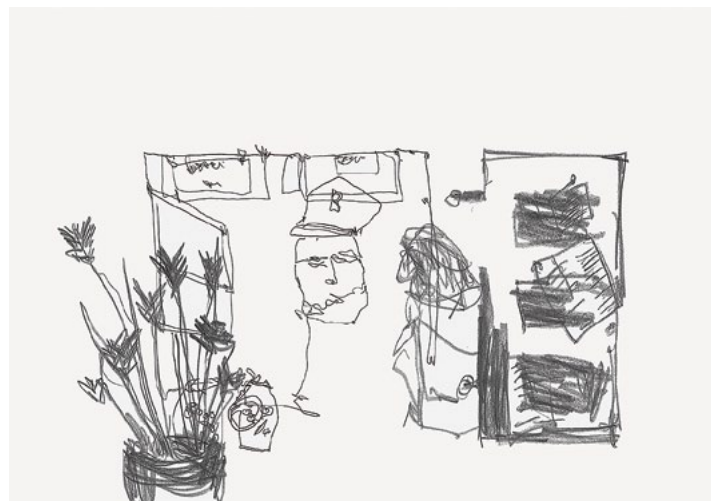
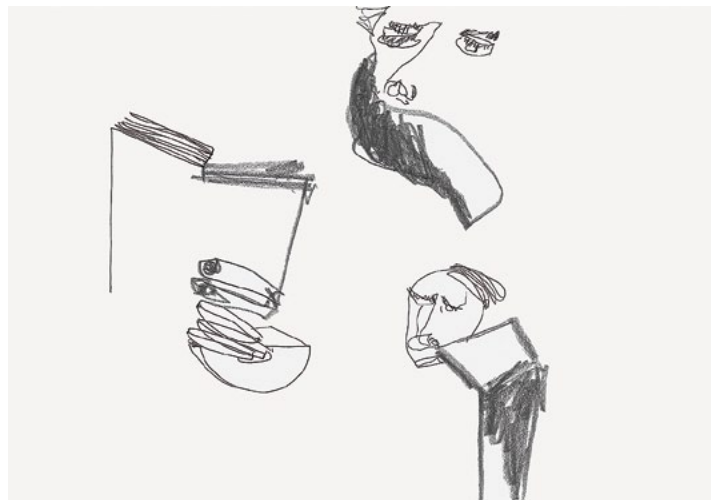




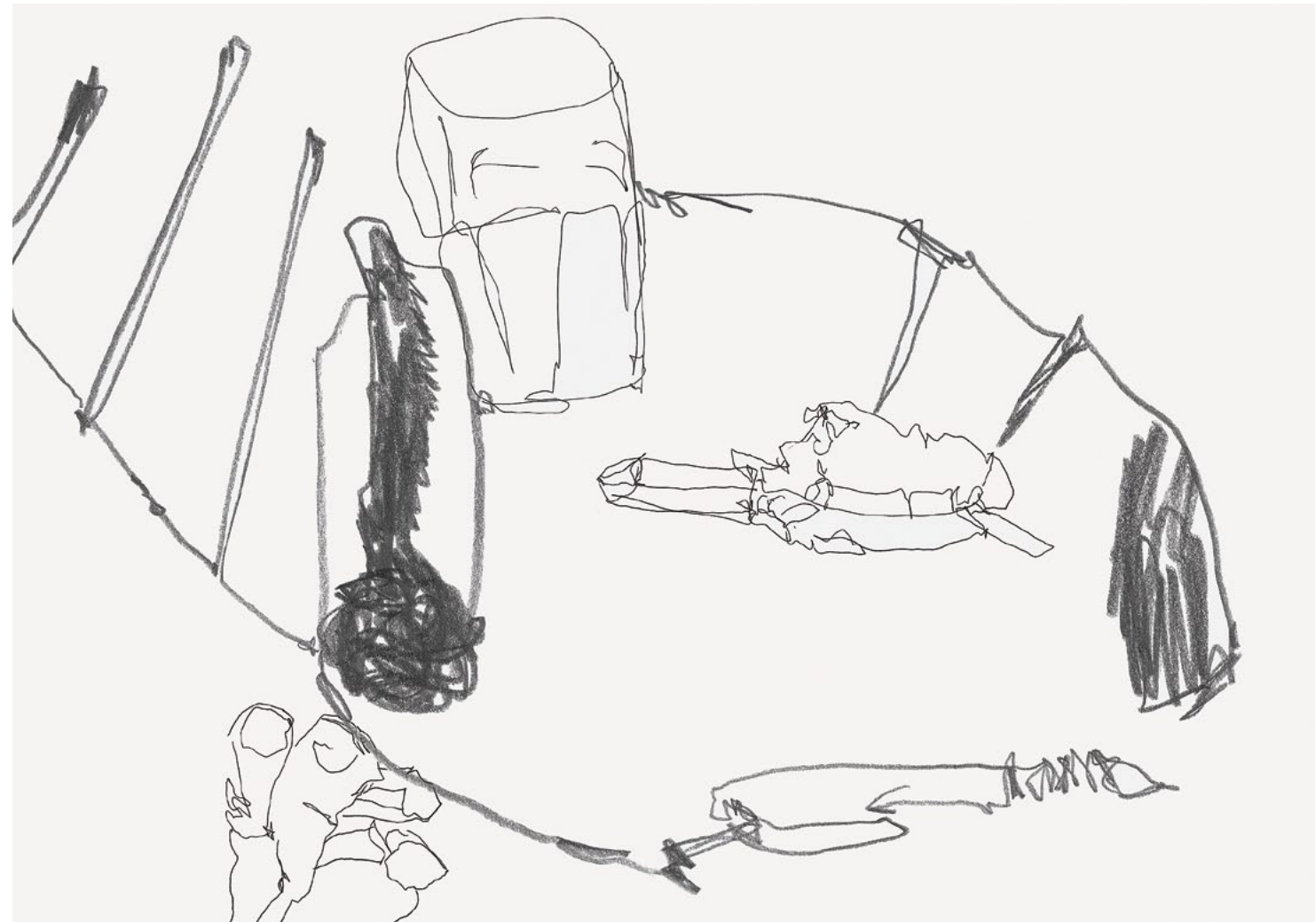
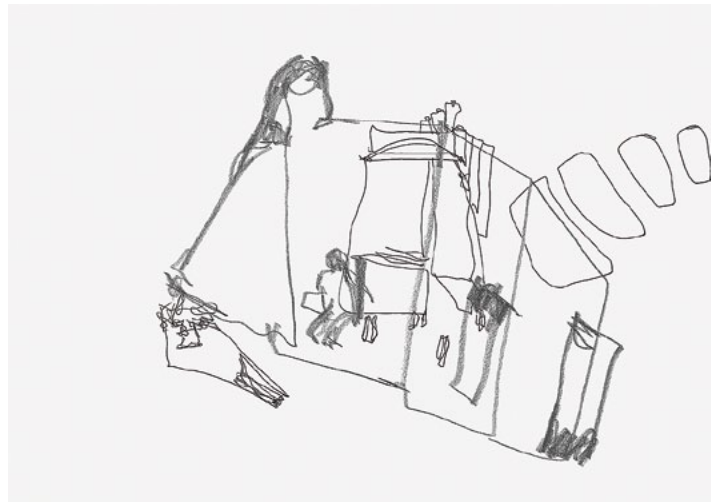
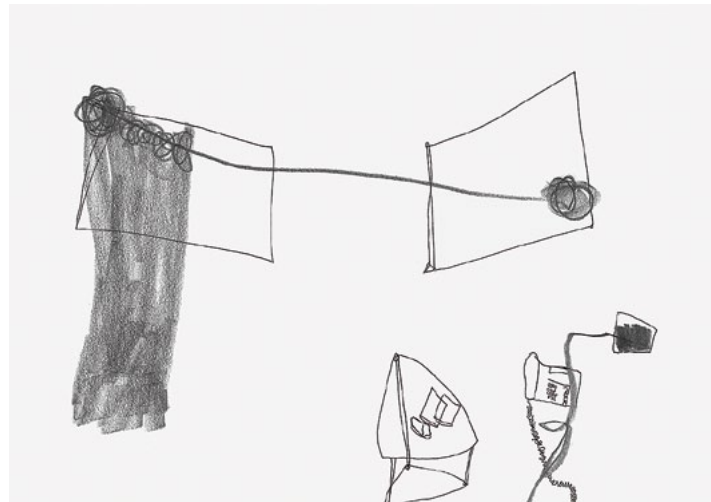
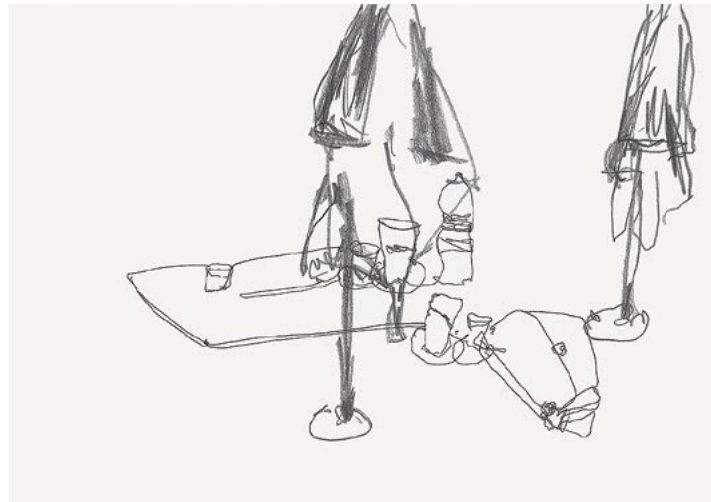
Die baukonstruktiven Organe des Architekten, Schnitt A-A, Bleistift auf Papier, 21 x 29,7 cm, 2016

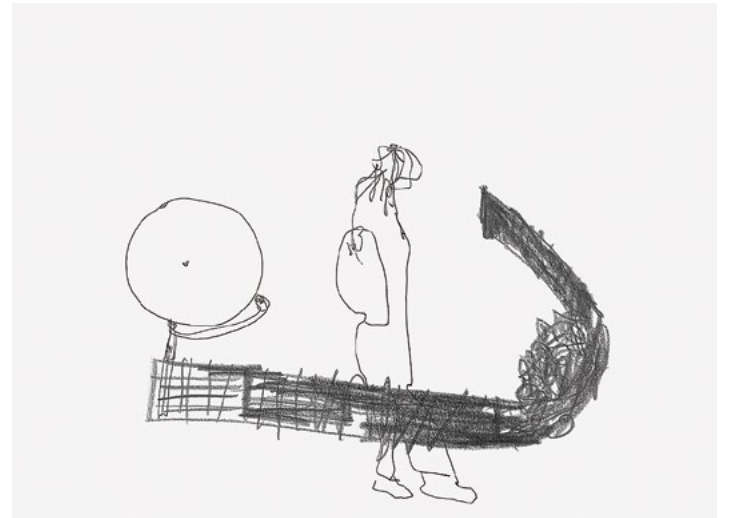
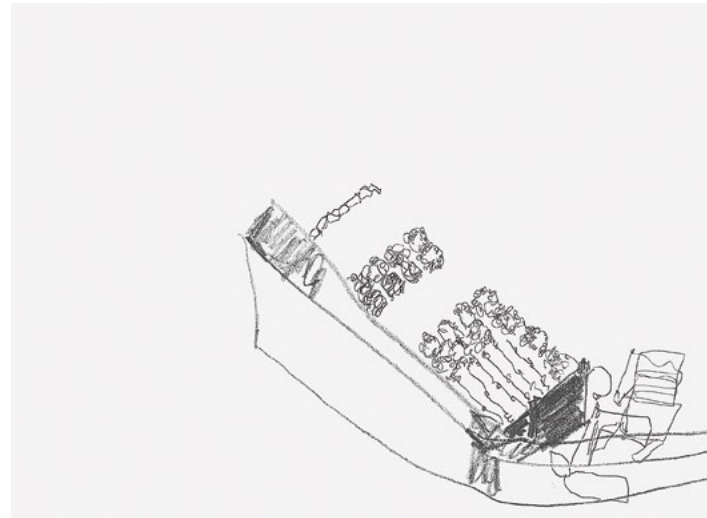
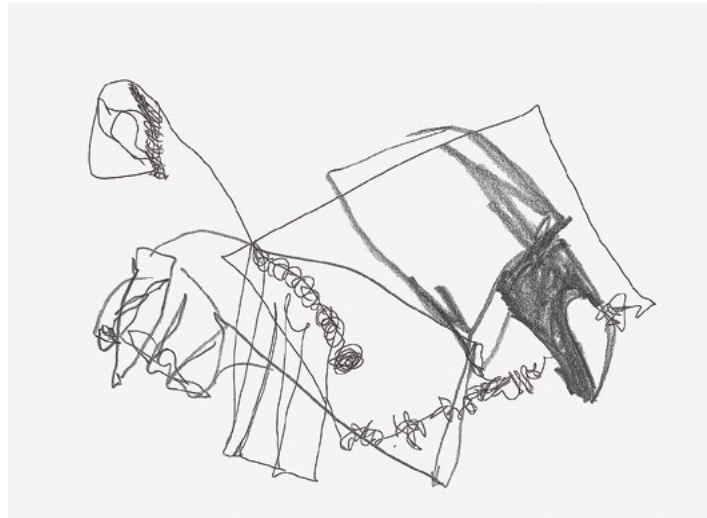
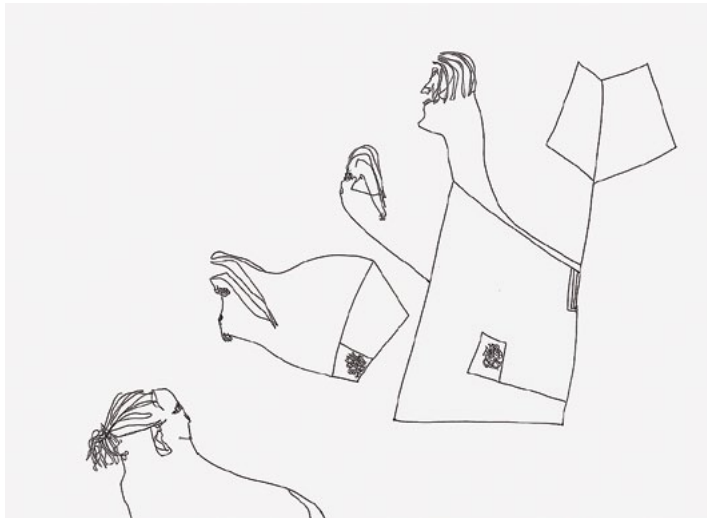
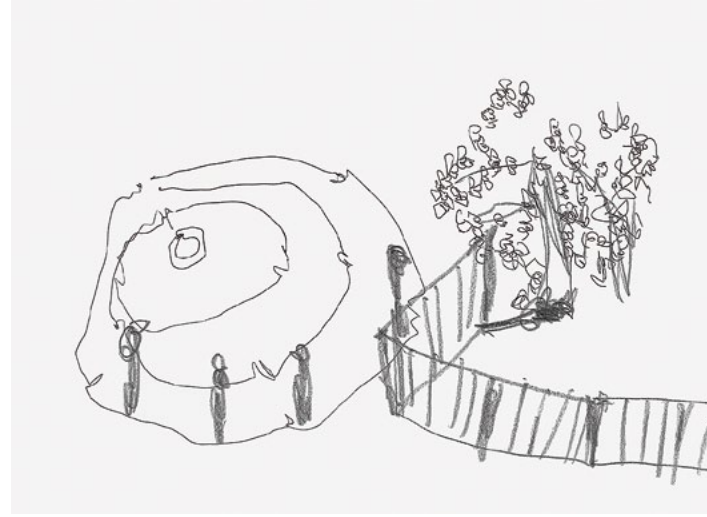
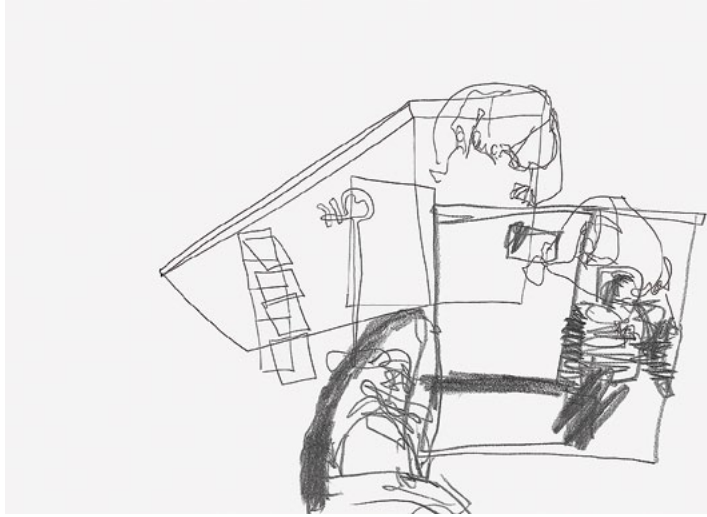


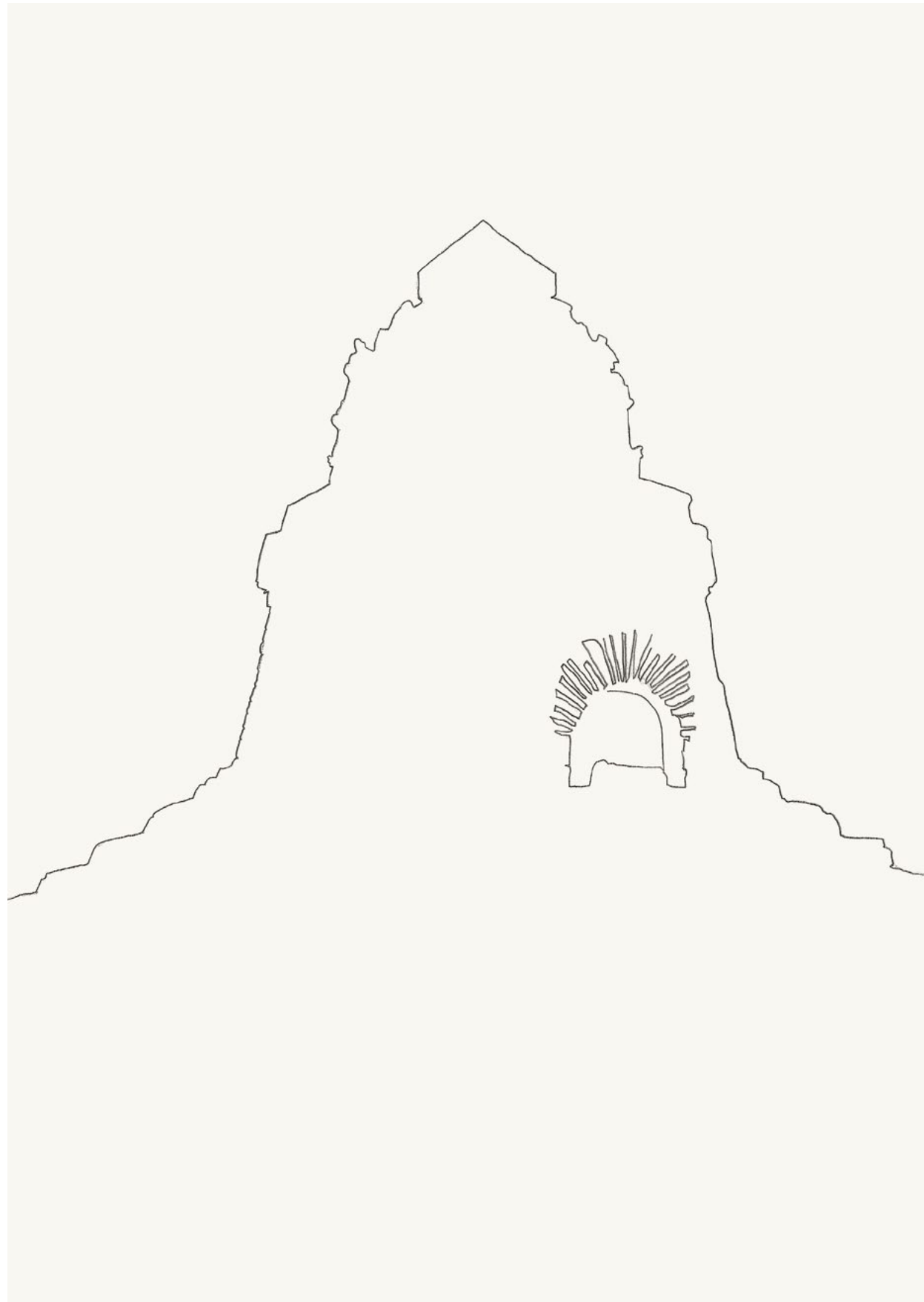
Die baukonstruktiven Organe des Architekten, Schnitt B-B, Bleistift auf Papier, 21 x 29,7 cm, 2016



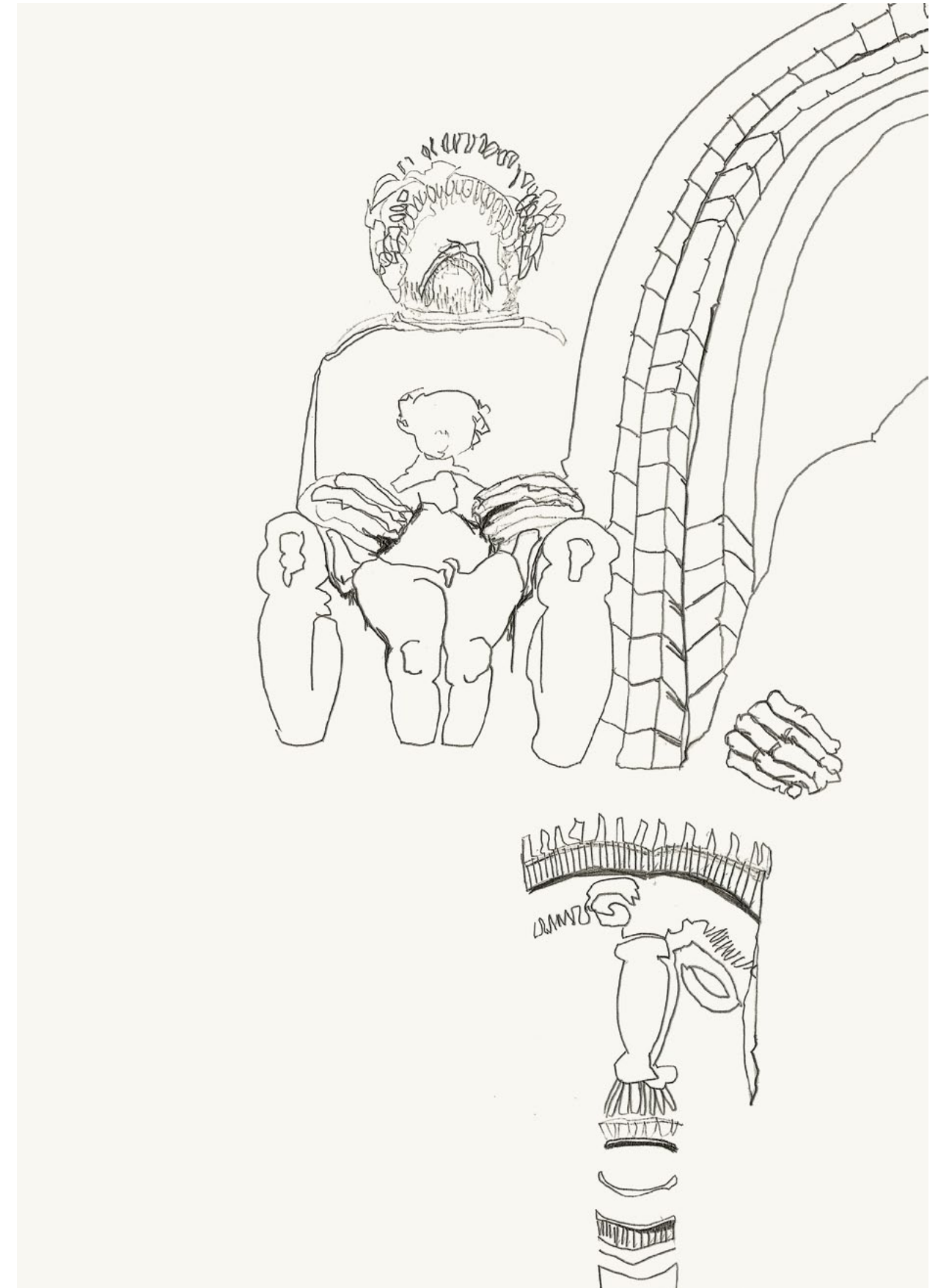




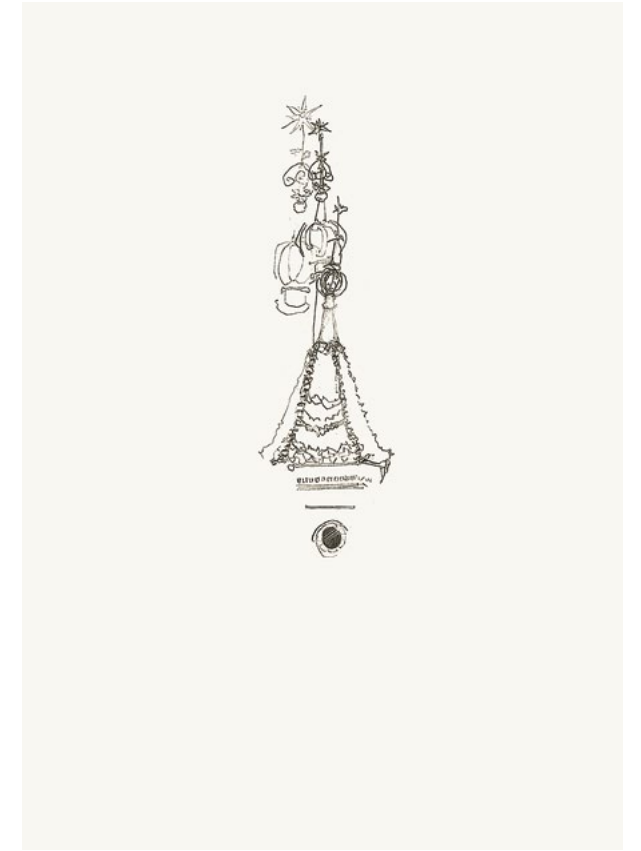
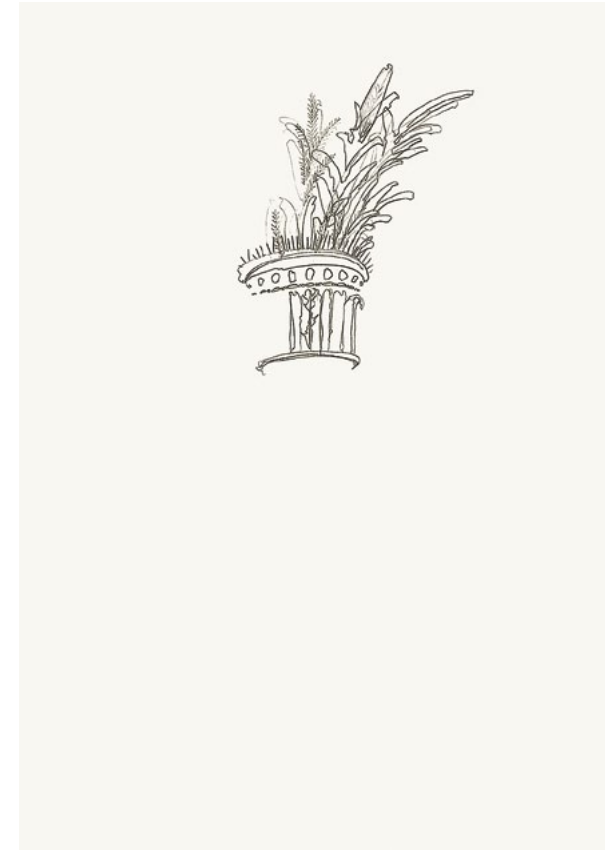
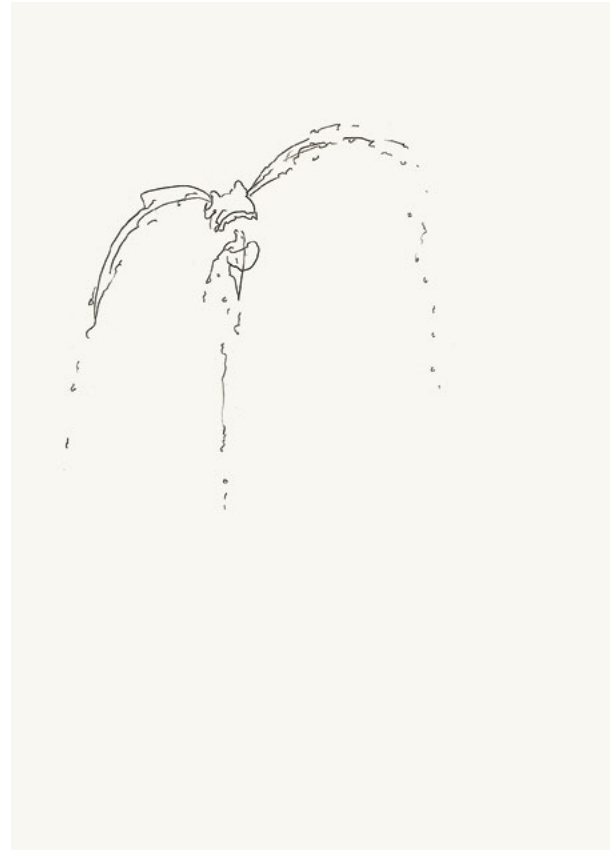




Jana Langer, verortet (Leipzig), Völkerschlachtdenkmal III, Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017

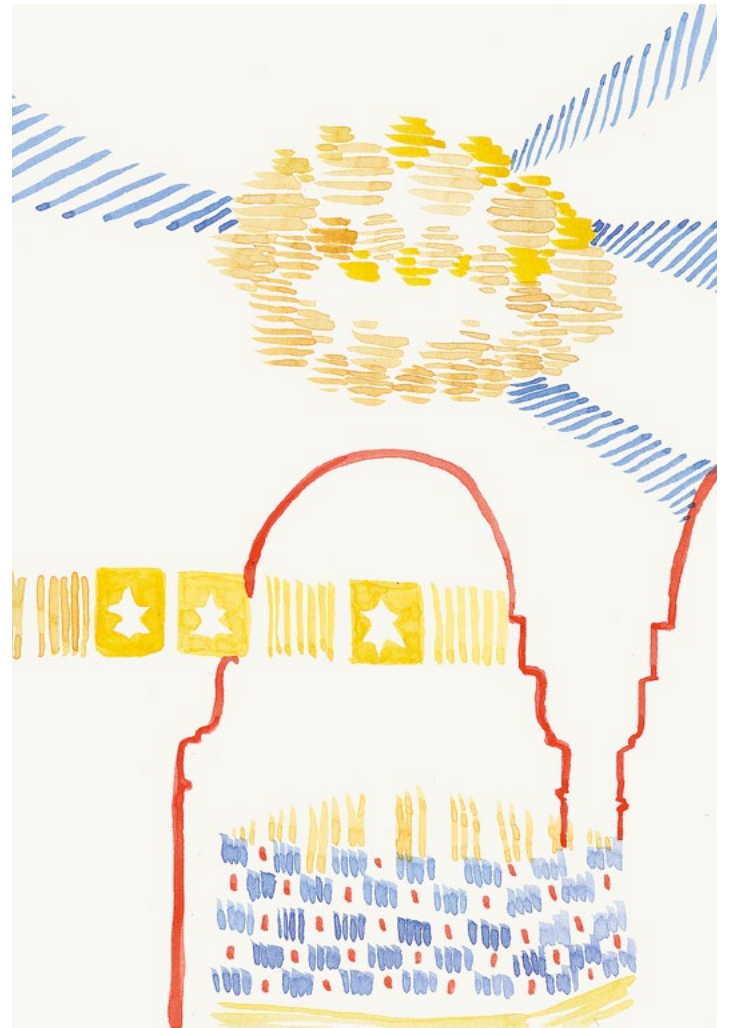
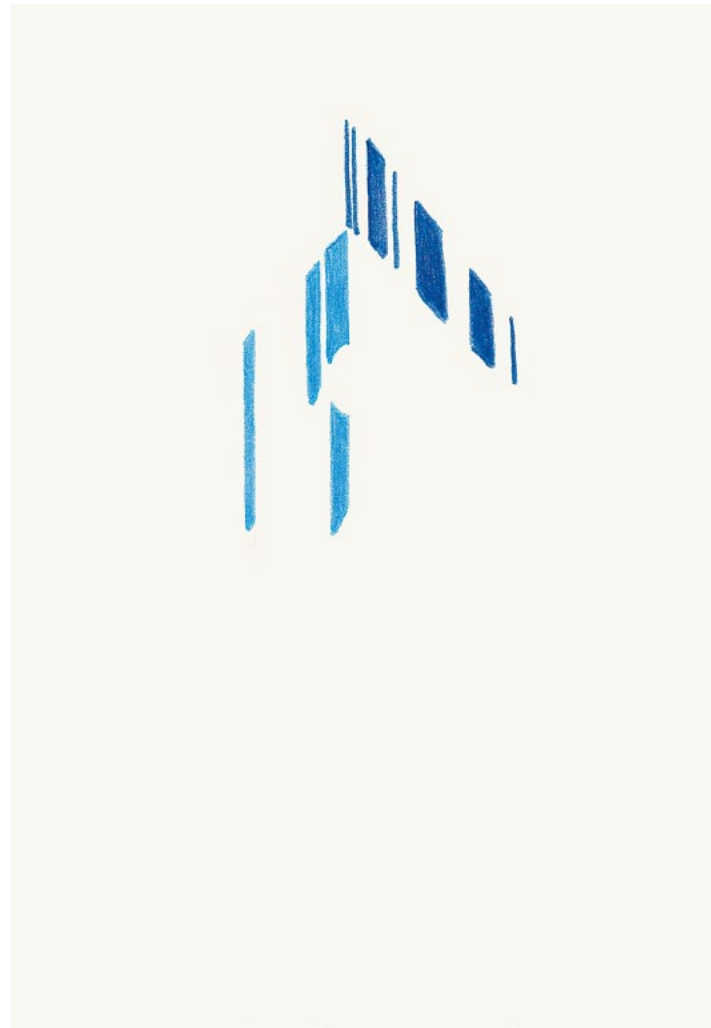
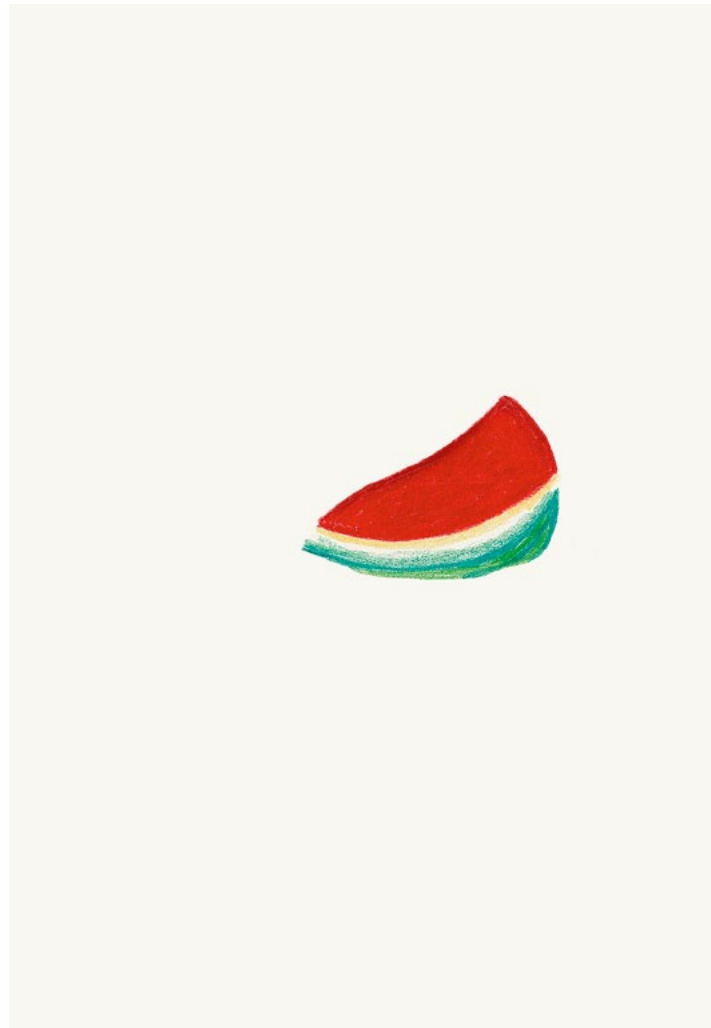


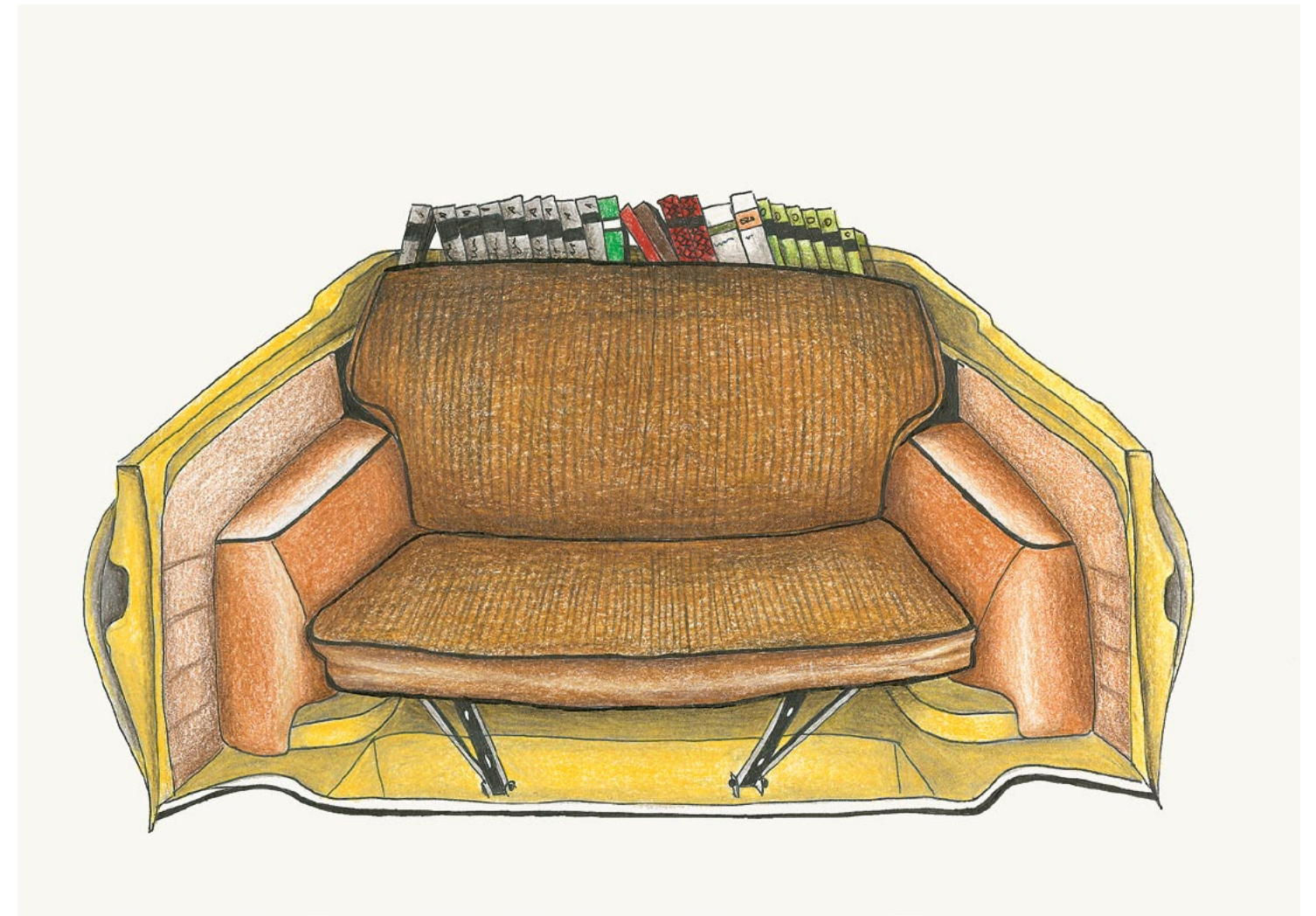
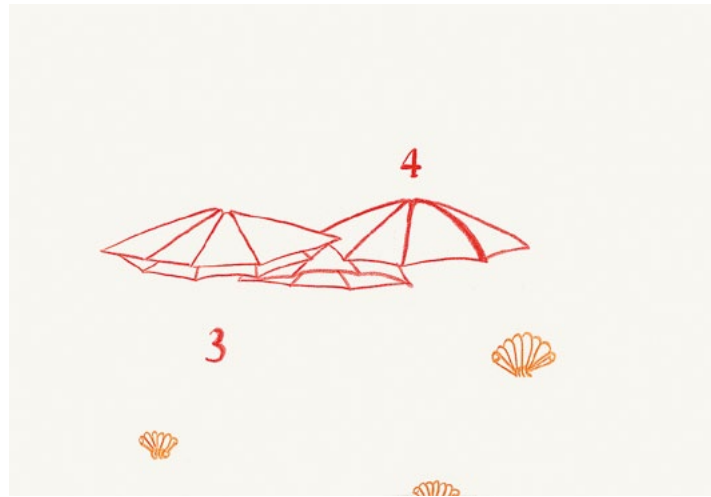
verortet (Leipzig), Völkerschlachtdenkmal I, Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017

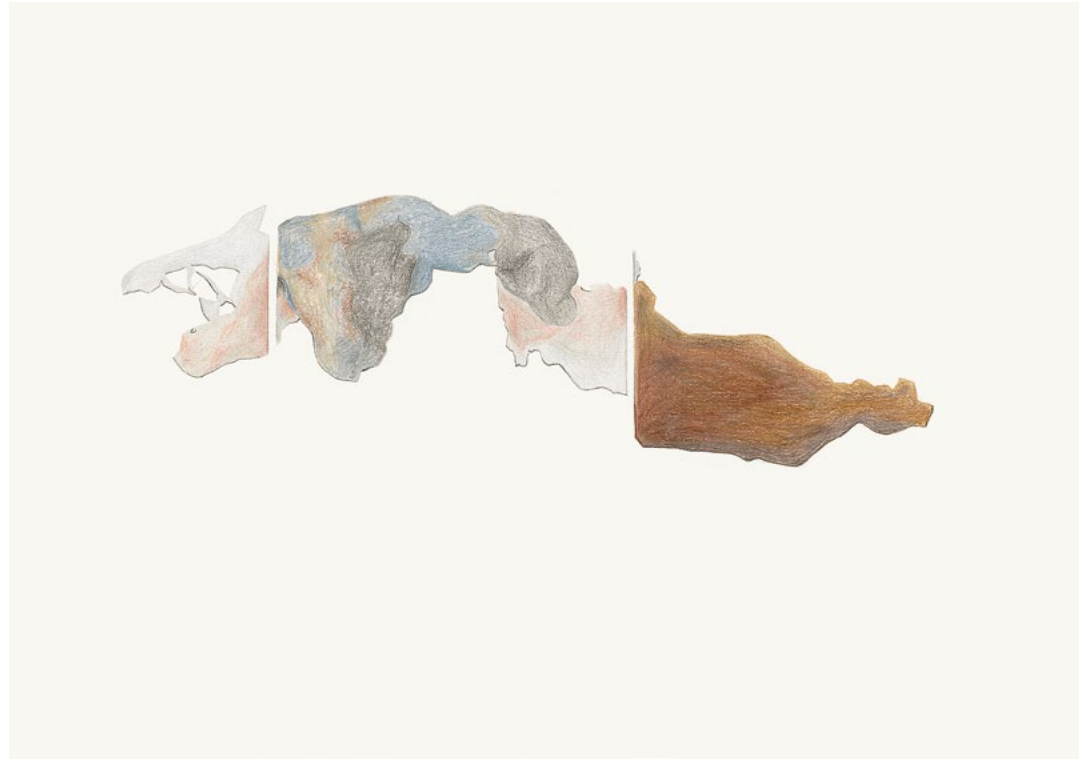


verortet (Leipzig), Mendewasser I-III / Mendebrunnen, Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017

verortet (Leipzig), Palmenkrone / Turmspitzen / Stadtbadsauna I / II, Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017



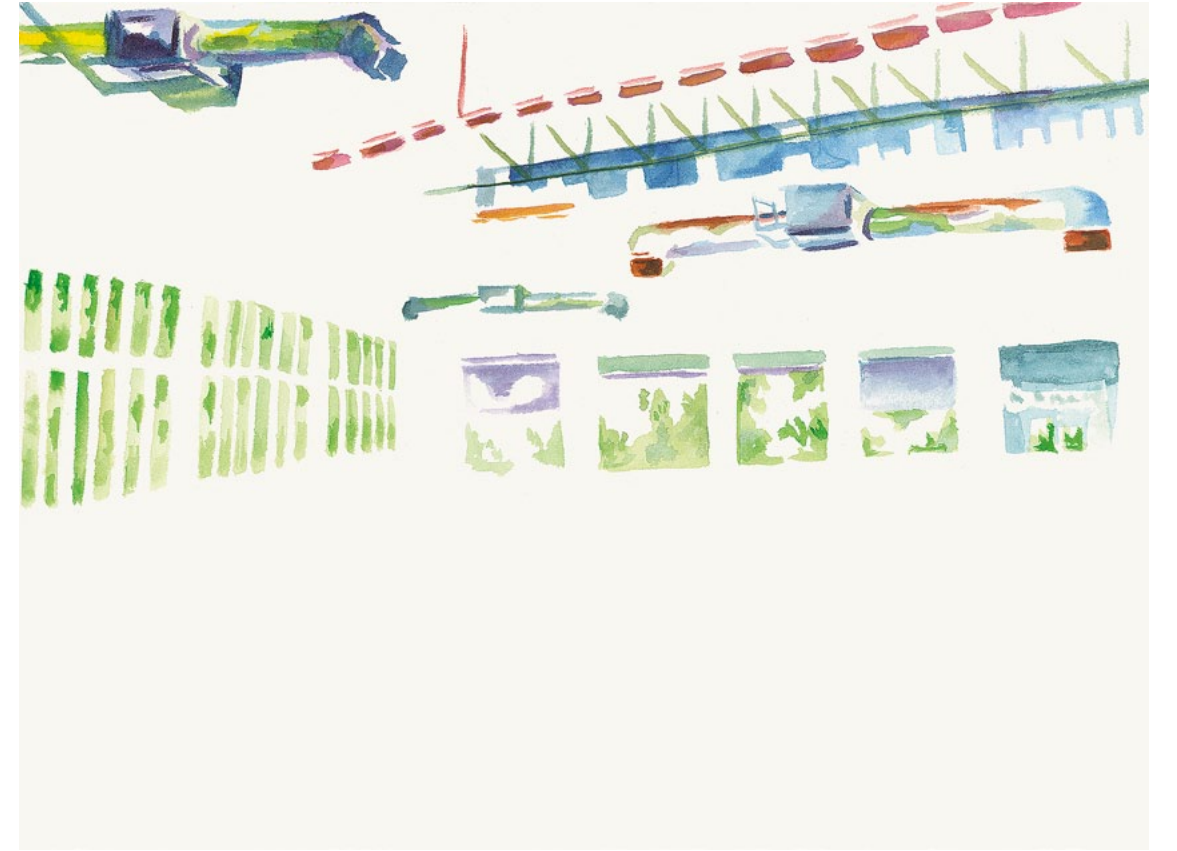




Sophie Schaffeld, o.T., Farbstift auf Papier, 21,6 x 31 cm, 2017



o.T., Farbstift auf Papier, 29,7 x 21 cm / 15,3 x 21,7 cm, 2017



Tabea Möller, o.T., Aquarell auf Papier, 25 x 33 cm, 2016



## GLANZ UND ELEND DER WAHRNEHMUNG

Gottfried Müller

„Zeichnen lernen heißt Sehen lernen.“ Kaum eine Redensart wird so häufig bemüht wie diese, wenn es um das Erlernen des Zeichnens geht. Gemeint ist wohl, dass man durch die Tätigkeit des Zeichnens lernt, „genauer“ oder „besser“ zu sehen. Meistens wird dieser Satz jedoch umgekehrt interpretiert: Als ließe sich das Zeichnen durch schieres intensives Sehen erlernen. Meiner Lehrerfahrung nach bringt jedoch die bloße Aufforderung, so genau wie möglich hinzuschauen, überhaupt nichts – da sitzen die armen Lernenden dann und starren auf das Motiv bis die Augen tränen, aber leider lernen sie dadurch weder das Sehen noch das Zeichnen. Tatsächlich habe ich oft den Eindruck, ich müsse meinen Architekturstudenten im Fach „Freihandzeichnen“ zuerst das Sehen beibringen, bevor ich ihnen das Handwerk des Zeichnens vermitteln kann. Jahr für Jahr bin ich überrascht, wie wenig manche der Erstsemesterstudenten sehen. Hier als Beispiel ein typisches Korrektorgespräch:

„Schau mal, diese Wand hat nicht drei, sondern vier Fenster.“

„Eins, zwei, drei, – oh!“

„Und hier, über der Tür, ist ein Vordach.“

„Ein Vorda...? – oh!“

„Und auf dem Dach stehen zwei Kamine.“

„Was für Kamin ... ? – oh!“

etc. etc.

Wie kommt es, dass solche scheinbar offensichtlichen Merkmale eines Hauses schlichtweg übersehen werden? Der Generalverdacht richtet sich gerne vorschnell auf Faktoren wie Faulheit, Schlamperei und Desinteresse; ich vermute jedoch, die Be-

treffenden besitzen zwar ein ungetrübtes Auge, aber nicht die Fähigkeit, ihre visuelle Aufmerksamkeit bewusst zu lenken. Mit Sicherheit haben all diese Studenten eine scharfe, präzise Wahrnehmung, wenn es beispielsweise um Themen wie Mode oder Bundesliga geht. Im Falle von Bedürfnissen, Interessen und Notwendigkeiten funktioniert unsere Wahrnehmung wie von selbst. Bei neuen, unvertrauten Eindrücken dagegen liefert das Auge zwar alle Informationen, das Gehirn hat jedoch Mühe mit der Informationsverarbeitung. Wenn wir etwas sehen, dann niemals nur die „Daten“, die das Auge an unser Gehirn sendet.

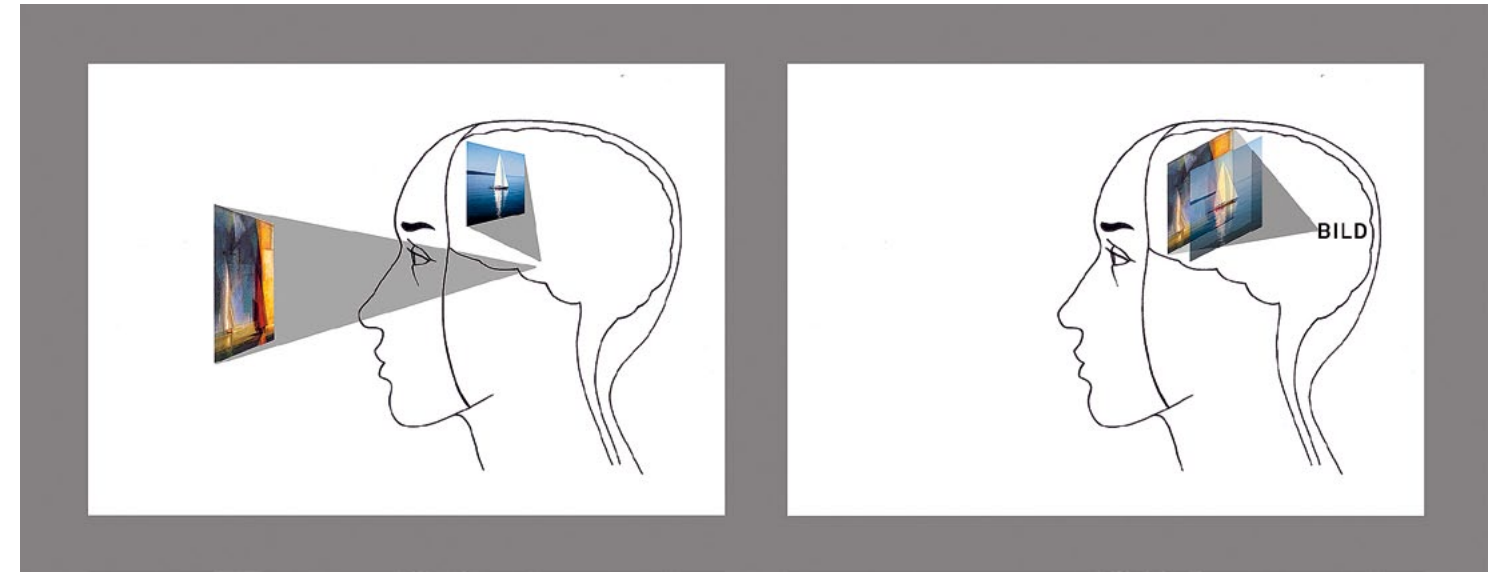
Im selben Moment, in dem ein Bild von außen im Gehirn eintrifft, findet ein Abgleich mit gespeicherten Informationen statt: Das eintreffende Bild löst Assoziationen, Erinnerungen, Gefühle aus, es wird von inneren Bildern überlagert und beeinflusst. Unsere Wahrnehmung besteht nie aus der bloßen Informationslieferung des Auges, sondern untrennbar aus der Gesamtheit äußerer und innerer Bilder.

Im Falle meiner Erstsemesterstudenten passiert also vermutlich Folgendes: Sie bringen zwar ein allgemeines, mehr oder minder ausgeprägtes Interesse an Architektur mit, haben sich aber nur in seltenen Fällen bereits intensiv damit auseinandergesetzt. Überspitzt formuliert: Mein Beispielstudent hat sich noch nie bewusst ein Vordach, eine Hauswand oder Kamine angeschaut. Folglich löst sein Blick auf solch „unbekannte“ Gegenstände kaum ein inneres Echo aus: Der Anblick birgt keine Lebensgefahr, verspricht keinen unmittel-

baren Nutzen und erst recht keinen Lustgewinn. Er kann das Vordach nicht mit der Erinnerung an andere Vordächer verknüpfen, er weiß weder etwas über dessen Konstruktion noch über die Typologien der Vordächer, es fallen ihm keine Erlebnisse oder Geschichten dazu ein. Dieser Mangel an inneren Bildern führt dazu, dass das Gehirn des Studenten den Anblick des Vordachs als vollkommen irrelevant einstuft und es völlig zu Recht ignoriert.

Nun hat sich der Student jedoch entschieden, Architektur zu studieren, also wird er sich wohl oder übel für Vordächer interessieren müssen. Er muss seine Aufmerksamkeit trotz mangelnden Interesses bewusst auf derlei Details lenken, sie in größere Zusammenhänge einordnen, ihre Strukturen und Funktionen analysieren, ihre Qualitäten oder Mängel bestimmen. – Eine Tätigkeit, die vor allem zu Beginn erstaunlich mühsam und frustrierend ist.

Setzt sich der Student dann im 4. Semester wieder vor dasselbe Haus um es zu zeichnen, ist seine Wahrnehmung eine ganz andere – inzwischen hat er sich so viele Kenntnisse angeeignet und Wissen gespeichert, dass er nicht nur alle Details mühelos identifizieren, sondern zudem Vermutungen anstellen kann über Aspekte jenseits des Sichtbaren (z.B. Baukonstruktives oder Grundrisse). Er wird vielleicht nicht unbedingt „besser“ zeichnen können, aber seine Zeichnung wird mit Sicherheit mehr Informationen enthalten. Insofern kann man mit Fug und Recht behaupten, dass „Sehen lernen“ mit Wissensaneignung zu tun hat: Je mehr ich über die Dinge vor meinen Augen weiß, desto umfassender und vielschichtiger wird meine Wahrnehmungsfähigkeit.



Dieses Training des gezielten Sehens hat einen gravierenden Nachteil – wie bei jeder Gewöhnung verfällt man im Lauf der Zeit in eine Routine, die selten oder nie reflektiert wird.

Die Art und Weise der individuellen Wahrnehmung folgt Mustern, die sich auf stets dieselben Aspekte der sichtbaren Wirklichkeit konzentriert und andere weitgehend außer Acht lässt. Der „frische unverbrauchte Blick“ geht zunehmend verloren und damit Gefühle wie das Staunen, das sich Bezaubern lassen, die Empfänglichkeit für Stimmungen. Die einfachste Art, dieser Abstumpfung zu entrinnen besteht darin, in Länder fremder Kulturkreise zu reisen, über die man so wenig wie möglich weiß. Der Mangel an Vorwissen über das betreffende

Land führt dazu, dass man sich selbst in alltäglichsten Situationen nicht zurechtfindet, das Sehen erhält seine ursprünglichste Funktion zurück: Das Dechiffrieren von Zeichen zum Zweck der Orientierung. Dieses Aufrütteln der eigenen Wahrnehmung ist mit Mühen verbunden, die nicht jedermanns Sache sind; zudem setzt die Begegnung mit dem Fremden eine innere Bereitschaft der Offenheit und Neugier voraus, zu der nicht jeder in der Lage ist – schließlich riskiert man eine nachhaltige Erschütterung seines bisherigen Weltbildes.

Eine weitere Möglichkeit, seinen Wahrnehmungsroutinen zu entrinnen besteht darin, sich mit anderen Menschen über deren Art des Sehens auszutauschen. Im privaten Alltag findet dieser Austausch höchst selten

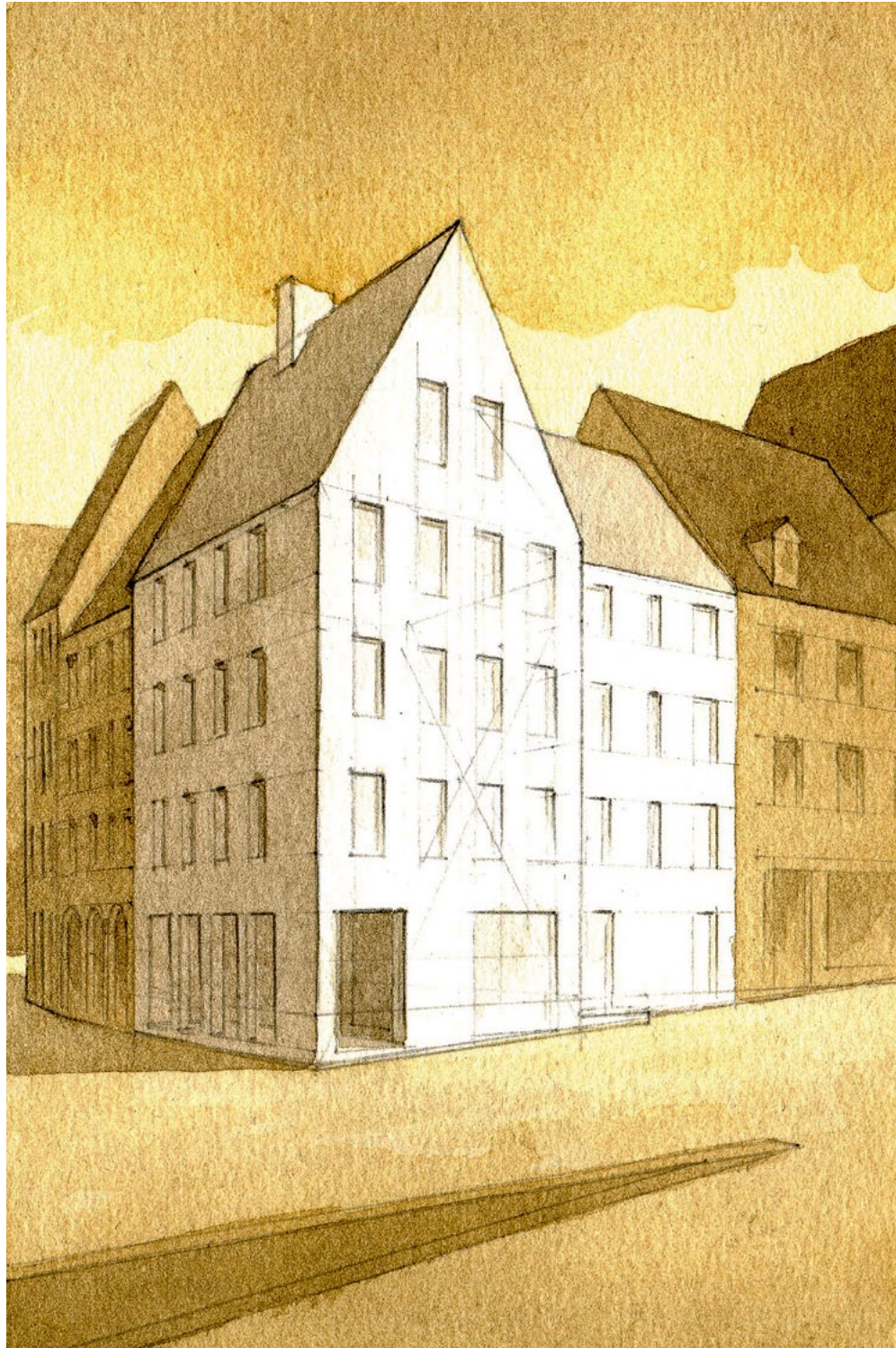
statt, da aufgrund der „Offensichtlichkeit“ der Realität jeder davon ausgeht, andere Menschen würden zwangsläufig genau dieselben Eindrücke empfangen wie man selbst.

Im Bereich einer Berufsausbildung oder eines Hochschulstudiums eignet man sich zwangsläufig die Sichtweise der jeweiligen Fachrichtung an. Physiker nehmen die Welt anders wahr als Fliesenleger, Werkzeugmacher anders als Germanisten – jeder spezialisierte Kompetenzzuwachs führt scheinbar zu einer unausweichlichen Verengung der Wahrnehmung.

Immerhin bietet es sich bei einigermaßen verwandten Professionen an, den Austausch über Sehgewohnheiten zu suchen.

## WAHRNEHMUNG KÜNSTLER

Erinnerungen  
Assoziationen  
Gefühle  
Strukturen  
Atmosphäre  
Symbolik  
Mythen



## WAHRNEHMUNG ARCHITEKTEN

Funktion  
Konstruktion  
Material  
Typologie  
Städtebau  
Gestaltung  
Nachhaltigkeit

Dies war für uns der Anlass, ein interdisziplinäres Seminar für Kunst- und Architekturstudenten auszurichten: Mehr und anders sehen zu lernen, als es die Konventionen der eigenen Disziplin vorgeben. Beide Studiengänge sind hochgradig visuell ausgerichtet, beide sind gestalterisch angelegt, beide nutzen das Medium der Handzeichnung. Dadurch ergibt sich zunächst eine solide Gesprächsbasis; scheinbar bewegt man sich in denselben Sphären, nutzt dieselben Werkzeuge, dieselben Techniken. Allerdings hat die Zeichnung in der Architektur eine grundlegend andere Funktion als in der bildenden Kunst: Der Künstler befragt zeichnend die Welt und sich selbst, seine Zeichnung zeigt seine subjektive Wahrnehmung, ein „Statement“, das keine unmittelbare Rückmeldung erwartet. Der zeichnende Architekt dagegen verfolgt die Absicht, einerseits die sichtbare Welt rational zu analysieren, um ihr andererseits einen eigenen Entwurf hinzuzufügen. Er nutzt die Zeichnung vorwiegend als Kommunikationswerkzeug, um sich mit Bauherren, Ämtern und Gewerken auszutauschen. Die Architektenzeichnung ist dialogisch ausgerichtet, die Künstlerzeichnung monologisch.

Aus dieser Differenz der Zielsetzung erklären sich Unterschiede sowohl der Wahrnehmung als auch der Arbeitsweisen. Angenommen, ein Künstler und ein Architekt betrachten dasselbe Haus (siehe Schaubild). Wie erläutert, werden je nach Fachrichtung verschiedene innere Bilder aktiviert, das Interesse richtet sich auf unterschiedliche Aspekte derselben wahrgenommenen Realität. Tendenziell lässt sich feststellen, dass sich der Künstler auf jene Phänomene fokussiert, die ihn am meisten berühren, während der Architekt das Haus analytisch in seine Bestandteile zerlegt, um es in seiner Gesamtheit zu verstehen. Zeichnen nun beide dasselbe Haus, so greift der Künstler seine Zeichnung eher als durchgestaltetes Werk, das in Komposition, Ästhetik und Einsatz des Handwerks nach einer Kongruenz von Form und Inhalt, nach einem gültigen Ausdruck strebt. Für den Architekten dagegen ist die Zeichnung, auch wenn er sie bewusst gestaltet, eher Mittel zum Zweck; lediglich ein kleiner Zwischenschritt eines umfassenden Arbeits- und Verständigungsprozesses, dessen Ziel nicht die Präsentation der Zeichnung, sondern die Realisierung eines Bauvorhabens ist.

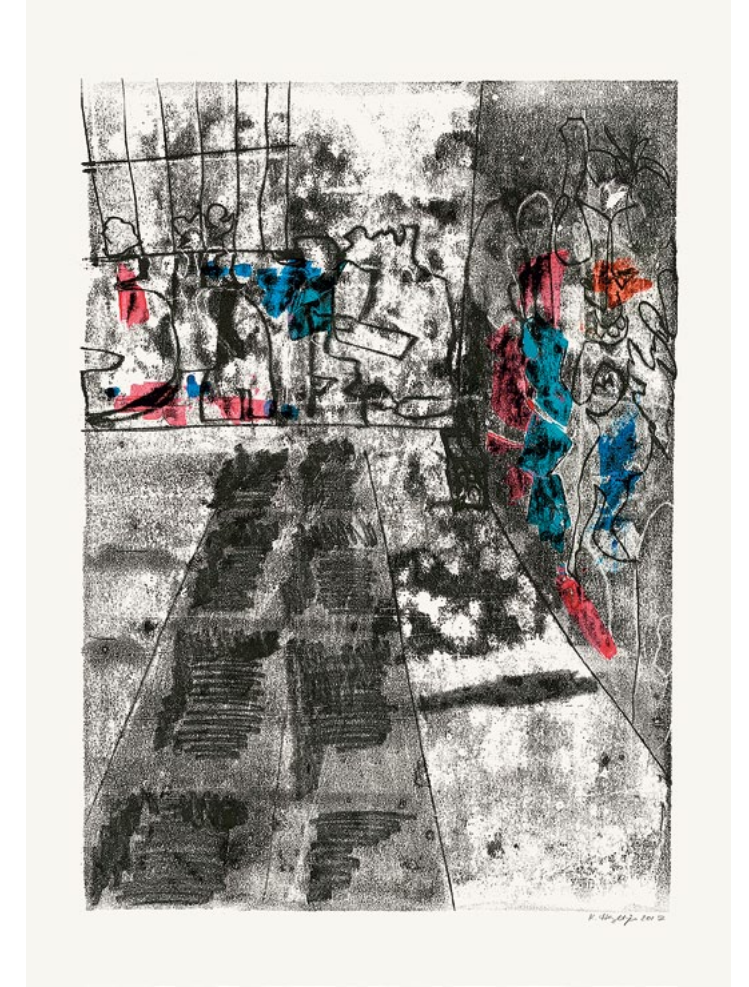
Das Potential dieses interdisziplinären Seminars bestand darin, die professionelle Aufmerksamkeit der eigenen Wahrnehmung auf bislang wenig beachtete Aspekte der Realität zu lenken, für die es zuvor keine Entsprechung innerer Bilder gab. Ob der Versuch, den Beteiligten der Fachrichtungen Kunst und Architektur die jeweils andere Sichtweise näherzubringen, gelungen ist, lässt sich anhand der gezeigten Ergebnisse kaum ermessen. Dazu müsste man die Teilnehmer befragen, und ich vermute, die Antworten würden höchst unterschiedlich ausfallen. Wie nicht anders zu erwarten, lässt sich die schöne Idee der Horizonterweiterung durch Einlassung auf eine andere Perspektive nicht von oben herab verordnen. Allenfalls kann man einen ideellen Raum der Begegnung anbieten, die Möglichkeit dazu schaffen. Ob der Einzelne dann zum Schluss kommt, dass seine Wahrnehmung nicht nur die beste, sondern die einzig mögliche ist, oder ob er neue Impulse registriert, aufgreift und adaptiert; ob eine Verhärtung oder Öffnung der Wahrnehmung stattfindet, ist letztlich eine individuelle Angelegenheit.

### Gottfried Müller

Bettina van Haaren (\*1961) ist Malerin, Zeichnerin und Druckgraphikerin. Ihre figurative Kunst untersucht auf konzeptuelle Weise innere und äußere Wirklichkeiten. Das Werk wurde in über 80 Einzel- und über 120 Gruppenausstellungen in Europa, USA, Neuseeland und China gezeigt. 20 Publikationen über sie liegen vor, sie erhielt zahlreiche Preise und Stipendien. Seit 2000 ist sie Professorin für Zeichnung und Druckgraphik an der TU Dortmund.  
[www.bettina-van-haaren.de](http://www.bettina-van-haaren.de)



Karin Heyltjes, Ruhrblicke 7 (Gesundheitsamt DO), Acryl/Monotypie, 70 x 50 cm, 2016



Ruhrblicke 15 (Abriss Lennetalbrücke, HA) / Ruhrblicke 13 (Lokschuppen Südhafen, DO), Acryl/Monotypie, 70 x 50 cm, 2016



Ruhrblicke X3 (Gesundheitsamt DO) / Ruhrblicke X4 (Café Erdmann, DO), Acryl/Monotypie, 70 x 155 cm, 2016 / 2017

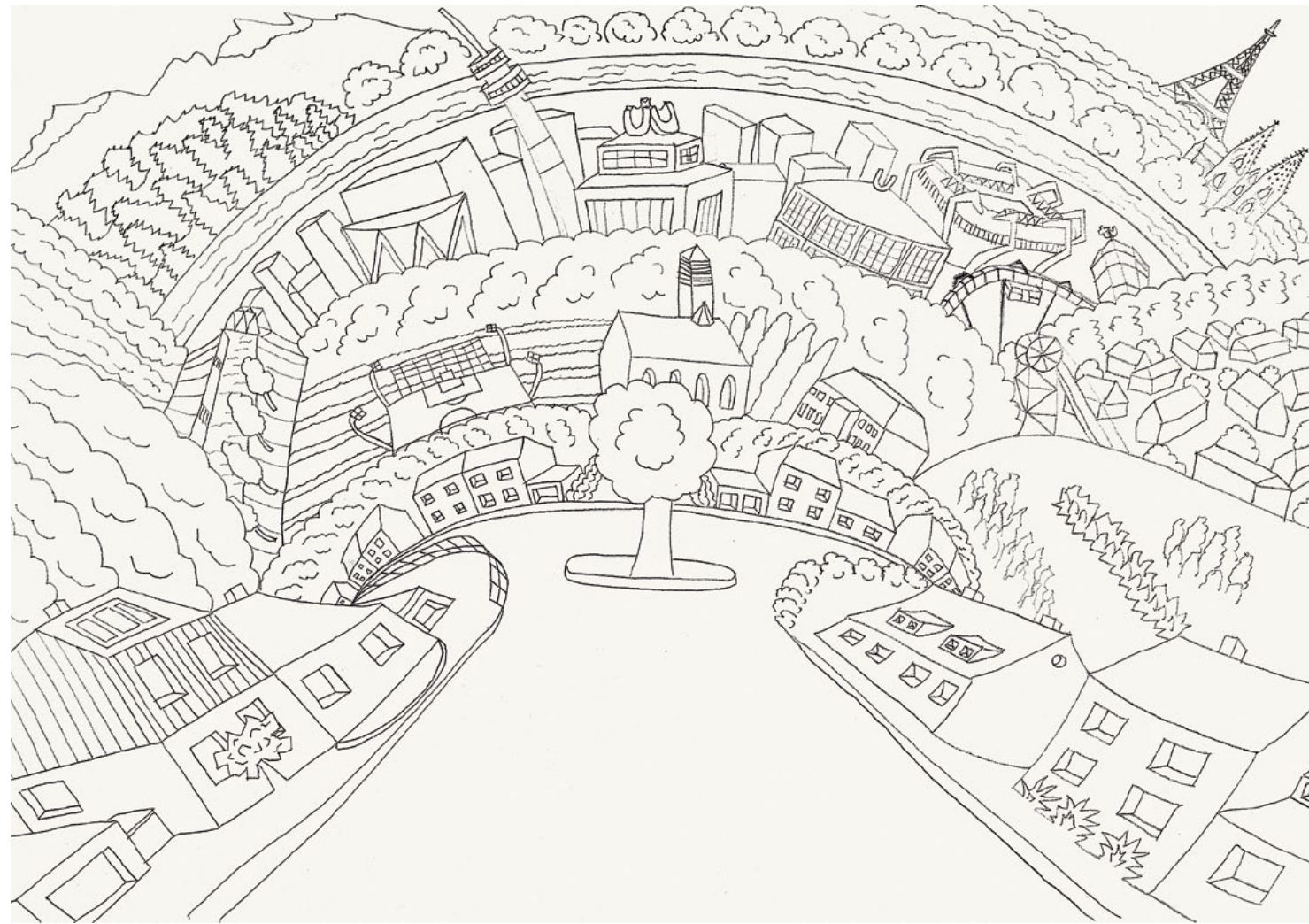
Ruhrblicke X2 (Lokschuppen Südhafen, DO) / Ruhrblicke X1 (Lokschuppen Südhafen, DO), Acryl/Monotypie, 70 x 155 cm, 2016



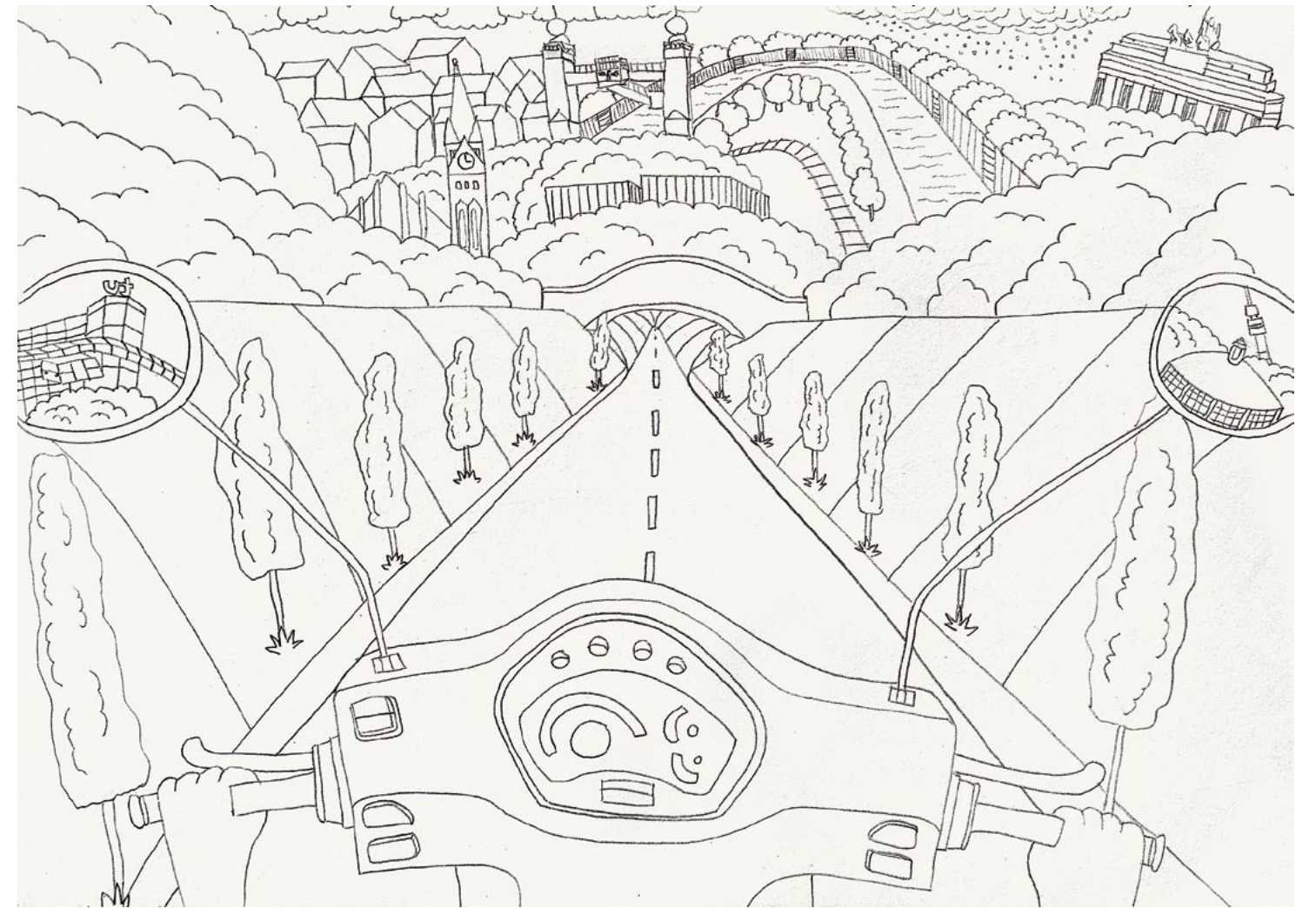
Max Wortmann, Campus Nord, Bleistiftzeichnung auf Papier, 28,5 x 41 cm, 2016



Westpark, Bleistiftzeichnung auf Papier, 28,5 x 41 cm, 2016



Heimat, Bleistiftzeichnung auf Papier, 28,5 x 41 cm, 2016



Heimfahrt, Bleistiftzeichnung auf Papier, 28,5 x 41 cm, 2016



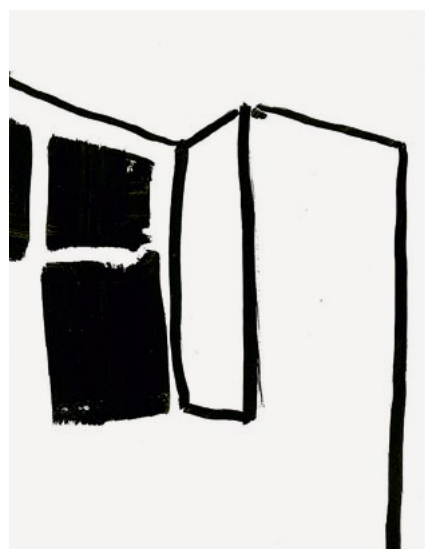
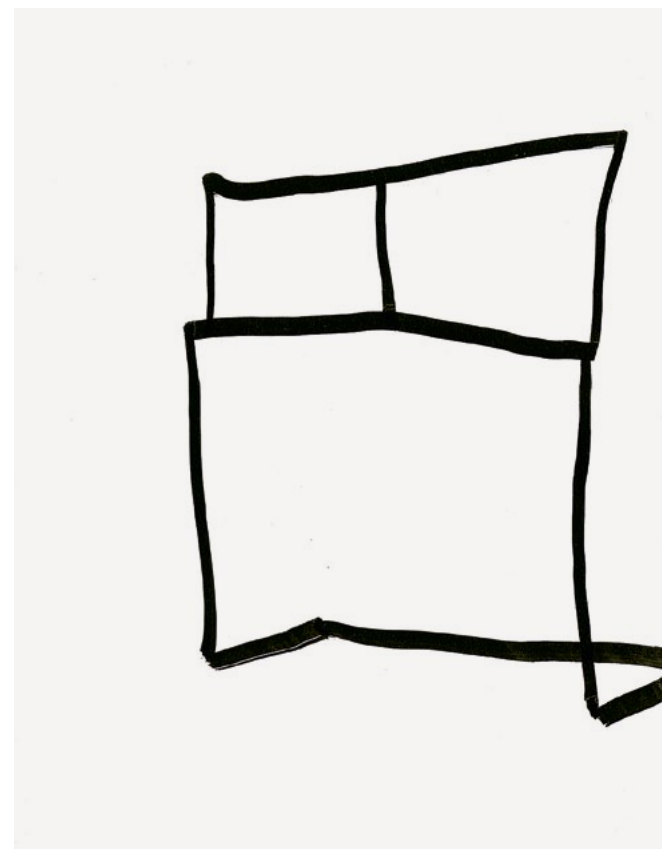
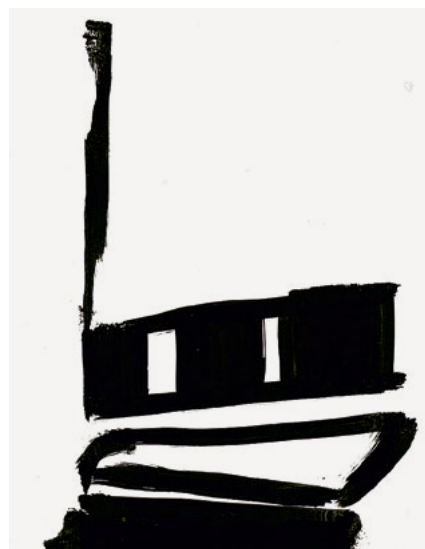
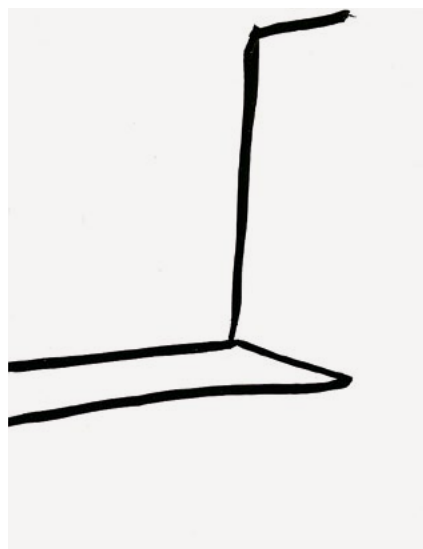
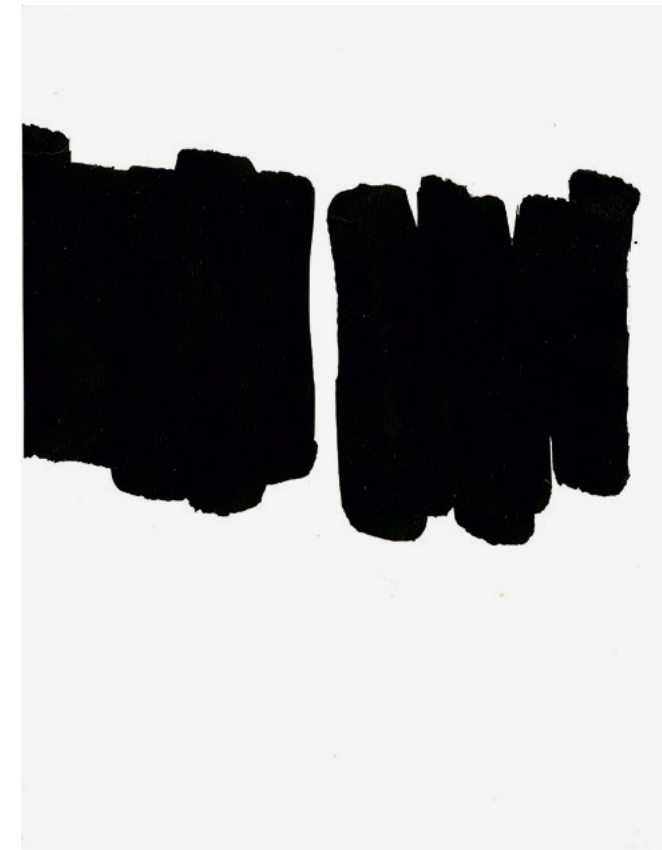
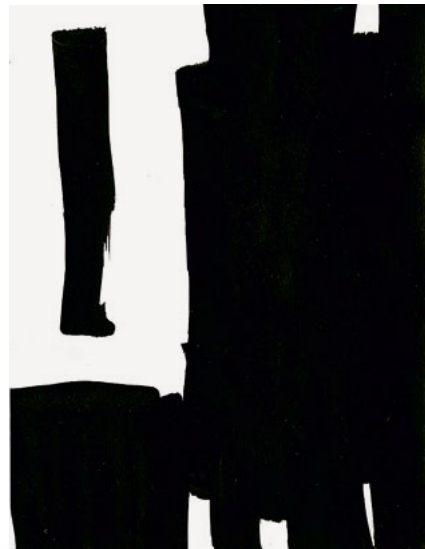
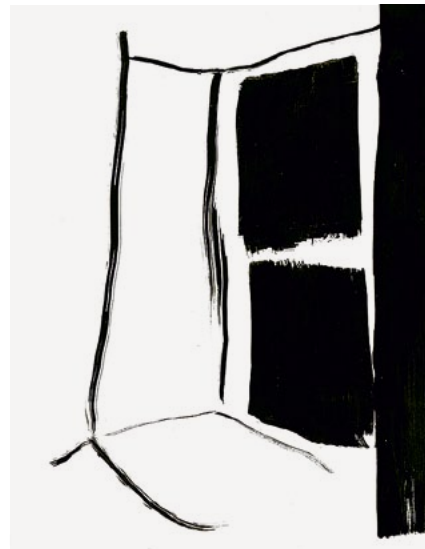


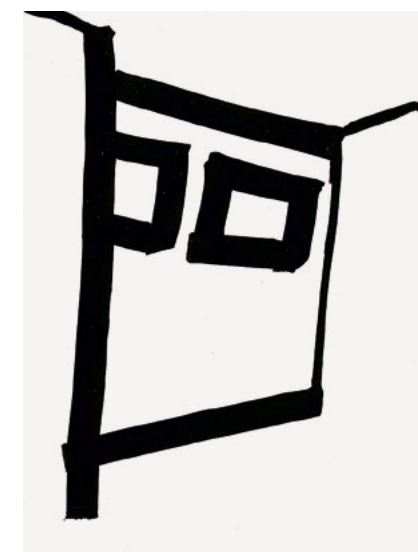
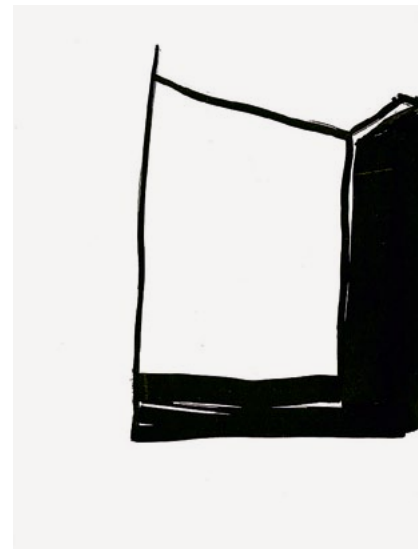
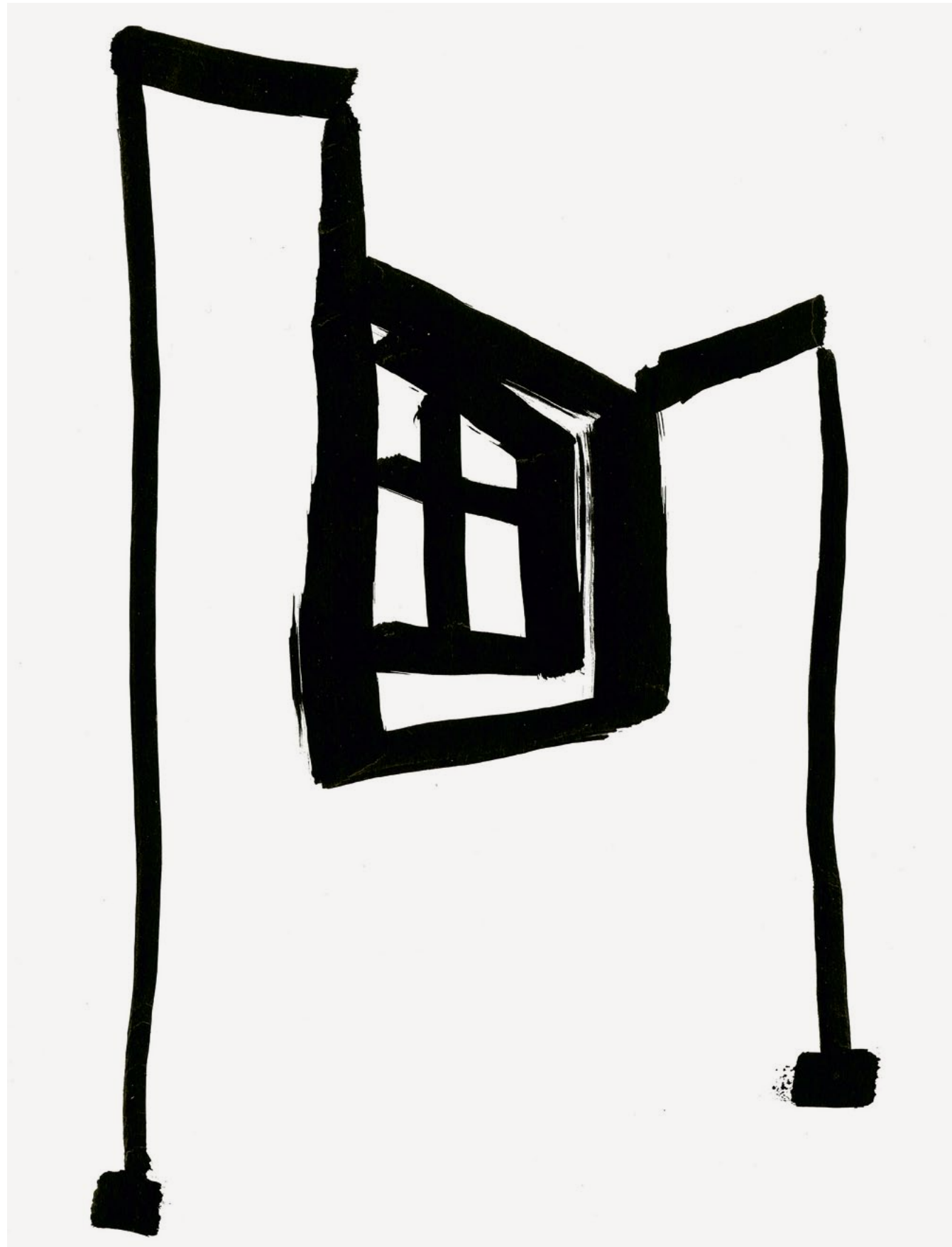
Pia Kluth, Ohne Titel, Marker und Fasermaler auf Zeichenpapier, 21,8 x 30,6 cm, 2017

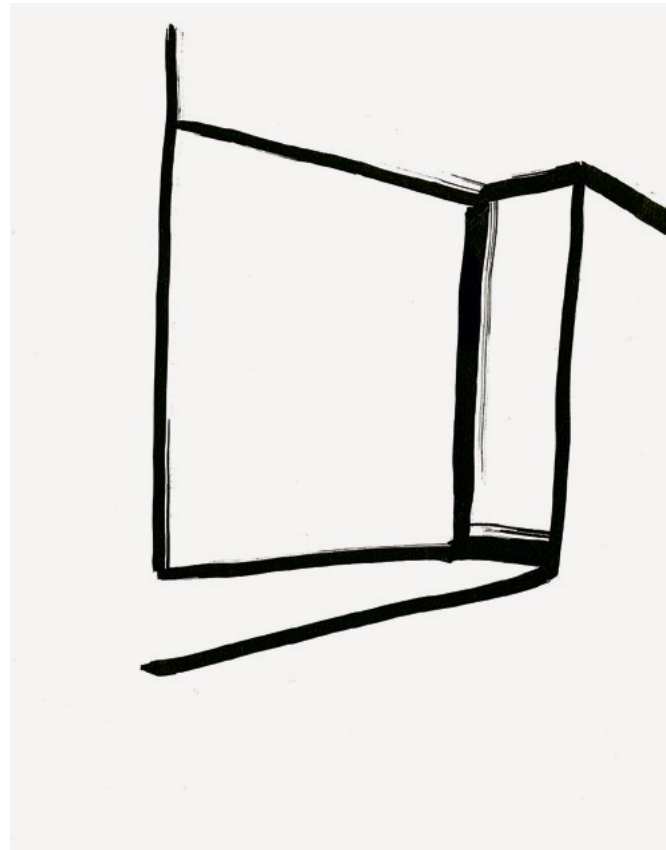
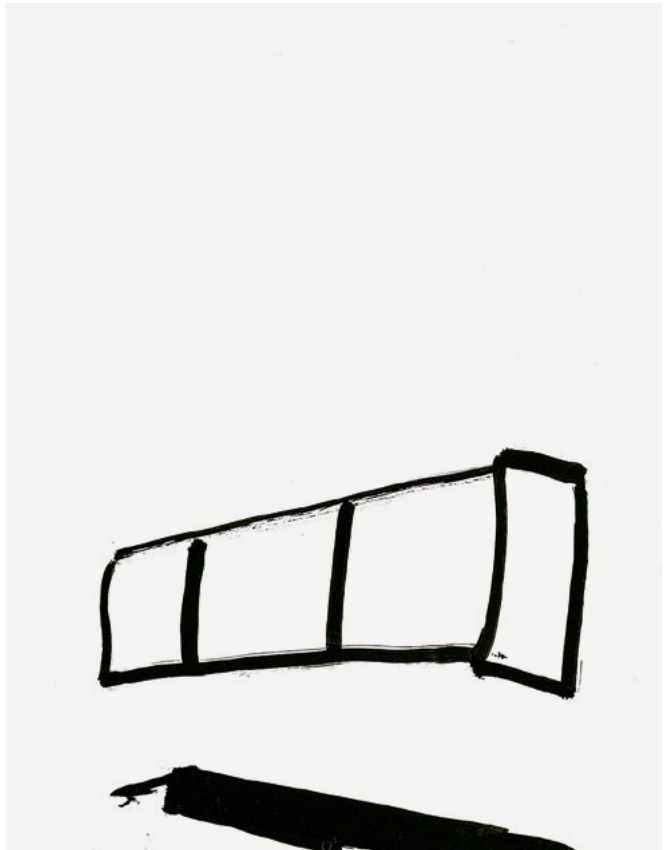
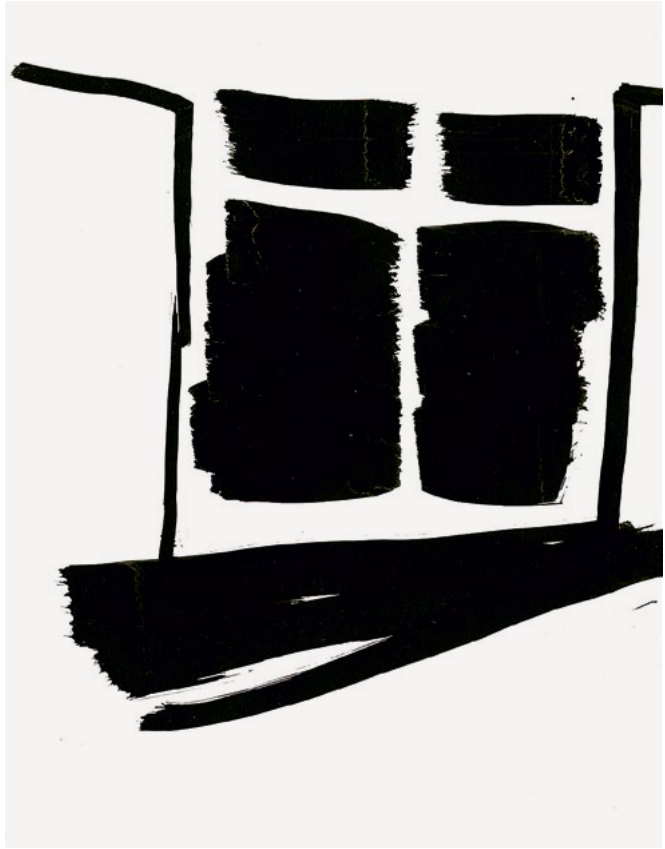


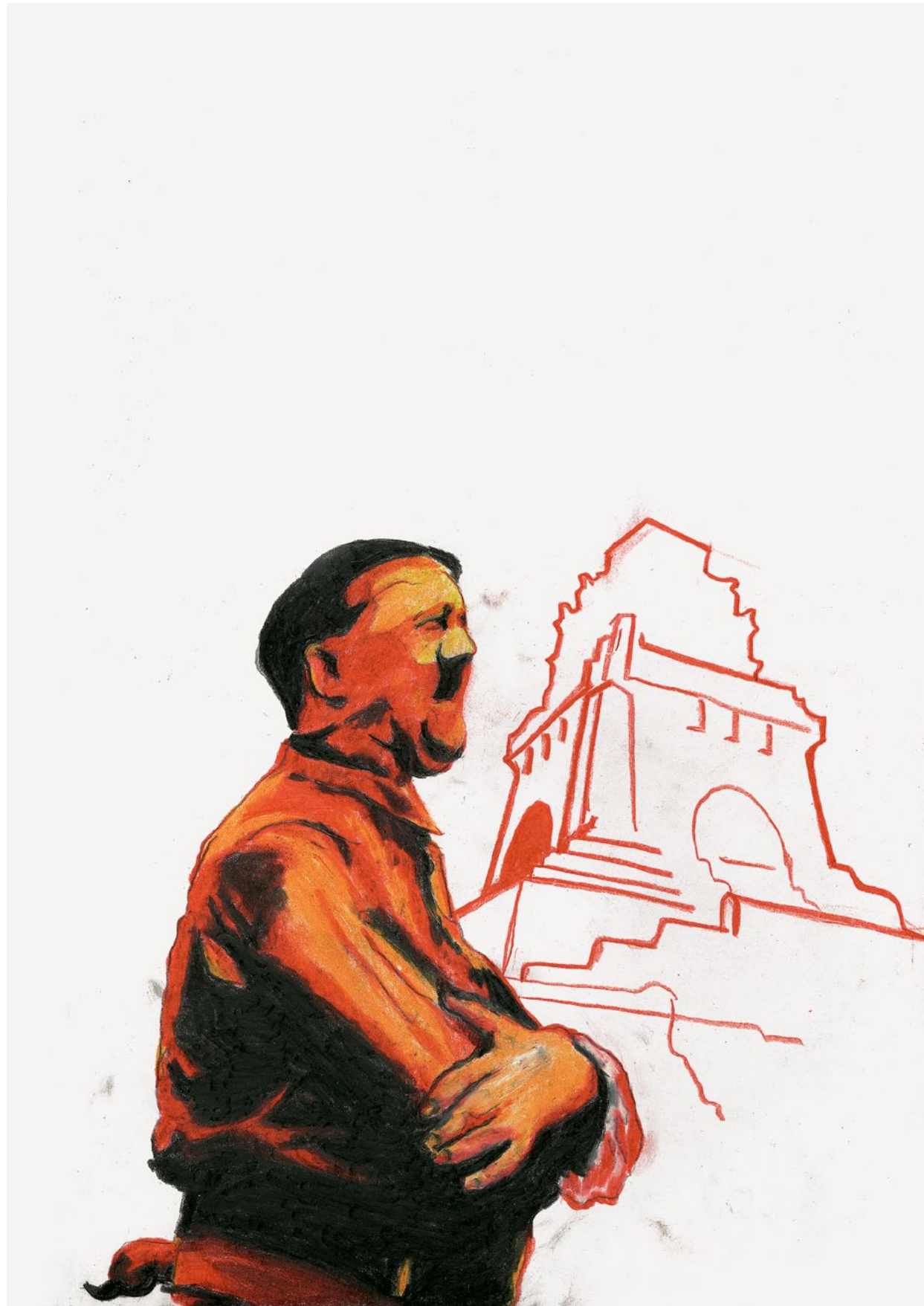
Anna Brüser, Puma mit Schlangenapplikation, Fineliner auf Zeichenpapier, 21 x 29,7 cm, 2017







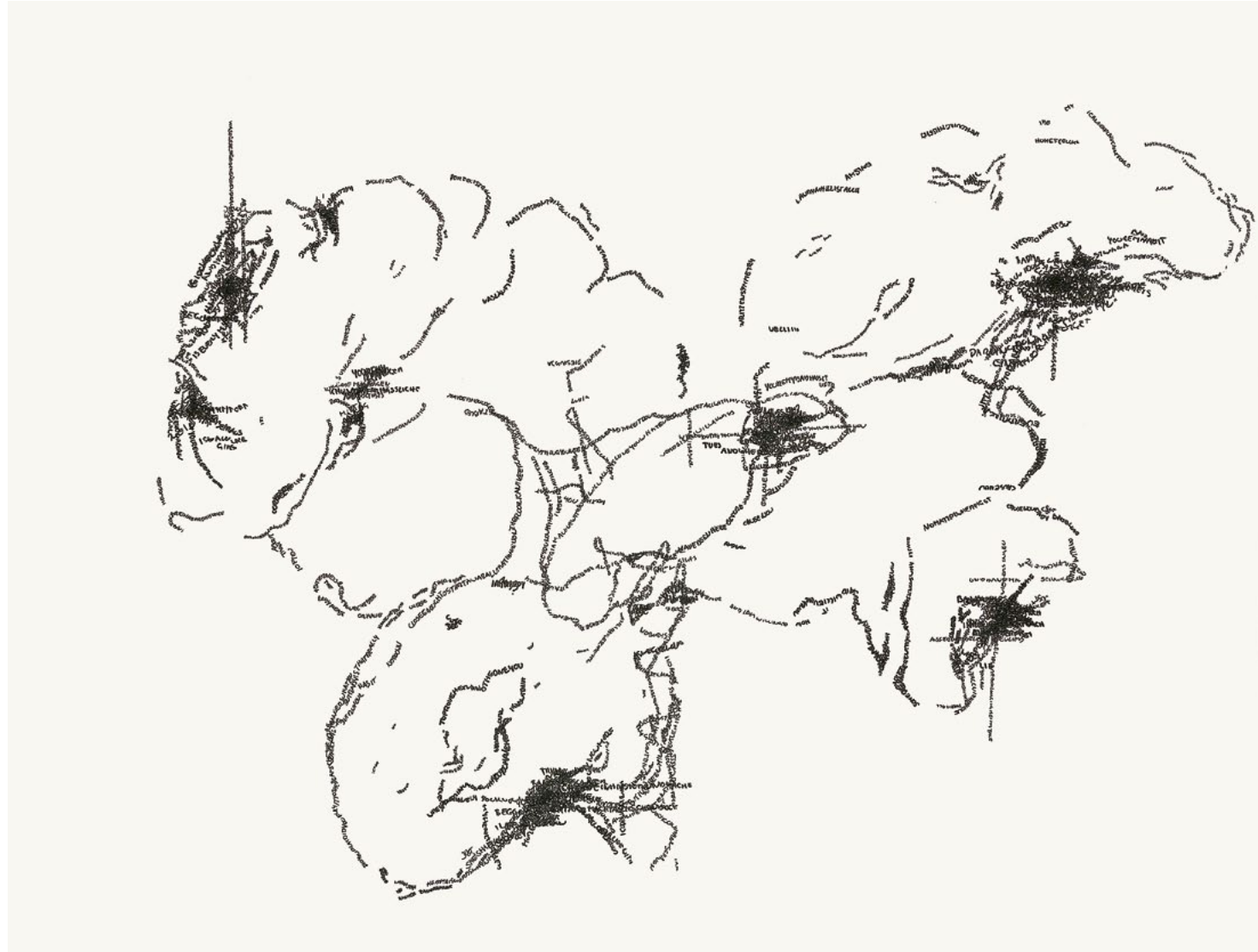




Sergej Davydov, Mach ein Foto von mir und dem Völkerschlachtdenkmal, Farbstift auf Papier, 21 x 29,7 cm, 2017



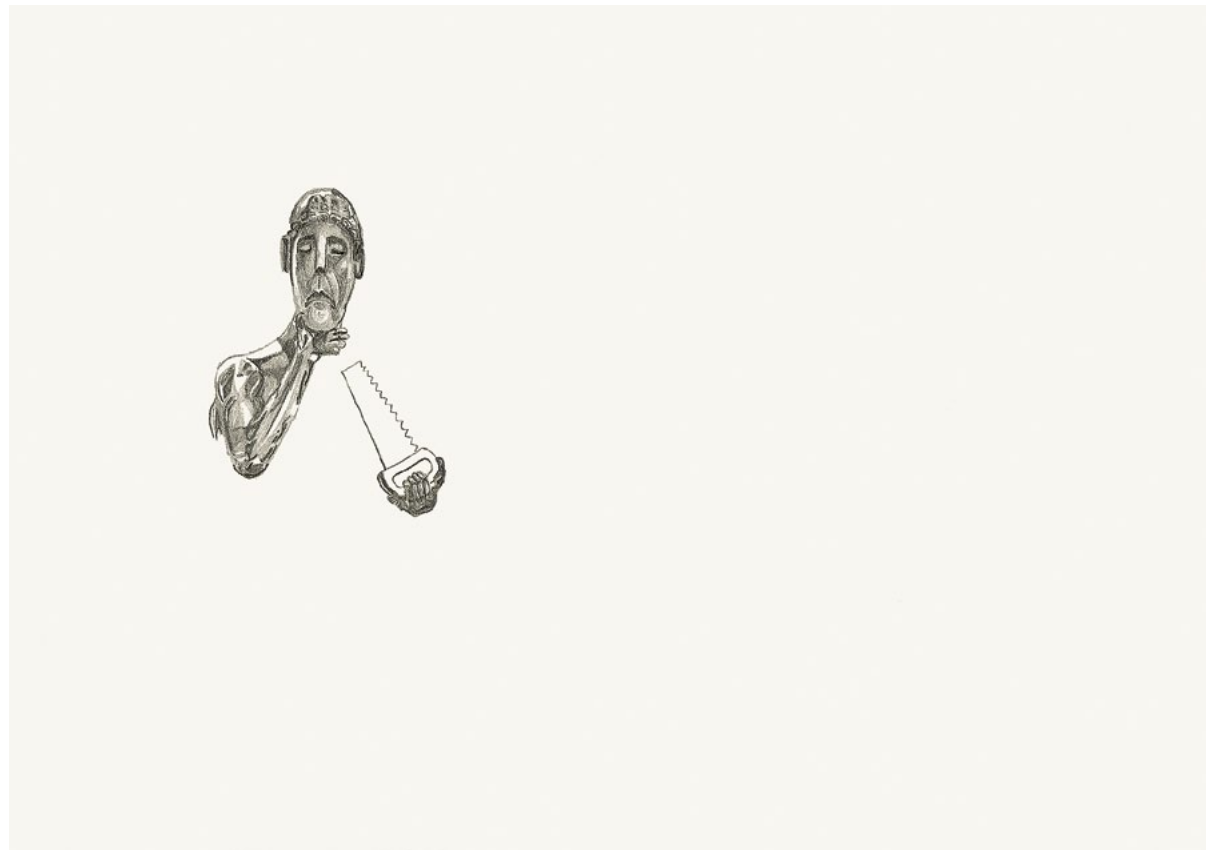
Madonna aus dem Grassi Museum, wo ist Jesus?, Farbstift auf Papier, 21 x 29,7 cm, 2017



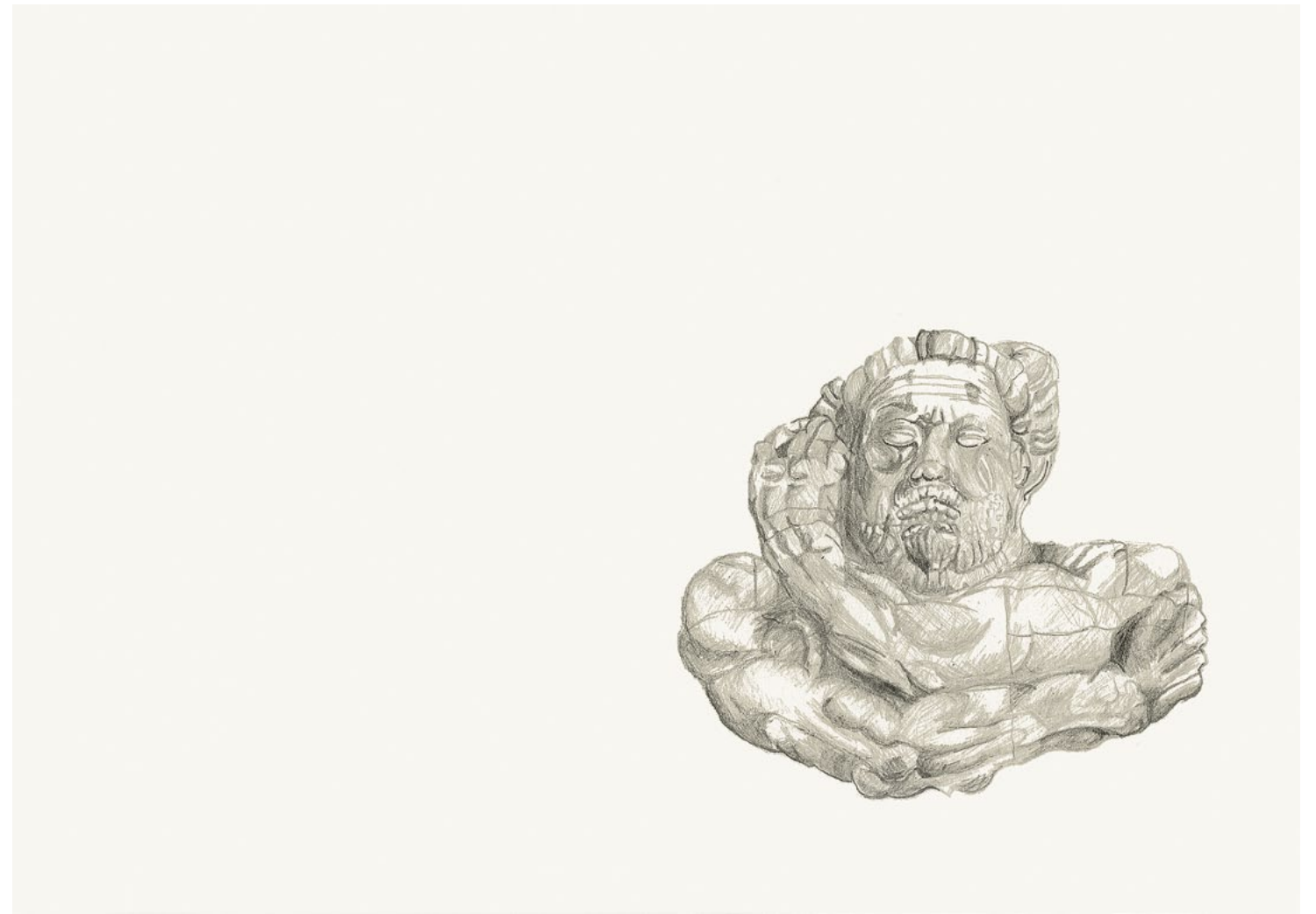
Ann-Christin Schorpp, Ich und der Hässliche, Tuschestift auf Papier, 36 x 48 cm, 2017



In eine Dropbox kann jeder Bilder einkleben, Tuschestift auf Papier, 36 x 48 cm, 2017



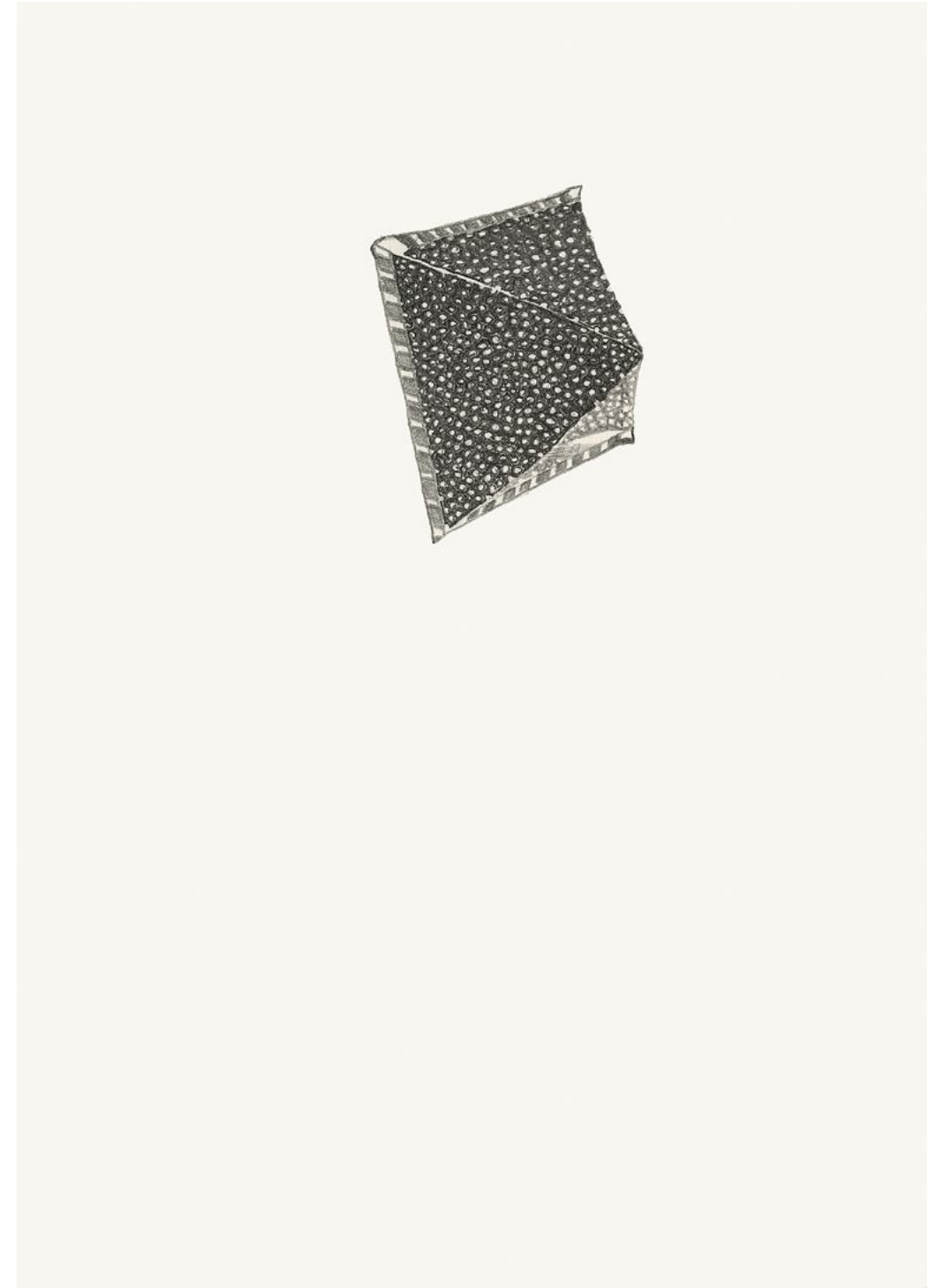
Angelina Rolla, Augustusplatz, Graphitstift auf Papier, 14,8 x 21 cm, 2017  
Wer über sich selbst den Sieg erringt, erringt auch den Lohn B.B, Graphitstift auf Papier, 14,8 x 21 cm, 2017



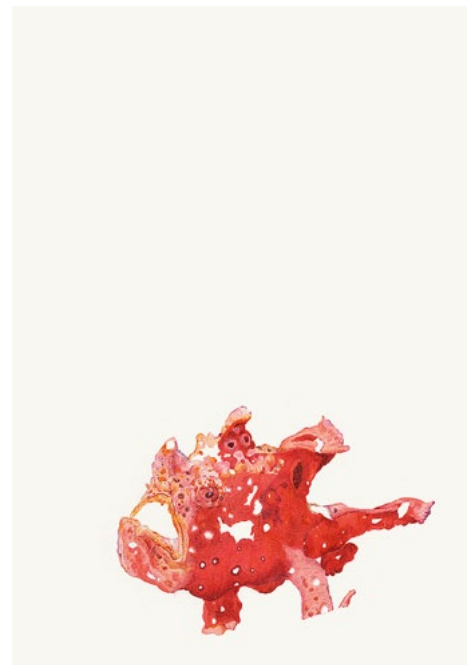
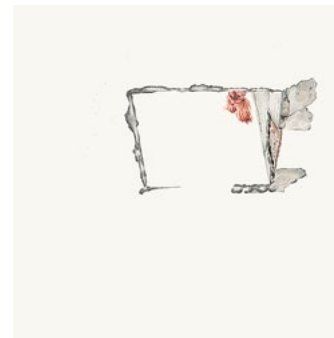
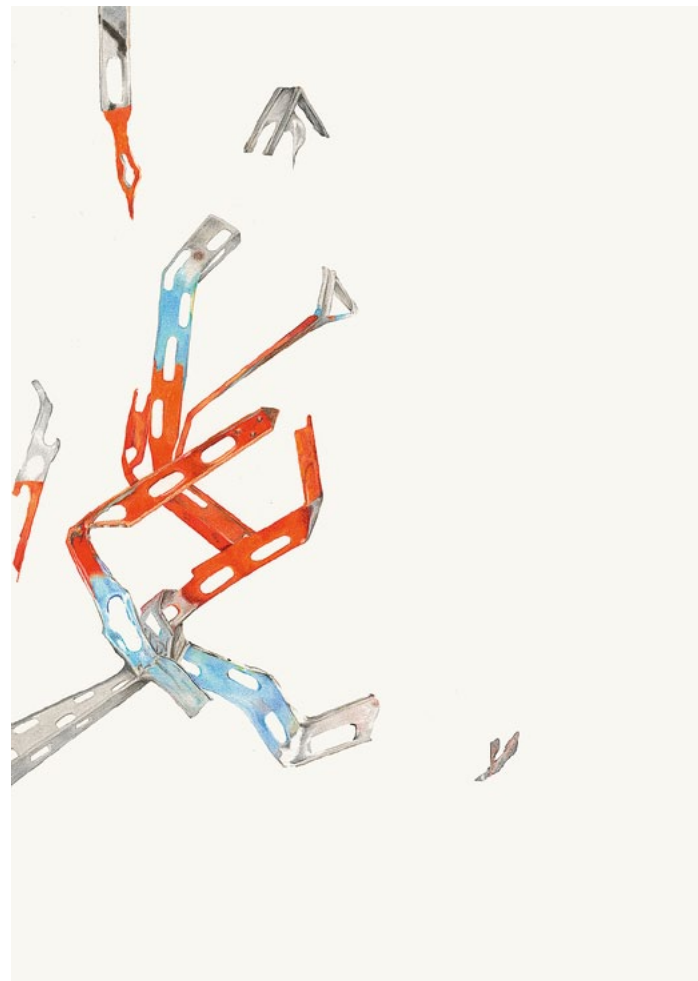
Völkerschlachtdenkmal, Graphitstift auf Papier, 14,8 x 21 cm, 2017



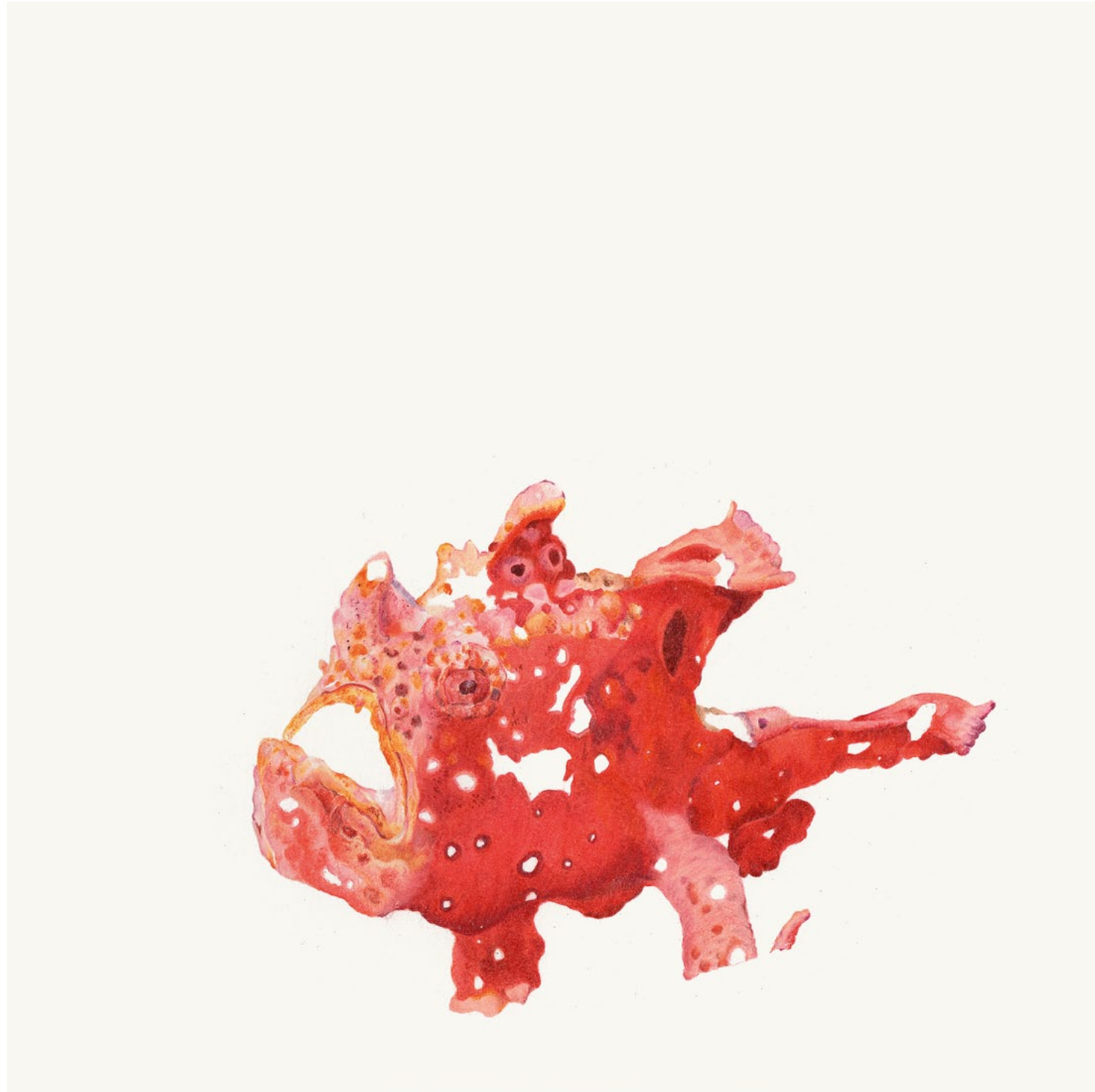
Altes Stadtbad, Graphitstift auf Papier, 14,8 x 21 cm, 2017  
Baumwollspinnerei, Graphitstift und Tusche auf Papier, 14,8 x 21 cm, 2017



La cupola 1985-88, Graphitstift auf Papier, 21 x 14,8 cm, 2017



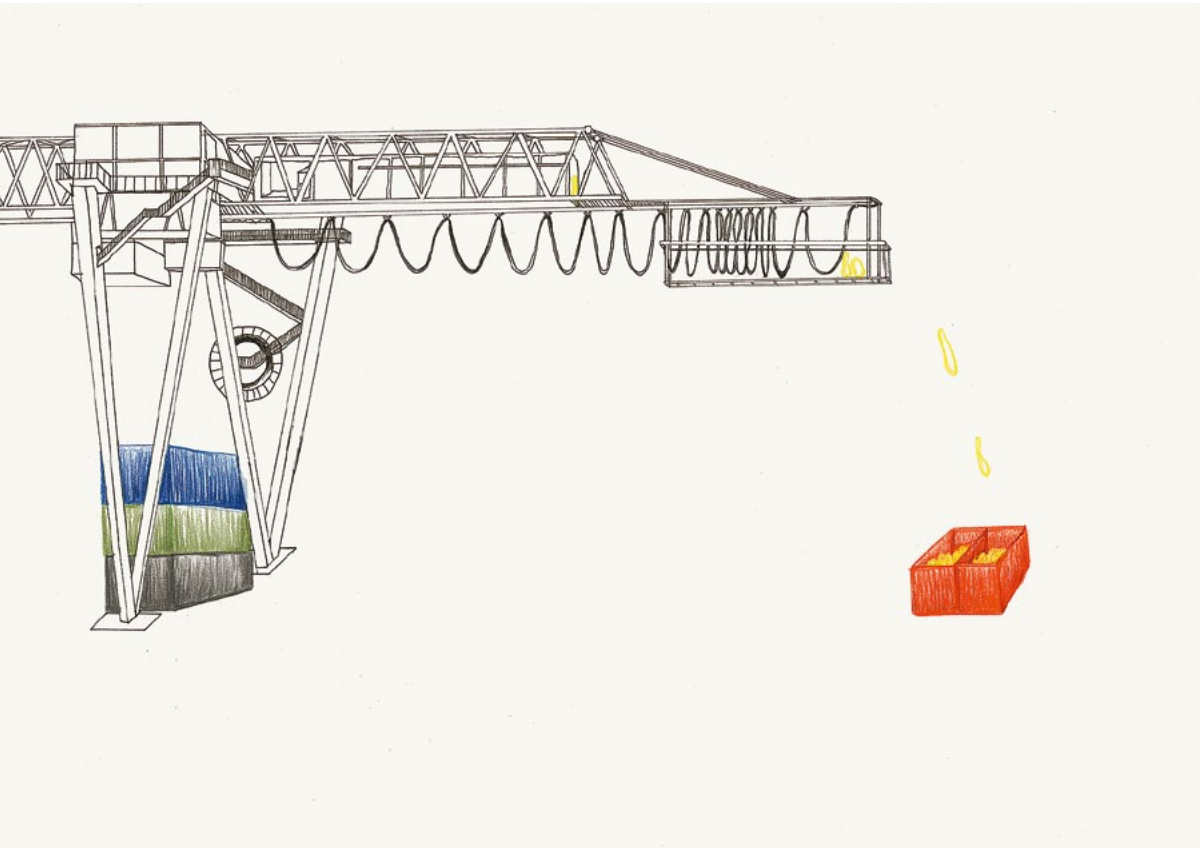
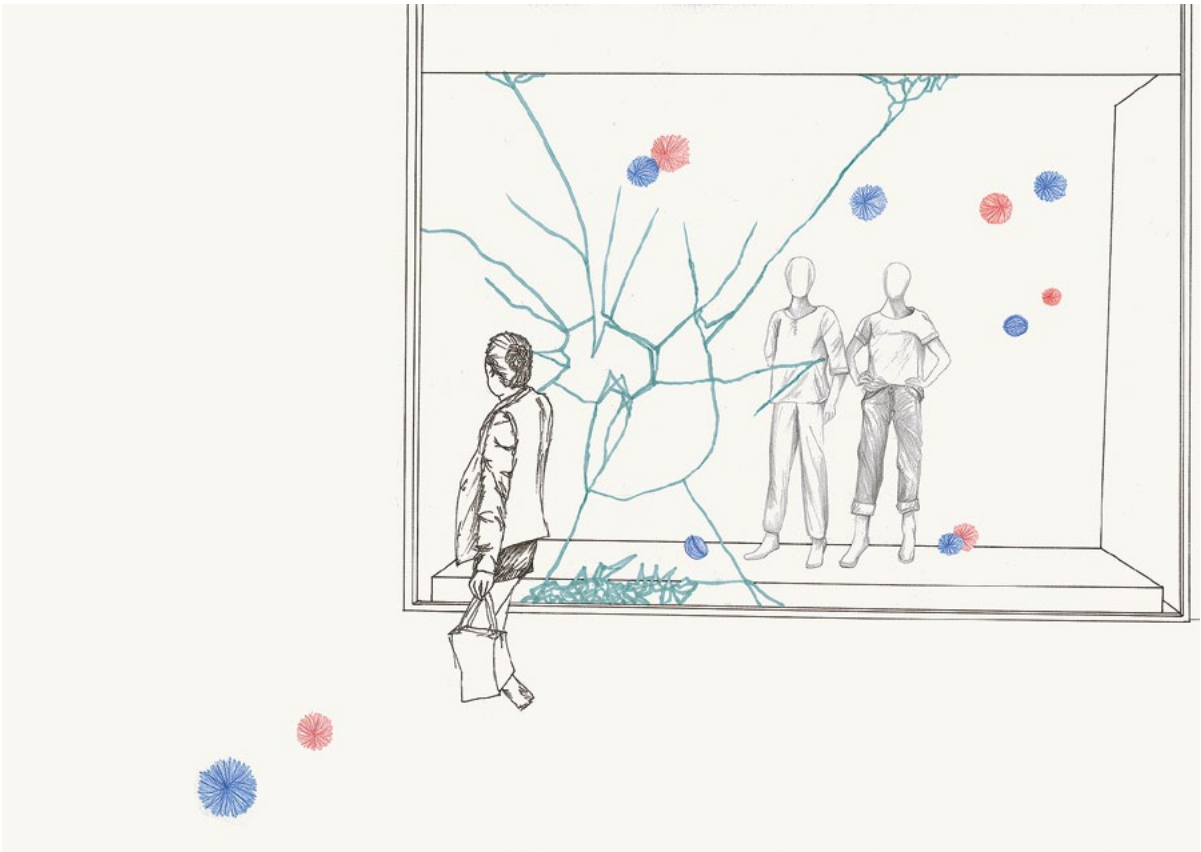


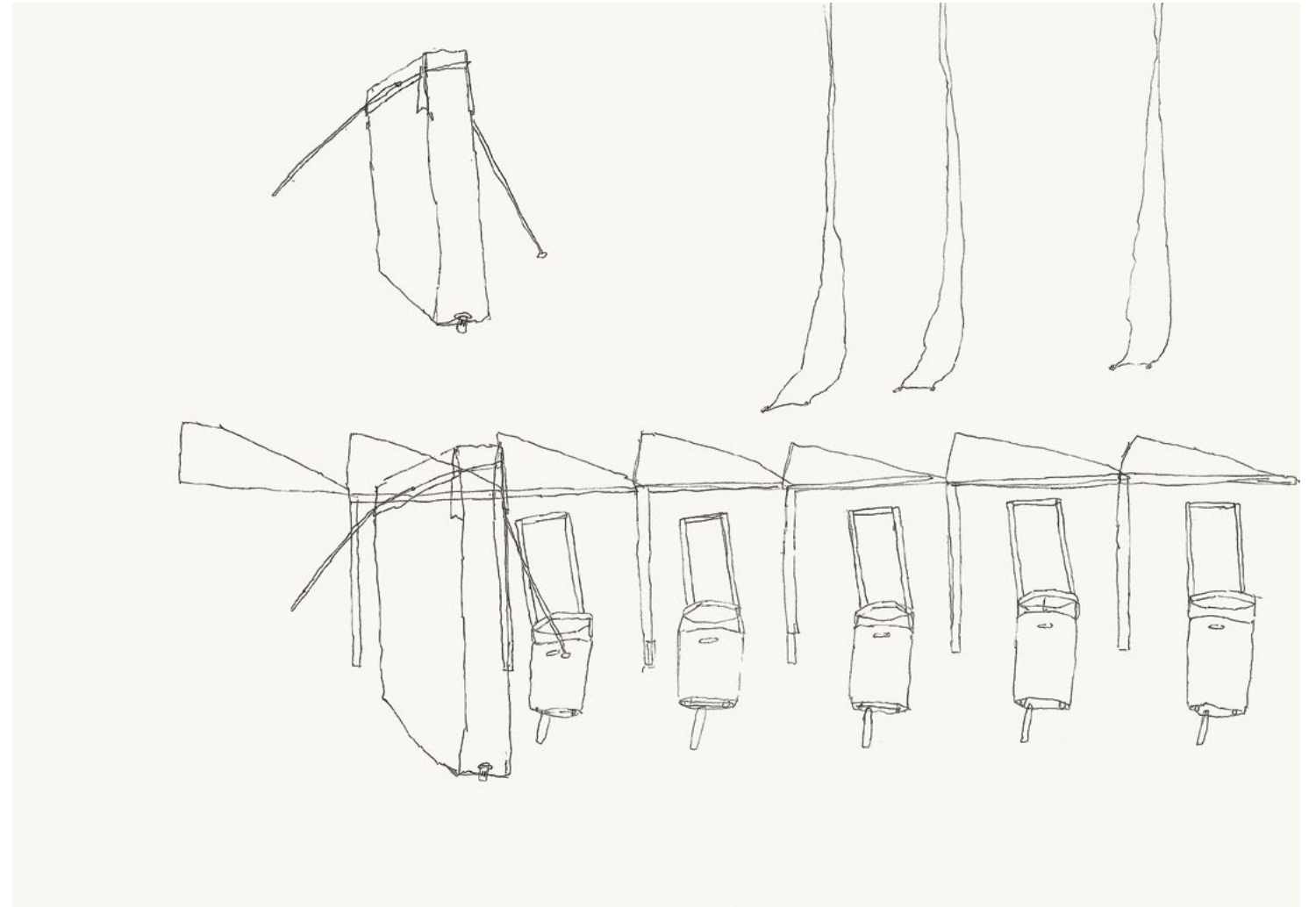
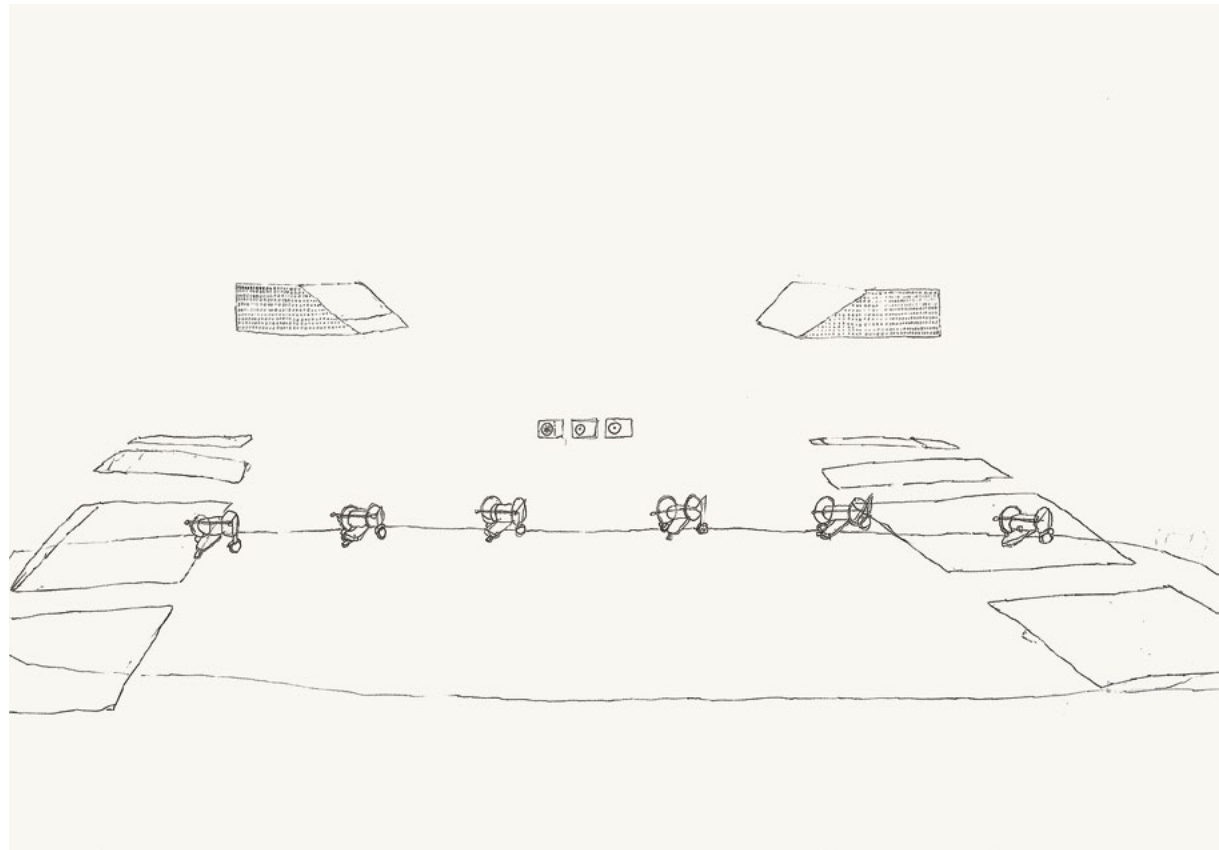
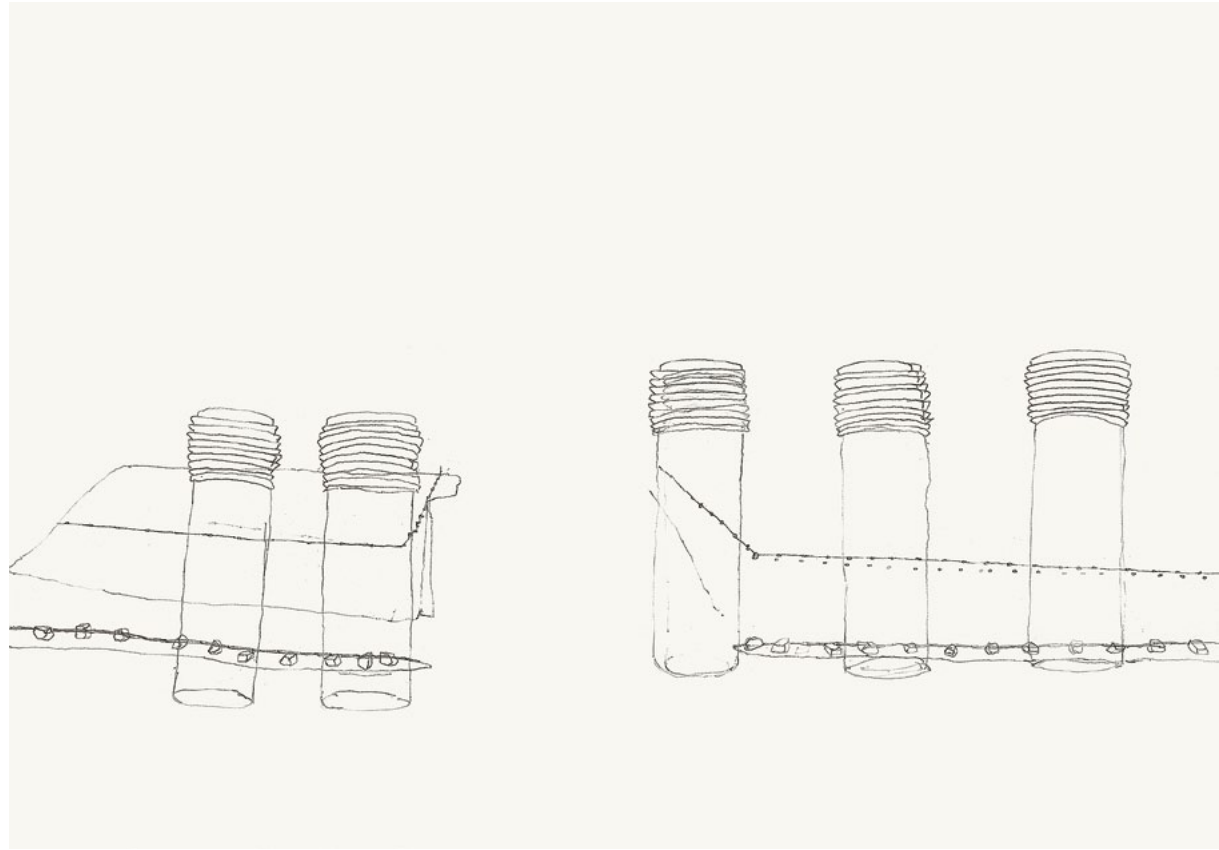


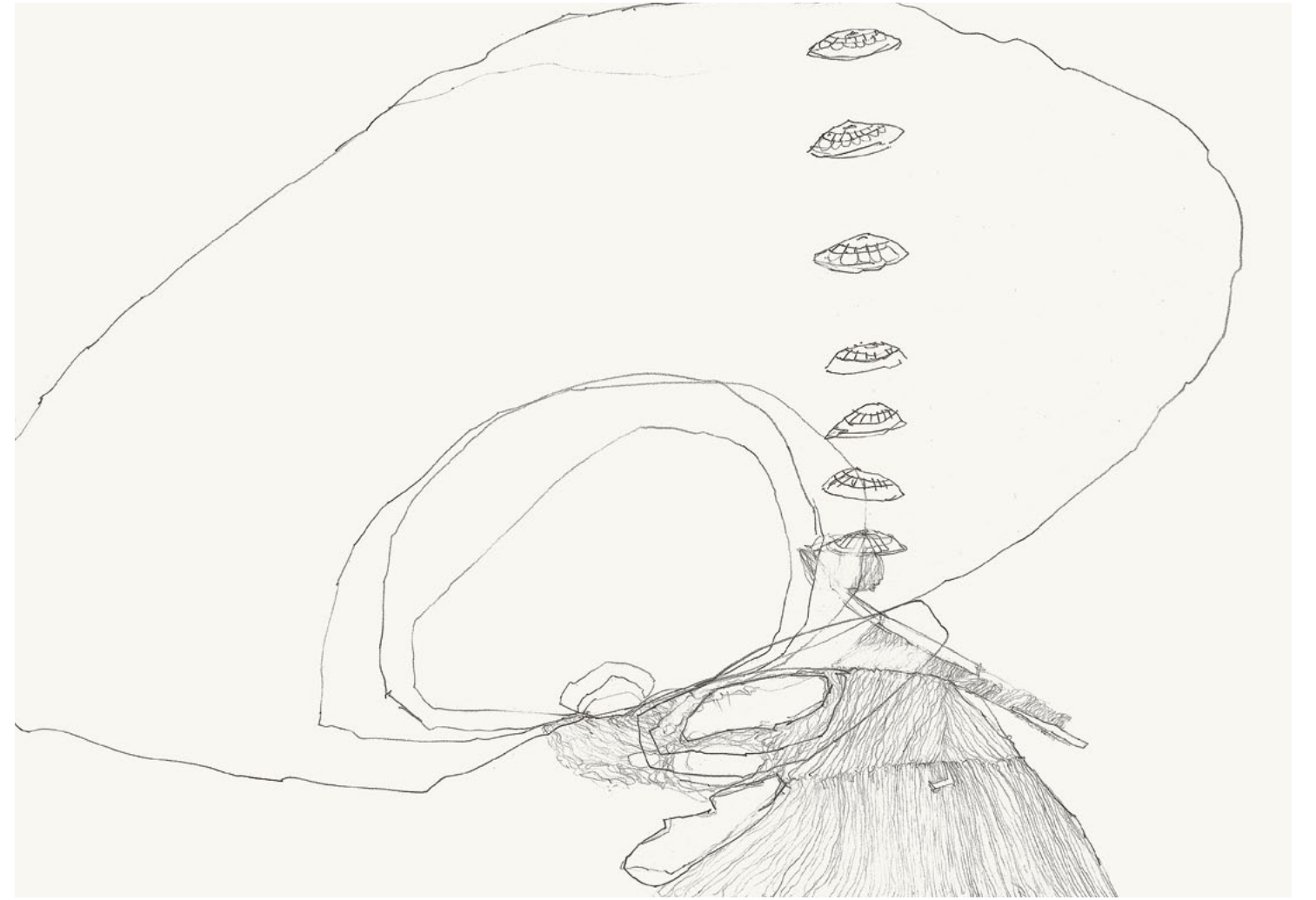
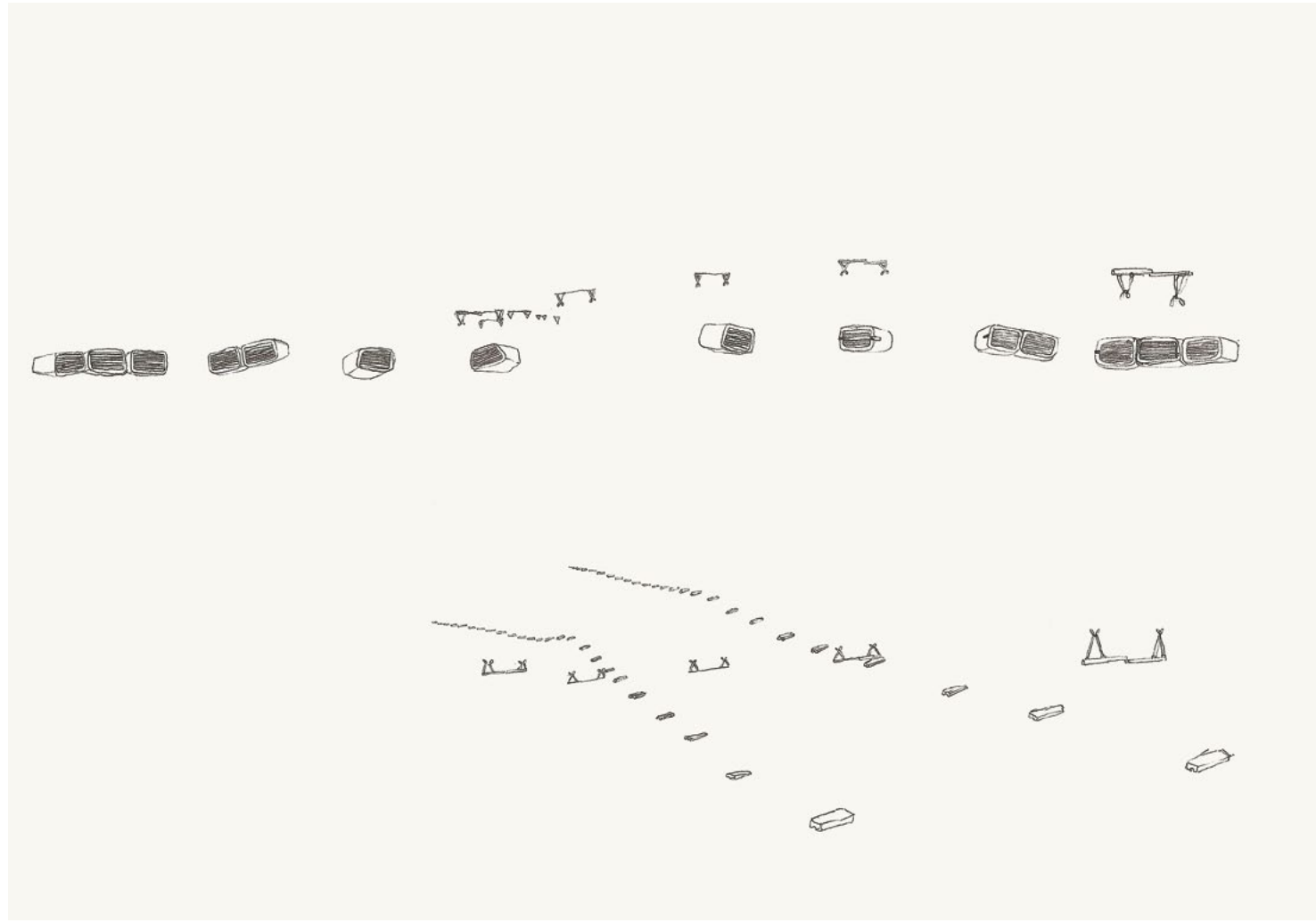
widergrau (Ausschnitt)

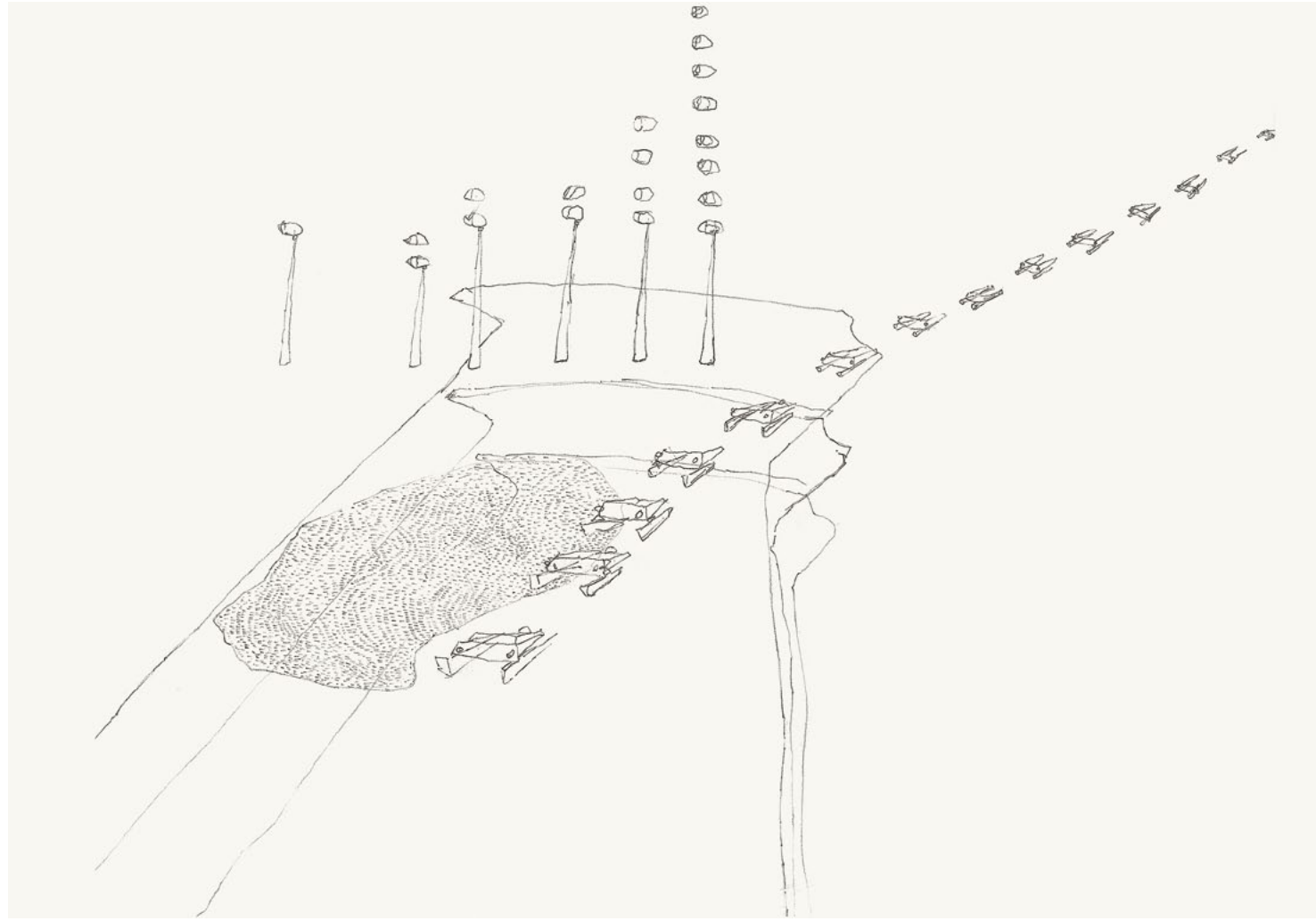


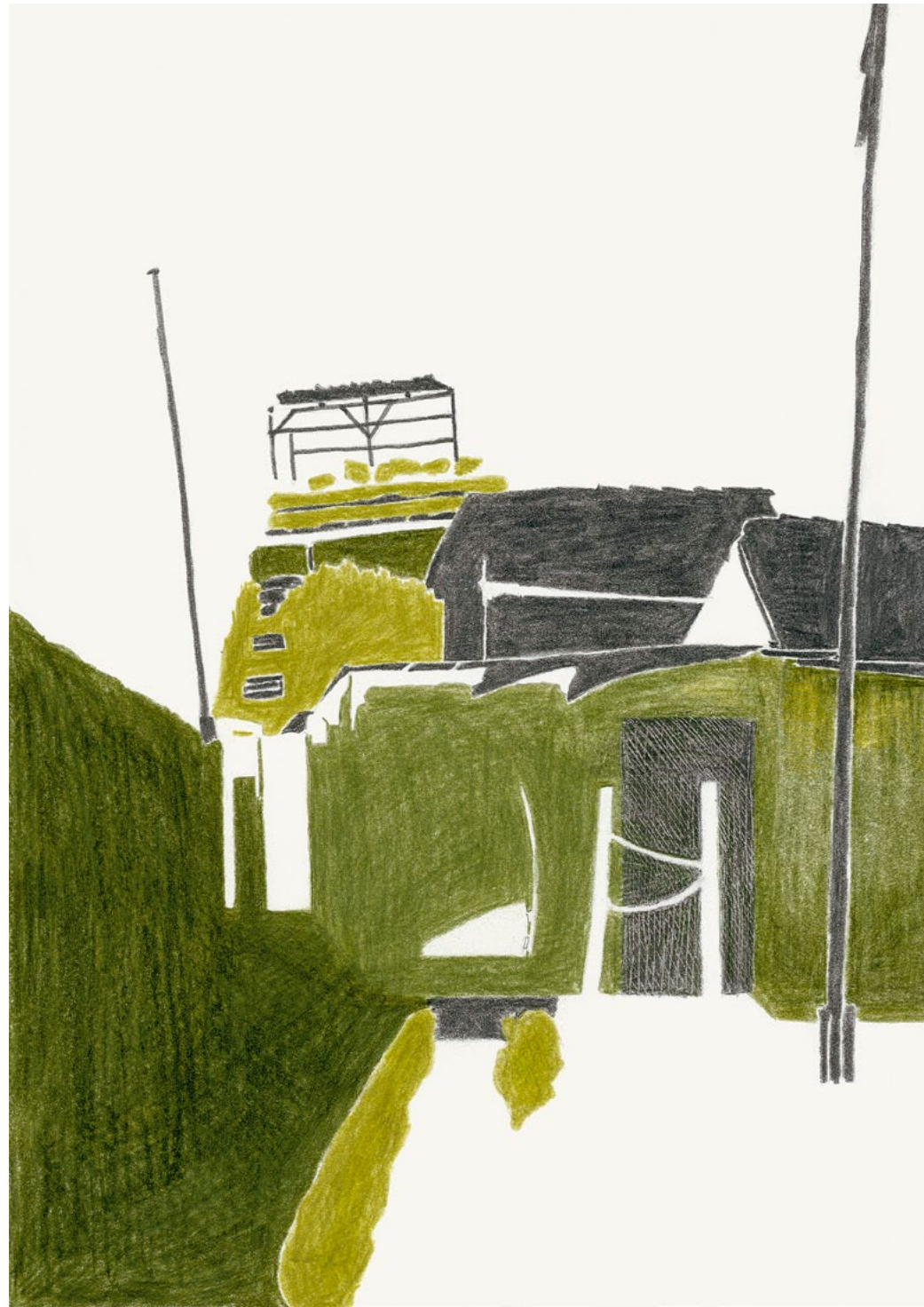
Nina Mangesius, o.T., Bleistift, Buntstift und Filzstift auf Papier, 30 x 21 cm, 2016



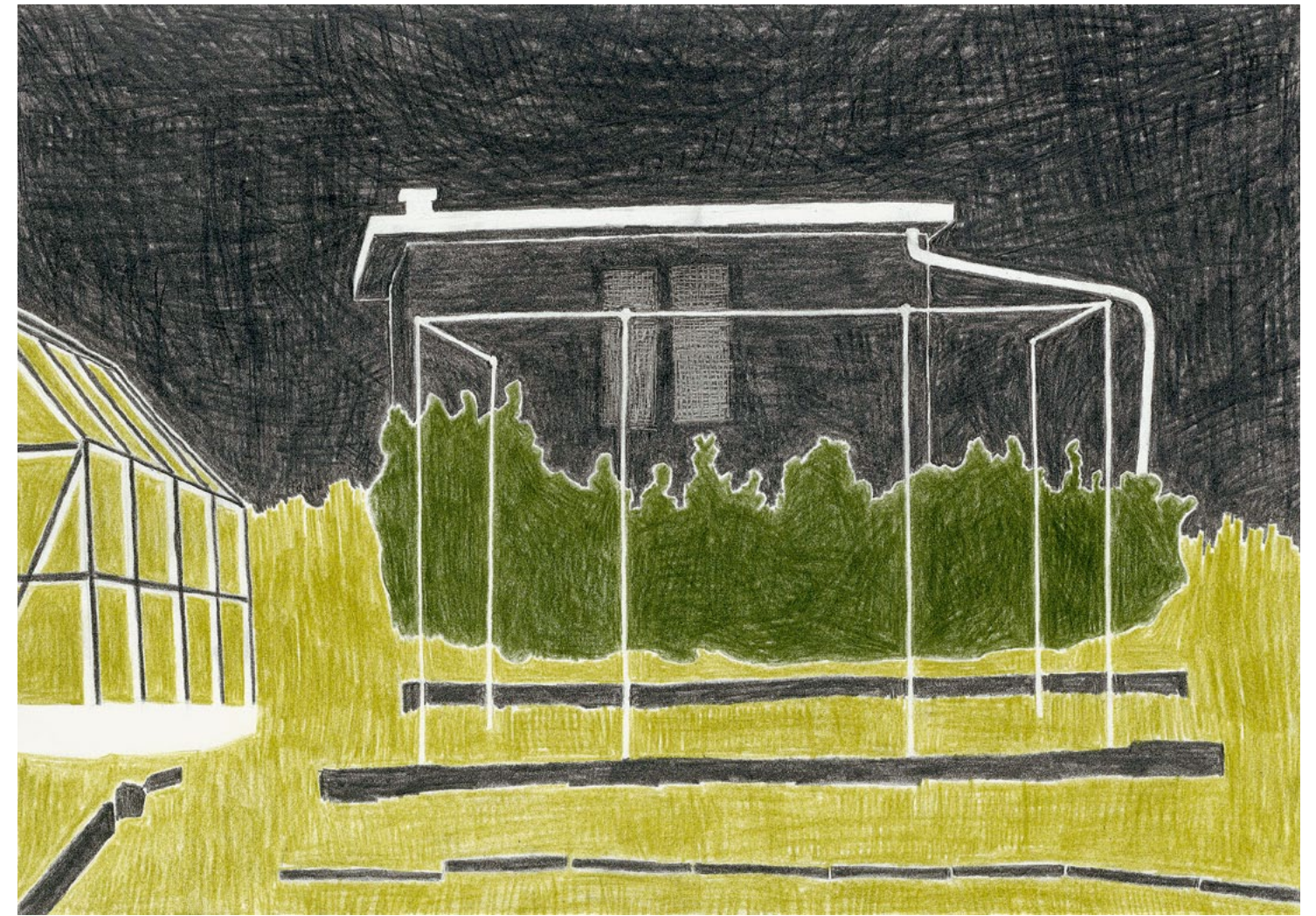








Jette Flügge, Im Wiesengrund III, Farbstift/Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017



Im Wiesengrund VI, Farbstift/Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017

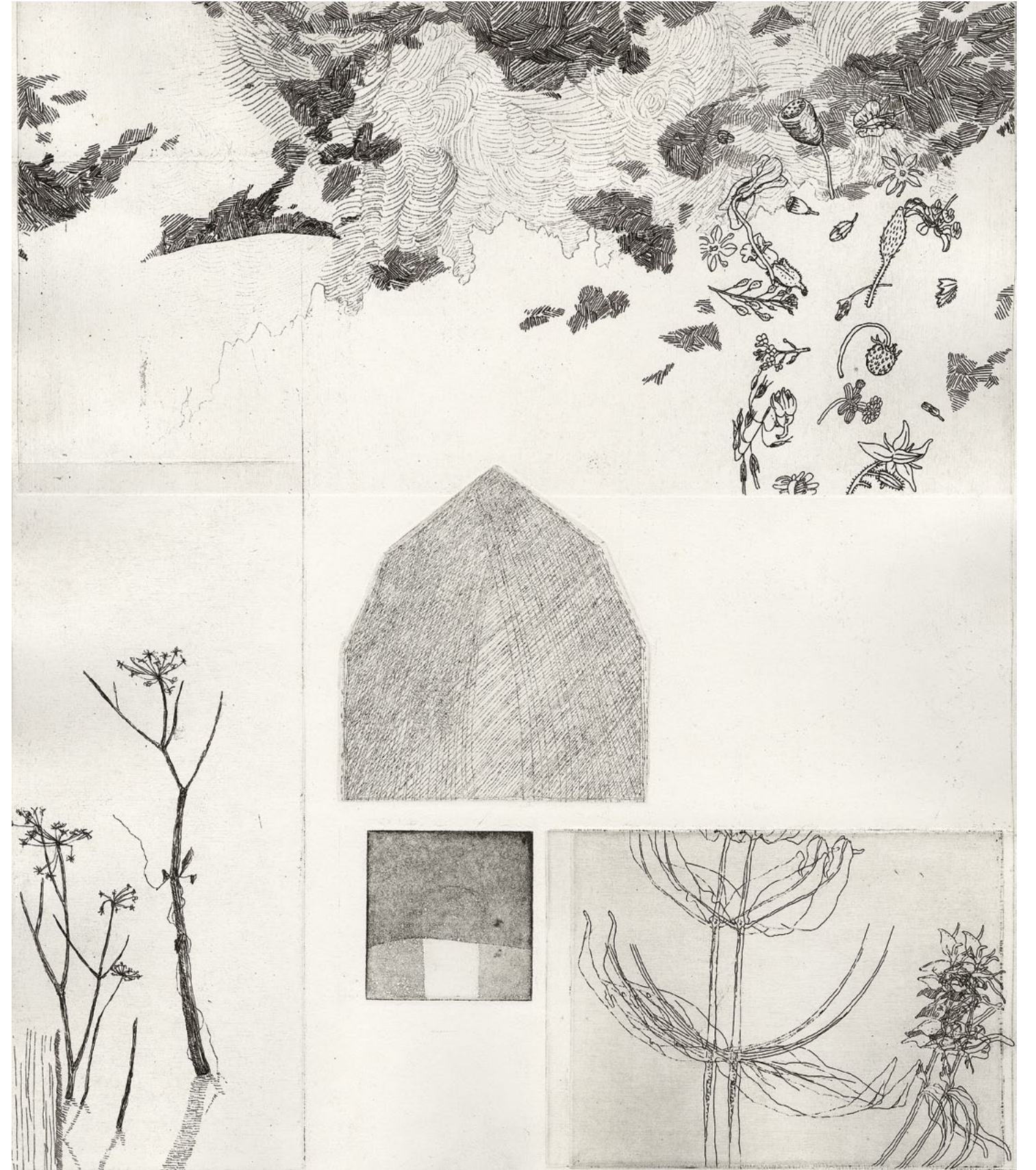


Im Wiesengrund VII/V, Farbstift/Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017

Im Wiesengrund I/VIII, Farbstift/Bleistift auf Papier, 29,7 x 21 cm, 2017



Streifzüge XI, Ätznadierung/Chine-collé, 34,3 x 29,7 cm, 2017



Streifzüge II, Ätznadierung/Aquatinta auf Büten, 34,3 x 29,7 cm, 2017



## Philipp Bieronski

**1992** in Dortmund geboren.
**2012 – 2017** Studium der Architektur an der TU Dortmund.

„Das, was ein Individuum als Wirklichkeit interpretiert, ist eine Wahrnehmung, welche durch die stetige Wechselwirkung mit dem Ort stattfindet. Projiziert man diese Wahrnehmung mithilfe eines Konvergenzpunktes in die Zweidimensionalität, so entsteht eine Graphik. Ein temporärer visueller Ausschnitt der Wirklichkeit, der in uns Empfindungen weckt. Durch ein weiteres Konvergieren in die dritte Dimension kann eine sphärische Darstellung entstehen, die in der Lage ist, die Realität mehrdimensional wiederzugeben. Der Ort selbst wird gefasst in Geometrie, maßgebend beeinflusst durch den Konvergenzpunkt. Durch die Verwendung eines Ikosaeders als 20-seitige Projektionsfläche wird es möglich, Orte räumlich umfassend darzustellen und erlebbar zu machen.“

\_\_\_\_\_

### Anna Brüser

**1995** in Siegen geboren, lebt und arbeitet in Siegen.
**2015 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik.

„Wie finde ich meine eigene künstlerische Position? Die Frage kam auf, sobald ich etwas zeichnete. Durch Zufall landete ich in Leipzig im Neuland ‚Fineliner‘. Ich ging mit wenig Erwartungen an das Zeichnen heran, war von dem Ergebnis aber positiv überrascht. Ich arbeitete nur daran, was mich wirklich interessiert, zum Beispiel an einer kleinen, unauffällig in einer Glasvitrine platzierten Pumaskulptur.“

## Sergej Davydov

**1991** in Belowo (Russland) geboren, lebt und arbeitet in Dortmund.
**2013 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren und Patrick Borchers.

**Ausstellungen**
**2016** „Rundgang“ Dortmund, Dortmunder U; Ausstellung der künstlerischen Seminararbeiten aus dem Bereich Plastik und interdisziplinäres Arbeiten (PiA), [[D] factory, TU Dortmund (K);
**2015** „Format f“, Künstlerhaus Dortmund.

**Auszeichnungen**
**2016** Editionspreis der TU Dortmund

„In meinen Arbeiten setze ich mich mit spontanen Begegnungen innerhalb der Stadt Leipzig auseinander. Dabei entscheide ich, wie lange ich an einem Ort bleibe und welches Detail ich zeigen möchte. Die Farbgebung ist dabei entscheidend und möglichst präzise, auch wenn sie nur zum Teil angedeutet ist. Die Arbeit vor Ort unterscheidet sich deutlich von meiner üblichen Arbeitsweise. In einer eher ungewohnten Sitzposition und bei heißem Wetter, halte ich die besonderen Orte fest, während ich mich in Museen oder anderen Gebäuden in Ruhe dem Objekt annähern kann.

Die Farbe, die sich dabei vom Schweiß meiner Finger und der Handkante auf der freien Fläche verreibt, wird Bestandteil der Arbeit, der sie zur ‚schmutzigen Graphik‘ macht und meinen Arbeitsprozess aufzeigt. Ich habe Leipzig als einen Ort der Religion, Geschichte und Baukunst kennengelernt und hatte dabei das Glück, mich mit anderen künstlerischen Positionen auszutauschen.“

\_\_\_\_\_

### Jette Flügge

► **www.jette-fluegge.de**

**1974** in Wickede/Ruhr geboren, lebt und arbeitet in Iserlohn/Hemer/Dortmund.
**2004 – 2009** Studium der Freien Grafik/ Druckgrafik/interdisziplinäre Arbeit bei Thomas Ruch sowie Bildhauerei/ Installation, Abschluss „Meisterschülerin“.
**2010 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren.

Lehraufträge für Druckgraphik/Kultur-anthropologie des Textilen/ Zeichnung an der TU Dortmund, der Universität Duisburg-Essen und der Justus-Liebig-Universität Gießen.

**2016 – 2017** Leitung der Druckwerkstätten des Instituts für Kunstpädagogik an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

**Ausstellungen (Auswahl)**
**2016** „Augenscheinlichkeiten II“, Studierende von Prof. Bettina van Haaren, Dortmunder U (K);
„bevorzugte Gebiete“, blam! Produzentengalerie, Dortmund (E);
„Zuflurstücke“, Städtische Galerie Iserlohn (E);
**2015 – 2017** „Druckreif“, Xylon Deutschland: Städtisches Kunstmuseum Spendhaus Reutlingen, Die Drostei Pinneberg, Städtische Galerie und Kunstverein Speyer, Kloster Bentlage Rheine (K);
**2015** „zu Füßen“, Märkische Bank, Hagen (E) (K); „Augenscheinlichkeiten im Kesselhaus“, Kunstverein Haus 8, Kiel, (E) mit Matthias Plenkmann; „offene Gärten“, Bochumer Kulturrat, Bochum (E) (K).

**Auszeichnungen**
**2012** Kunstpreis der TU Dortmund für Graphik;
**2014** 2. Preis der XVII. Deutschen Internationalen Grafik-Triennale Frechen; 2014 Förderpreis 2014 der Märkischen Bank, Hagen;
Stipendium: 3. Offenes Atelier am Rothaarsteig, Brilon

„In Auseinandersetzung mit der Kleingartenganlage ‚Im Wiesengrund‘ in Dortmund Innenstadt-West entstanden Arbeiten, die das Verschließen und Öffnen von Räumlichkeit diskutieren und zugleich einen Ort dokumentieren, der eine ganz eigene Spezifik hat.

Die Gärten scheinen wie Mikrokosmen, die sich gegen den Rest der Welt verschließen. Geschlossene Gartenbereiche, umgrenzt von Hecken und Zäunen, beherbergen kleine Gebäude, die keinen Einblick in ihr Inneres ermöglichen. Die Wirkung dieser Verslossenheit wird weiter verstärkt durch die Ordnung der jeweiligen Gärten, dominiert von deren Zweckmäßigkeit als Gemüse- oder Blumengarten. Die Farbe Grün wiederholt sich in allen Abstufungen und tritt bei genauer Betrachtung in Kontrast zu sich selbst. Die Geplantheit der Gartenanlage und der Gestaltungswille der Besitzer erzeugen Rhythmen, die sich über

die Einzelgärten hinaus wiederholen und eine unwirkliche Anmutung bewirken.

Vor Ort entstanden Skizzen, an denen ich zuhause weiter arbeitete. Sie mussten erst einige Zeit liegen, bevor ich zu einer angemessenen Reduktion kommen konnte. Um mich von einer mimetischen Wiedergabe trennen zu können, müssen die Einzelheiten, die ich vor Ort beim Zeichnen wahrgenommen habe, erst vergessen werden. Im Fokus meiner Arbeit stehen dann Fragen zur Atmosphäre des Ortes und deren Umsetzung im Bild.“

\_\_\_\_\_

### Rahel Grothus

► **rahelgrothus.tumblr.com**

**1986** in Vreden geboren, lebt und arbeitet in Dortmund
**2015 – 2017** Studium der Kunst und Sozialpädagogik an der TU Dortmund

**Ausstellungen (Auswahl)**
**2017** „Pottporus Festival“, Bochum, Wandgestaltung; „Kaleidoskop“, Künstlerkollektiv „Farbik und Shvarts“, Dortmund (E);
**2016** „Artists Unlimited“, David Radon und Rahel Grothus (E);

„Die Exkursion nach Leipzig kam mir wie ein Geschenk vor: Sechs Tage des Erkundens, Verweilens und Arbeitens. Anstatt mich, wie ursprünglich geplant, mit der Architektur in Leipzig zu beschäftigen, nahm ich mir die Freiheit, den Fokus auf den Körper, den Alltag und die mich umgebenden Menschen und Eindrücke zu legen. In diesem Zeitraum sind u.a. Zeichnungen von Menschen, einem seit 2004 stillgelegten Stadtbad, einem Staubsauger der Firma Omega und einem Fabrikgebäude sowie meiner Beine entstanden, die durch einen vor Ort erlittenen Fahrradunfall lädiert waren.

Generell lege ich bei Zeichnungen Wert auf Druck mit dem Stift. Er hinterlässt Spuren im Papier, die theoretisch auch haptisch erfahrbar sind. Ich erlaube mir auch, ‚Fehler‘ machen zu dürfen und diese bewusst stehen zu lassen. Ein gemachter Strich, der sich als vermeintlicher Fehler herausstellt, dient im weiteren Verlauf als Herausforderung. Das, was einmal gezeichnet oder gedruckt wurde, bleibt bestehen und spiegelt den Moment wieder - auf Radieren wird verzichtet.

Darüber hinaus finden Fundstücke wie abgebröckelte Wandstücke und alltägliche Spuren des Arbeitens wie Dreck, Schweiß und Fett oder der Staub des Stiftes Einzug in meine Bilder. Dabei bin ich auf keine bestimmte Technik festgelegt – ich zeichne, drucke, male, sprühe, schmelze; und wenn sich ein Scheitern andeutet, lasse ich mich nicht abbringen, sondern probiere weiter und weiter und ...“

\_\_\_\_\_

### Laura Rebecca Hahold

**1990** in Heidelberg geboren, lebt und arbeitet in Dortmund.
**2009 – 2017** Studium der Architektur und Städtebau an der TU Dortmund
**2014** Auslandsemester in Indonesien, Udayana University, Bali

„In diesem Seminar wurde mir erst im Laufe der Zeit, beim gemeinsamen Arbeiten, deutlich, worum es sich bei dessen Titel ‚Wie wirklich ist die Wirklichkeit?‘ handelt. Tatsächlich wurden mir neue Anschauungsweisen vermittelt, wodurch ich andere Wirklichkeiten zu entdecken lernte: manche, die sich erst im Kopf entwickeln und dort neu zusammenfügen, oder aber solche, die erst durch gezieltes Weglassen sichtbar gemacht werden. Szenen, die scheinbar nicht in der realen äußeren Welt stattfinden, jedoch in unseren Köpfen. Dieses subjektive Empfinden und Verarbeiten von unterschiedlichen Orten und Motiven lernte ich als einen spannenden Kontrast zur rein technischen Architekturzeichnung kennen.

Anfangs war ich noch sehr auf die Architektur, auf klassische Perspektiven fokussiert. Nach den Besprechungen unserer Werke innerhalb der Gruppe lernte ich jedoch, was und wie viel in den anderen Köpfen des Kurses beim Betrachten passiert. Somit ergaben sich auch für mich neue Sichtweisen, vor allem angesichts belebter Szenen, in denen Menschen Orte besetzen, benutzen oder gar umnutzen, und nicht nur auf die ‚stillen‘ unbelebten Bauteile, die uns umgeben.“

## Jil Hetterix

**1996** in Duisburg geboren
**2015 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund.

„Obwohl ich größtenteils mit Bleistift und nur gelegentlich mit Farbe arbeite, habe ich in Leipzig zu Finelinern und Farbstiften gegriffen. Auch mein bevorzugtes Motiv, der Mensch, musste in meinen Arbeitsphasen in Leipzig weichen, um Platz für neue, diesmal unbelebte Objekte zu schaffen, vor allem für Interieur.“

\_\_\_\_\_

### Karin Heyltjes

► **www.heyltjes.de**

**1967** in Mülheim a.d. Ruhr geboren, lebt und arbeitet in Hagen.
**1989 – 2004** Studium der Kunstgeschichte, Theater-Film-Fernsehwissenschaft und Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum.
**1996 – 2008** wissenschaftliche Tätigkeit an unterschiedlichen Museen.
**2009 – 2014** Studium der Kunst und der Kulturanthropologie des Textilen an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren. Lehraufträge zur Layoutentwicklung an der TU Dortmund.

**Ausstellungen (Auswahl)**
**2016** „Augenscheinlichkeiten II. Studentinnen und Studenten von Prof. Bettina van Haaren“, Dortmunder U (K)
**2015** „Toast IV“, Galerie Judith Dielämmer, Grevenbroich; „Augenscheinlichkeiten“, Kunstverein Haus 8, Kiel (auch 2014 im Lichthof Köln, K); „Auswärts – karin heyltjes – Druckgraphik/Zeichnung/Objekt/Installation“, Bochumer Kulturrat (E); „vermutlich draußen“, Hagenring-Galerie, Hagen (E, mit Jette Flügge);
**2014** „Zeitgenössische Europäische Hochdruckgrafik“, Xylon-Museum+Werkstätten, Schwetzingen; „International Exhibition of Contemporary Student Printmaking“, Auckland (NZ), Brüssel (BE), Bath, London, Kingston upon Thames (GB), Dortmund (DE), Dublin, New York (USA), Paris (FR), Sofia (BG), Sydney (AU), Xi’an (CN) (K); „KunstwOrte“, Dortmunder U (K); „vermutlich draußen“, Xylon-Museum+Werkstätten, Schwetzingen (E, mit Jette Flügge); „Rundgang“, Dortmunder U (auch 2010, 2011, 2012, 2013);
**2013** „Auf Sicht. Künstlerische Arbeiten

<sup>[1]</sup> E = Einzelausstellung,

<sup>[2]</sup> Ed = Edition, K = Katalog

von Karin Heyltjes“, Khg Dortmund (E); „Linolschnitt heute 2013“, Städt. Galerie, Bietigheim–Bissingen (K); „Toast I-III“, Museum für verwandte Kunst, Köln/ND 6 GG, Neuss/Galerie Beate Kollmeier, Essen; „Stadtspäher“, Dortmunder U (K); „Die Grosse Kunstausstellung 2013“, Museum Kunstpalast, Düsseldorf (K);**2012** „Kunststudenten aus NRW – TU Dortmund. Malerei, Grafik und Fotografie“, Dr. Carl Dörken Galerie, Herdecke; „Stadtspäher“, Osthaus Museum, Hagen (K); „Gut besetzt“, Burg Dringenberg, Bad Driburg; **2011** „Sichtflug“, Dortmunder Airport (K); „Der Hohenhof in Hagen“, Osthaus Museum, Hagen (K).

**Auszeichnungen**

**2010** Editionspreis der TU Dortmund

**Werke in öffentlichen Sammlungen**

Osthaus Museum, Hagen

„Die verschiedenen Orte der Serie ‚Ruhrblicke‘ habe ich zuerst zeichnerisch, aber auch mit der Kamera erkundet, wie den Lokschuppen im Dortmunder Südhafen, das Dortmunder Gesundheitsamt, das Café Erdmann oder auch die Abrissarbeiten an der Lennetalbrücke in Hagen. Nicht nur in der ‚Hall of Fame‘ im Südhafen beeindruckten mich die intensive Farbigkeit der Graffitikunst oder bestimmte farbige Details. Ich entschied mich, diese intensiven Farbtöne in der gesamten Serie bestimmend werden zu lassen – neben dem vorherrschenden Schwarz-Weiß des Druckverfahrens.

Bei der Monotypie interessiert mich der Zufall im Zusammenklang mit der linearen Zeichnung: Zuerst trage ich die kräftigen Farbtöne – meist Neontöne – partiell auf der Vorderseite des Papiers auf, anschließend lege ich das Papier auf eine schwarz eingewalzte Platte und zeichne auf die Rückseite – quasi blind – die lineare Zeichnung. Spannend ist dann die Frage, ob die Malerei und die schwarze Linienführung zur Deckung kommen oder versetzt erscheinen. Unkalkulierbar sind die vielen Zufallsstrukturen, die beim Druck auf das Papier entstehen und das Motiv oft stark verfremden. Die Konzentration auf eine begrenzte Farbpalette korrespondiert mit der reduzierten Zeichnung. So entstehen oft mehrere Versionen von einem Motiv, bis sie zum gewünschten Ergebnis führen.“

**Alicia Jäger**

**1988** in Bochum geboren, lebt und arbeitet in Bochum und Dortmund. Seit 2009 Studium der Kunst an der TU Dortmund mit den Schwerpunkten Graphik bei Prof. Bettina van Haaren und Malerei bei Prof. Jan Kolata. **2009 – 2014** Studium der Kulturanthropologie des Textilen an der TU Dortmund. **2014** Bachelor of Arts.

**Ausstellungen**

**2017** Erkundungen, KHG, Dortmund; **2016** Augenscheinlichkeiten II, Dortmunder U (K); Raumfarn mit Aussicht, Projektspeicher, Dortmunder Hafen; Rundgang, Dortmunder U (auch 2012, 2013, 2014, 2015); **2015** Malen gemalt II, Dortmunder U (K); Import Export III, Lichthof - Forum für aktuelle Kunst, Köln (K); **2014** Farbe-Zeit-Raum, Johanneskirche, Düsseldorf (K); Import Export, Sammlung Philara, Düsseldorf (K); Bildwechsel, Verwaltungsräume der TU Dortmund (K); **2013** Weiße Wände, Neue Räume, Wandmalereiprojekt, Konrad-Klepping-Berufskolleg, Dortmund (K); **2012** Werkseinstellungen, Verwaltungsgebäude DSW21, Dortmund (K).

**Auszeichnungen**

**2015/16** Deutschlandstipendium

„In einem Wechselspiel von bewusster Bildsetzung, dem Einbeziehen von spezifischen Materialeigenarten und dem Zufall als bildnerisches Mittel verfolge ich in meiner künstlerischen Praxis eine untersuchend-experimentelle Vorgehensweise, bei der eine prozessuale Bildfindung im Fokus steht. Die Bildentstehung ist geprägt von sukzessiven Handlungspunkten und geplantem Kontrollverlust. Das Unvorhersehbare und Ungewisse wird gleichermaßen gestattet wie das gezielte Eingreifen in das Bildgefüge. Langes Schauen, Abwägen und Erinnern sind für mich ebenso Teil des Prozesses, wie das Vergessen von Erkanntem und die Einnahme der passiven Rolle eines Zuschauenden.

Die Farbe Schwarz und die damit verbundene Vielfalt an Schwarz- und Grauwertabstufungen bieten für mich, im Zusammenspiel mit dem Weißraum des Papiers, einen unerschöpflichen Möglichkeitsraum an Ausdruckspotential, dem mein Interesse gilt. Eine fragende Haltung an das Medium selbst als auch an die eigenen Herange-

hensweisen ist unablässiger Drehpunkt meines Handelns.

Über subjektive Seherfahrung, dem eigenen Bildgedächtnis sowie über zeichnerische Blickerfahrungen finden reduzierte Formparaphrasen aus dem Bereich der Natur und der Architektur immer wieder Eingang in die Bildsprache.

In der Serie ‚WZ&SZ‘ habe ich, anders als bisher, den architektonischen Raum konkret in die Zeichnungen mit einbezogen. Als Ausgangspunkt der Serie dienten mir zeichnerische Studien, bei welchen das Verstehen-Wollen der räumlichen Gegebenheiten meiner Wohnung im Vordergrund stand. Nach dem Ausloten und Begreifen der architektonischen Konstruktion der Raumsituation, habe ich durch den Einbezug materialspezifischer Eigenarten des Zeichenmaterials und des gewählten Papiers eine gezielte Kontrollabgabe in den Zeichenprozess mit einbezogen. Im Prozess äußerte sich dies in einer untersuchenden Haltung, mit dem Interesse an dem Möglichkeitspotential des Zusammenbringens von kleinformatigem Papier, Papiereigenschaften, dem im Verhältnis zum Papierformat überdimensionierten Acrylstift und der Darstellung des architektonischen Umrums. Es vollzog sich ein stetiges Wechselspiel von gegenständlicher Abbildhaftigkeit und einer Bildfindung aus dem Material und Prozess heraus. Meine druckgraphischen Erfahrungen dienten mir als Angelpunkt der Bildgestaltung, indem ich das Spiel von Positiv und Negativ, Fläche und Linie immer wieder neu befragt habe.

Im Spannungsfeld von Polaritäten, wie dem Spiel mit dem Konkreten und Nichtkonkreten, dem Gegenüberstellen von Formgebung und Formauflösung, ergibt sich für mich ein bildnerisches Potential, welches mich stets aufs Neue fordert.“

**Pia Kluth**

**1995** in Hamm in Westf. geboren, lebt und arbeitet in Dortmund. **2014 – 2015** Studium in Düsseldorf **2015 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund.

„Die Herausforderung bestand darin, mit schwarzem Permanentmarker die Atmosphäre eines Ortes einzufangen und dabei so lebendig zu gestalten, wie es weiße und schwarze Flächen zulassen. Leipzig als Stadt erkunden, Häuserfassaden, Innengestaltungen und einzelne Objekte bis hin zu einem Teich mit Springbrunnen im Clara-Zetkin-Park: Jede zeichnerische Bewegung ließ sich nicht mehr rückgängig machen und wurde Teil des Werkes.“

**Veronika Kolb**

**1991** in Moskau geboren, lebt und arbeitet in Dortmund. **2011 – 2017** Studium der Kunst und der Mathematik an der TU Dortmund. **2015** Bachelor of Arts. **2017** Master of Education. **2012 – 2017** Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

„Ich bin eine Reisende: Bewege mich zwischen verschiedenen Orten und Kulturen, zwischen leuchtenden Farben und Grauwerten, zwischen Punkten und Linien. So vieles zu erforschen, so viele Möglichkeiten: Menschliche Körper, die in architektonische lineare Formen übergehen, Architektur, die von Graffitis, Schrift, Symbolen umfangen wird. Was kann daraus hervorgehen? Es kann Nonsens entstehen, verwirrende Fragmente oder ganz im Gegenteil - tiefere, kaum wahrnehmbare Schichten kommen zum Vorschein.

Wirklichkeiten entstehen und zersplittern. Sind es ‚Wirkliche Orte‘ oder verliert man sich in der Struktur? Lässt sie die Gegenständlichkeit, das Greifbare, das gesehene Objekt hinter sich? Welcher Ort war es? Wo hat man solch ein Muster schon mal gesehen? Erkennt man noch, was es war oder zählt vielmehr, was es geworden ist?

Auf meinen Reisen ließ ich mich von diesen Gedanken tragen, immer auf der Suche nach spannenden Orten, Objekten, Menschen, die ich als eine Art Reisetagebuch

für mich graphisch umgesetzt habe. Dabei verschoben sich unterschiedliche Ebenen des Erlebens ineinander. Bestimmte Muster, die mir ins Auge fielen, ersetzten Haut, Architektur- und Naturoberflächen. Oftmals wurden Graffiti-Outlines zu Formgebern der Arbeit. Verschiedene Fragmente meines Erlebens erzeugten neue Wirklichkeiten: Zersplitterungen, die sich endlos ausdehnen.“

**Ulrich König**

**1989** in Mindelheim geboren, lebt in Bochum. **2009 – 2017** Studium Architektur und Städtebau an der TU Dortmund mit dem Vertiefungsschwerpunkt Baukonstruktion und Energie. **2016** Bachelor of Science

**Ausstellungen**

**2013** Jugendkunst im Planetarium und Boom-Store, Bochum.

„Das Wahlpflichtseminar ‚Wie wirklich ist die Wirklichkeit?‘ gab mir die Möglichkeit, die technischen sowie künstlerischen Aspekte meines Architekturstudiums in der vorliegenden Semesterarbeit auf eine neue Weise miteinander zu verbinden und über das übliche Aufgabenspektrum hinaus einen Einblick in ein erweitertes Verständnis für Formen und Körper zu erlangen.

Während meines Studiums konnte ich zu der Überzeugung gelangen, dass die größte Herausforderung in der Architektur, neben der Entwicklung kultivierter und ästhetisch anspruchsvoller Architekturkonzepte, in dem Bedürfnis des Architekten besteht, lebendige Strukturen und Formen aus toten Materialien wie Beton, Ziegel, Holz oder Glas zu entwickeln. Das Konzept meiner Arbeiten bestand darin, dieses Bedürfnis als lebendigen Bestandteil des Wesens und der Philosophie des Architekten aufzuzeigen. Dabei lag das Hauptaugenmerk darauf, typische Plandarstellungselemente und Symbole zu verwenden, welche in der Regel in technischen Zeichnungen, sowie für baukonstruktive Bauteilaufbauten angewendet werden, um somit die lebenswichtigen ‚Organe‘ des Architekten darzustellen: Sinnbildlich für den Schaffensprozess, lebendige Strukturen aus nicht lebendigen Materialien erschaffen zu können. Hier wurde das sprichwörtliche ‚Herz aus Stein‘ durch das ‚Herz aus Stahlbeton mit Wärmedämmver-

bundsystem‘ abgelöst. In der isometrischen Darstellung des Wohnraumes, in dem ein Teil der Arbeiten entstanden sind, wollte ich mit den ‚typischen‘ Darstellungselementen einer architektonischen Plangrafik eine leicht ironische Sichtweise auf die Darstellungswut innerhalb dieser lebenswichtigen Schaffensprozesse vermitteln.“

**Jana Langer**

**1991** in Schwelm geboren, lebt und arbeitet in Gevelsberg und Dortmund. **2011 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren und Patrick Borchers.

**Ausstellungen**

**2017** „Rundgang“, Dortmunder U (auch 2016, 2015 u. 2013); „Ausstellung zum Editionspreis“, Rektorat der TU Dortmund;

„Die Arbeiten sind in Leipzig entstanden und zeigen die subjektive Erschließung der Stadt. Zu sehen sind graphische Auszüge der situativ vorgefundenen Wirklichkeit, Fragmente von Architektur sowie verschiedene Objekte, die während der städtischen Erkundung mein besonderes Interesse geweckt haben. Bei den hauptsächlich linearen Zeichnungen werden einige Stellen im Prozess wegradiert, ergänzt oder überzeichnet, wodurch neue Bildebenen entstehen. Hierbei beschränke ich mich auf den Druckbleistift als Arbeitsmittel. Das Wechselspiel aus Dopplung, Auslassung und Reduktion bildet den Schwerpunkt innerhalb dieser Serie. Eine Parallele zu meinen Selbstbildern, die sich zwischen digitaler Graphik, Computerdruck und Zeichenanimation bewegen, ist erkennbar.

Die Auseinandersetzung mit den ortsgebundenen Impressionen und das zeitlich begrenzte Arbeiten vor Ort stellen einen Kontrast zu meiner üblichen künstlerischen Arbeitsweise dar, daher war dieses Projekt eine Herausforderung für mich.“

## Nina Mangesius

**1990** in Schwerte geboren, lebt und arbeitet in Dortmund. **2009 – 2017** Studium der Kunst und Germanistik an der TU Dortmund.

**Ausstellungen:**

**2014** „KunstwOrte“, Dortmunder U (K).

„Spannend sind gerade die Dinge, die durch Veränderungen ungewöhnliche Narrationen aufzeigen. So kann ein unbelebtes Objekt zu einem kriechenden Tier oder möglicherweise auch zu einem unberechenbaren Wurfgeschoss werden. Fast unverzichtbar sind dabei Gummiringe, die alles zusammenhalten. Nicht nur ihre fast samtige Materialität möchte ich erfassen, sondern sie auch funktional bei der Verfremdung der Orte einsetzen. In der zeichnerischen Umsetzung nutze ich lineare Strukturen und farbige Felder. So untersuche ich auf meine Weise, ‚wie wirklich die Wirklichkeit‘ ist.“

## Tabea Möller

**1993** in Dortmund geboren. **2012 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund.

**Ausstellungen**

**2013** „Stadtspäher“ Dortmunder U.

„Fluchten, Perspektiven und Linien der besuchten Orte können anregend sein: eine verlassene Halle war völlig von Graffiti bedeckt. Der Boden wirkte wie ein grauer Haufen. Den Gegensatz dazu bildeten die farbigen Wände. An einigen Stellen brach das Licht durch zerbrochene Fenster oder die Löcher in den Decken. Im Laufe des Tages begann der Regen und bildete Pfützen, die einige der Farben wiedergaben. Die Farben dieser bunten Graffiti zogen mich in ihren Bann. Fasziniert von dieser Farbpalette versuchte ich diese auf andere Orte zu übertragen, um neue Farbräume sichtbar zu machen.“

## Teresa Muck

► www.teresamuck.tumblr.com

**1990** in Witten geboren, lebt und arbeitet in Bochum. **2011 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit den Schwerpunkten Fotografie bei Felix Dobbert und Graphik bei Prof. Bettina van Haaren.

**Ausstellungen**

**2015** „686 Kunstfestival“, Köln; „Rundgang Dortmunder U“ (auch 2013);

**2013** „Follow Me“, Flughafen Dortmund (K).

**Auszeichnungen**

**2015** Kunstpreis für Fotografie der TU Dortmund

„Während der Zeichenexkursion in Leipzig habe ich mich aus meiner Komfortzone bewegt, das Skizzenbuch überwiegend in der Tasche gelassen und stattdessen Zeichenblöcke benutzt, die ich sonst nur zu Hause an meinem Schreibtisch verwende. Das Format ist jedoch geblieben: A5. Der Zeichenprozess ist völlig offen, Reflexionen sind notwendig, und zuweilen baue ich Elemente aus anderen Zeichnungen in eine neue Zeichnung mit ein.“

## Sandra Opitz

► www.sandra-opitz.de

**1989** in Gütersloh geboren, lebt und arbeitet in Dortmund. **Seit 2009** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit den Schwerpunkten Graphik und Malerei bei Prof. Bettina van Haaren und Prof. Jan Kolata; **2015** Bachelor of Arts, TU Dortmund. **2014 – 2016** Studium an der Kunstakademie Düsseldorf. **Seit 2013** künstlerische Hilfskraft, Graphik, TU Dortmund **Seit 2012** Mitarbeit an Ausstellungsprojekten (Organisation).

**Ausstellungen (Auswahl)**

**2017** „DIE GROSSE Kunstausstellung NRW Düsseldorf 2017“, Museum Kunstpalast, Düsseldorf (K);

**2016** „Augenscheinlichkeiten II“, Dortmunder U (K);

**2015** „Feucht- und Trockenpräparate“, Galerie Dieter Fischer, Dortmund (E); „Augenscheinlichkeiten“, Kunstverein Haus 8, Kiel (auch 2014 im Lichthof Köln, K); „Rundgang“, Dortmunder U (auch 2011, 2012, 2013 u. 2014);

**2014** „KunstwOrte“, Dortmunder U (K); „Feucht- und Trockenpräparate“, Hagenring, Hagen (E, K); „Junge Kunst“, Teneshowa Kulturzentrum, Smolensk, Russland (K);

**2013** Ausstellung im Amtsgericht Lüdenscheid; „Stadtspäher“, Dortmunder U (auch 2012 im Osthaus Museum, Hagen, K);

**2012** Humanistische Universität Smolensk, Russland; „Animalisch“, Zoo Dortmund (K); „Wüste“, Kirche St. Michael, Hagen; „Kunststudenten aus NRW - TU Dortmund. Malerei, Grafik und Fotografie“, Dr. Carl Dörken Galerie, Herdecke; „Gut besetzt“, Burg Dringenberg, Bad Driburg; **2011** „Sichtflug“, Dortmunder Airport (K); „Der Hohenhof in Hagen“, Osthaus Museum, Hagen (K); **2010** „Linienfahrt“, DSW21, Dortmund (K).

**Auszeichnungen**

**2015** DSW21 Urban Movement Design Award

**2013 und 2012** Stipendium des Freundeskreises Hagen-Smolensk

**2013** Kunstpreis der TU Dortmund für Graphik

**Werke in öffentlichen Sammlungen** Osthaus Museum, Hagen

„Ohne Ausnahmen gilt er, der Energieerhaltungssatz in der Physik. Bis zum jetzigen Zeitpunkt. Denn die Unmöglichkeit des „Perpetuum mobile“ möchte ich an dieser Stelle widerlegen – und zwar in der Handlung des Zeichnens. Eine in sich abgeschlossene Vorrichtung eines ‚Perpetuum mobile‘ behauptet, ohne Beeinflussung von außen, ewig funktionieren zu können, weil die Energie sich verlustfrei transformieren kann und im besten Fall sogar ein Energiezuwachs hergestellt wird. Ein ‚Perpetuum mobile‘ ist, einmal in Betrieb genommen, somit ständig und unaufhaltsam in Bewegung.“

Für mich besitzt das Zeichnen Potential eines neuen ‚Perpetuum mobile‘, denn es schafft, einmal begonnen, in seinen Zyklen des Innehaltens, Bewegens, Forschens und Erfindens eine immer wieder neu stattfindende Verwandlungsmöglichkeit, die mich überrascht und körperlich-existentiell wirkt. Alle mich umgebenen Fragen bedenke und beantworte ich mit zeichnerischen oder malerischen Handlungen unter der

Voraussetzung meines sich abmühenden Körpers, der aus dieser Reaktion heraus plötzlich ungeahnte Energien erzeugt. Die Ambivalenz einer zeichnenden Tätigkeit wird dann besonders deutlich, wenn die Freude über das Tun sich mit tiefgeschürtem Zweifel mischt. So gehört mein Körper, der diese Ambivalenz symbolisiert und dabei prozesshaft-bewegt erscheint, auch an fremden Orten zu den immer wiederkehrenden, vertrauten und doch fremd bleibenden Bildobjekten, um Antworten zu finden und immer wieder neu sehen zu lernen. Zusammen mit persönlichen Gegenständen und Zeichenmaterialien, die mich treu auch unterwegs begleiten, sowie Tieren, Pflanzen, Architektur und Gefundenes, verbleibt alles unentwegt in ständiger Erneuerung, Verwandlung und Transformation. Das Medium Zeichnung befindet sich in dem zuvor festgelegten Zustand fortwährend – so lange Papier und andere Bildträger existieren.“

## Matthias Plenkmann

► www.matthias-plenkmann.com

**1989** in Duisburg geboren, lebt und arbeitet in Dortmund **2009 – 2011** Studium der Raumplanung an der TU Dortmund **2011** Gründung des Projekts LichtGestalten (zusammen mit Christian Spieß) **Seit 2012** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren und Patrick Borchers **Seit 2016** Mitglied im Salon Atelier

**Ausstellungen**

**2017** „Mikro – Secret Edition IV“, Hamburg; „Emerging Artists Dortmund“, Dortmunder U (K); „Erkundungen“, KHG, Dortmund; **2016** Die Galvanische Zone – pluspolstadt, Innogy-Stiftung, Essen; „Rundgang“, TU Dortmund (auch 2013, 2014, 2015, Dortmunder U); „Wildwuchs“ Extraschicht Schacht IV, Moers (LichtGestalten); „Künstlerische Pluralität China– Deutschland: Punkt Linie Fläche“ DCKD, Düsseldorf; „Die Straße & die Zeit – Über das Vorgefundene, Erfundene und nie Dagewesene“, Duisburger Akzente, Duisburg (LichtGestalten); „Augenscheinlichkeiten“, Kunstverein Haus 8, Kiel (E, mit Jette Flügge; auch 2014 im Lichthof Köln, K); „Schwarzes Gold“, Extraschicht Schacht IV, Moers (LichtGestalten);

**2014** „Die Zusammenkunft von Wasser und Licht“, Extraschicht – Aquarius Wasserturm, Mülheim a. d. Ruhr (LichtGestalten); „KunstwOrte“, Dortmunder U (K); **2013** „Stadtspäher“, Dortmunder U (K). **Auszeichnungen** **2015** Kunstpreis der TU Dortmund für Graphik

„**Durchwandert**

Landschaft entsteht durch Eingriffe des Menschen. Unsere Blicke werden auf eine Landschaft gelenkt, die bereits in unserem Kopf als schablonenartiges Gebilde hinterlegt ist. Ein Gebilde, das durch Jahrhunderte der ‚Gelehrsamkeit und Poesie‘ sowie durch die Malerei geschaffen und kulturell tradiert wurde. Der Spaziergangswissenschaftler Lucius Burckhardt befasste sich mit der individuellen und historischen Wahrnehmung von Landschaft und schreibt: ‚Landschaft zu erblicken, ist eine schöpferische Tat unseres Gehirns, hervorgebracht durch bestimmte Ausklammerung und Filterung, aber auch integrativer Tätigkeiten des Zusammensehens, die das Ergebnis einer vorausgegangenen Erziehung sind‘.

So wird Landschaft zu einem ‚alltäglichen Ding, das uns entgegentritt‘. Wir stülpen unbedacht, den sich drehenden und stillstehenden Windrädern, dem marineblauen Mittagshimmel, den wuseligen Schrebergärten sowie den überfüllten Autobahnen und vielen anderen, informationsreichen Kleinteilen im Zusammensehen den Begriff der Landschaft über. Dieser Begriff ermöglicht uns eine gewisse Art der Abstraktion. Er ermöglicht uns, Informationen wegzulassen und andererseits heterogene Dinge in einem Bild zu sehen. Landschaft ist also ein Trick unserer Wahrnehmung.

Beim Zeichnen stelle ich mir die Frage: Wie kann ich diesen Trick überwinden, wie kann ich unvoreingenommener in die Welt hineinsehen? In seiner Vorlesung ‚Die Vorbereitung des Romans‘ betont Roland Barthes, dass er sich für eine gelingende Praxis der Notatio (Notiz oder Aufzeichnung) in einen Zustand der Bereitschaft zu bringen versucht. Er beschreibt weiter, der Notierende müsse sich in den Zustand gleichschwebender Aufmerksamkeit versetzen – darin ist alles gleich wichtig und gleich unwichtig. Ein ungefiltertes und selbstbestimmtes Sehen stellt sich in diesem Zustand ein. Auf dem Blatt folgen suchende und immer mehr findende Linien,

die durch ihre Wiederholung das bewusst herausgreifende Sehen noch betonen.“

## Angelina Rolla

► www.angelinarolla.tumblr.com

**1990** in Essen geboren, lebt und arbeitet in Witten und Dortmund. **2011 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren.

**Ausstellungen**

**2017 – 2015** „Druckreif“, Xylon Deutschland: Städtisches Kunstmuseum Spendhaus Reutlingen, Die Drostei Pinneberg, Städtische Galerie und Kunstverein Speyer, Kloster Bentlage Rheine (K); **2015** „Rundgang“, Dortmunder U (auch 2012); „ Editionspreis-Ausstellung“, TU Dortmund.

„Es sind die Dinge, die mein Interesse wecken. Objekte in meiner Umgebung, die ausschnitthaft erfasst werden. Auf dem Papier wachsen sie zu neuen Bildkompositionen, in dem Größenmaßstäbe aufgehoben werden. Die Arbeit mit dem Bleistift ermöglicht es mir, verschiedene Grauwerte zu erfassen und die Tonwerte wiederzugeben. Im Gegensatz zu meinen ungegenständlichen Druckgraphiken, bei denen die Grauwerte durch lineare Strichführung und Schichtung entstehen, widme ich mich in der Zeichnung zumeist der Darstellung von Objekten. Der Fineliner, zusammen mit dem Lineal, erhält immer wieder Einzug in meine Zeichnung. Jedes Objekt wird über mehrere Stunden mit den Augen abgetastet. Dabei stehe ich ständig vor der Entscheidung, ob zusätzliche Weissräume entstehen sollen und inwieweit das gesamte Motiv abgebildet wird. Die Herausforderung vor Ort zu zeichnen, eröffnet mir zugleich die Möglichkeit, die Wirklichkeit formal anders zu reflektieren. Es entstehen detaillierte und punktuell verdichtete Flächen auf dem Papier.“

## Sophie Schaffeld

**1993** in Bocholt geboren, lebt und arbeitet in Dortmund.

**2012 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Fotografie bei Felix Dobbert und Timo Klos.

#### Ausstellungen

**2017** „Grenzen der Fotografie“, Dortmunder U; „Grenzen der Fotografie“ Union Gewerbehof, Dortmund;

**2016** „45 ct Stadtansichten“ Brauhaus Siegen, Siegen (K); „45 ct Stadtansichten“ Dortmunder U, Dortmund (K); „Rundgang“ Dortmunder U (auch 2012).

„Die Zeichenexkursion in Leipzig war für mich zunächst eine Herausforderung, da ich normalerweise sehr viel Zeit mit einer Zeichnung verbringe. Aufgrund unseres Programms und der Vielfalt der Stadt Leipzig musste ich mir bewusst machen, was mir graphisch besonders wichtig ist.

Die Farbigkeit des alten Stadtbades und die Strukturen der kaputten Fliesen und Wände haben mich dort besonders gereizt. Die Arbeit mit dem Farbstift ermöglicht es mir, meine Eindrücke dieses „lost place“ festzuhalten und durch das Mischen der einzelnen Farben beinahe einen malerischen Effekt zu erzeugen.“

\_\_\_\_\_

### Patrick Schattka

► patrickschattka.weebly.com

**1992** in Ratingen geboren, lebt und arbeitet in Recklinghausen und Dortmund.

**2013 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren und Patrick Borchers.

#### Ausstellungen (Auswahl)

**2017** „Andere Blicke“, blam!

Produzentengalerie, Dortmund; „Freut euch nicht zu spät“, Projekt „Lust auf Wissenschaft“, Zoo Dortmund; Teilnahme am Rundgang Kunst

2017 im Dortmunder U (auch 2016, 2015) **2016** „Funkenflug“, Galerie am GiL, Marl (E, K); „Bild speichern unter ... Stadtansichten Dortmund“, Städtische Galerie Haus Seel, Siegen (K);

**2015** „Ausstellung zum Editionspreis der TU Dortmund“, Rektorat der TU Dortmund.

„In meiner künstlerischen Arbeit verarbeite ich Gesehenes und Erlebtes aus der mich umgebenden Umwelt und schaffe Netzwerke zwischen Dingwelten, die augenscheinlich zunächst nichts miteinander gemein haben. Farben, Formen und Texturen bilden das Gerüst für ein Mosaik aus Assoziationen, welche letztlich meine Bildfindungen entstehen lassen. Ich bewege mich im Spannungsfeld zwischen der Lust auf dokumentarischen Realismus und dem Irrrealismus zuzuordnenden farbexplosiven Ding- und Körperwelten, jedoch immer auf der Suche nach der größtmöglichen Präzision in der Wiedergabe des Erschauten mit dem Farbstift. Entstehende Bildkompositionen beinhalten auch häufig ein Narrativ, Motivfragmente werden zu Allegorien für alltägliche Absurditäten.

Die hier abgebildete Arbeit trägt den Titel ‚widergrau‘ – ein klares Bekenntnis und Ausdruck der Liebe zur Farbe, welche in den besuchten, meist grauen Unorten aus Beton und Stein nur spärlich gesät ist. Das vorgefundene Bisschen setze ich bewusst ins Bild und klammere durch das Spiel mit Leerräumen die Umgebung aus.“

\_\_\_\_\_

### Ann-Christin Schorpp

**1990** in Herford geboren, lebt und arbeitet in Dortmund.

**2011 – 2017** Studium der Germanistik und Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren und dem Schwerpunkt Video bei Prof. Ursula Bertram.

#### Ausstellungen

**2016** „Entweder nein“, Rottstr5 Kunsthallen, Bochum; „öffentliche SÄTZE, unerlaubte FRAGEN (K)“ [ID]factory, TU Dortmund; **2015** „Sanat Festivali“ Don Kişot, Istanbul; „Video Sinif“, Mimar Sinan Güzel Sanatlar Üniversitesi, Istanbul; **2014** „Rundgang“ Dortmunder U (auch 2013).

„Die schwarze Linie erscheint zunächst fragmentartig, doch bei näherer Betrachtung sind einzelne Buchstaben zu erkennen, die zu Wörtern und Phrasen verbunden wurden. Die auf diese Weise entstehende zeichnerische Linie dient der Dokumentation der Äußerungen, die während des Zeichnens präsent sind. Gespräche, Gedanken, Beobachtungen, Gelesenes oder Gehörtes werden unmit-

telbar verschriftlicht und machen jede Zeichnung zu einem Zeugnis des jeweiligen Entstehungsprozesses. Ein besonderes Interesse gilt organischen Substanzen, die, auch kombiniert mit weiteren Elementen der jeweiligen Orte, zum Gegenstand der Zeichnung werden. Die Titel der einzelnen Werke sind stets Bestandteile der zeichnerischen Linie und bestehen aus Wortspielen, die während des Entstehungsprozesses gehört oder gedacht wurden.“

\_\_\_\_\_

## Jannis Sturm

**1988** in Bochum geboren, lebt und arbeitet in Witten.

**Seit 2010** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren.

#### Ausstellungen

**2016** „Rundgang“, TU Dortmund, Dortmunder U (auch 2012, 2013, 2014, 2015); **2015** „Augenscheinlichkeiten“, Kunstverein Haus 8, Kiel (auch 2014 im Lichthof Köln, K); **2012** „Stadtspäher“, Osthaus Museum, Hagen (K).

#### Auszeichnungen

**2016** Kunstpreis der TU-Dortmund für Graphik

„Die direkte und unmittelbare Linie in ihrer trennenden Schärfe, ihrer raumschaffenden Kraft, ihrer Feinheit, ihrem Spiel und ihrer Präzision begeistert mich. Verbunden mit der Kraft des Eingravierens, der Schwärze und des Körpers, konzentriert auf den Moment des Zeichnens, übt sie auf mich eine große Anziehungskraft aus. Das Erschaffen von subjektiv-realen Bildern, von Blicken auf die Welt, getrennt von dem Alltäglichen, treibt mich an.

Ich erforsche zeichnerisch meinen Körper in seinem Aussehen, seinem Ausdruck und seinen Stimmungen. Mich leitet das Interesse an Menschen in ihrem Ausdruck und in ihrer Umwelt. Viele Einflüsse schichten sich und werden durch Überlagerungen wiedergegeben. Den Räumen, in denen das Leben stattfindet, den Klängen und dem Besonderen im Alltäglichen spüre ich nach.“

## Marcel Teuber

**1990** in Dortmund geboren, lebt und arbeitet in Dortmund.

**2014 – 2017** Studium der Kunst an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt Graphik bei Prof. Bettina van Haaren.

„Die Wirklichkeit zu erfassen ist ein schwieriges Unterfangen. Jeder Mensch nimmt seine Umwelt anders wahr und besitzt dementsprechend einen individuellen Blick auf die Dinge. Die Komplexität besteht aus dem Zusammenspiel von Architektur, Natur, Lebewesen und Gegenständen. Zu Beginn wurde mein Interesse durch den Philosophen Aristoteles geweckt. Aristoteles erklärt sich die Wirklichkeit anhand eines ‚Urstoffs‘. Dieser Urstoff, auch Apeiron genannt, bestimmt alles was wir sehen. Somit besteht jedes Gebäude, jeder Mensch, jedes Lebewesen, die Erde und der ganze Kosmos aus diesem Stoff des Lebens. Während der letzten Jahre habe ich mich mit dieser Thematik künstlerisch auseinandergesetzt. Ziel war es, die Welt so einzufangen, wie ich sie sehe und empfinde. Es entstanden viele Arbeiten, welche quer über den Globus entstanden sind. Die meisten Werke stammen aus der heimischen Umgebung Dortmund, aber auch New York, Vietnam, Thailand, Kambodscha, Italien und Hawaii.“

\_\_\_\_\_

## Anna Wessels

**1989** in Menden geboren, lebt und arbeitet in Dortmund.

**2009 – 2010** Studium der Psychologie an der Leopold-Franzens Universität Innsbruck.

**2010 – 2011** Studium Bachelor Architektur an der Leopold-Franzens Universität Innsbruck.

**2011 – 2017** Studium der Architektur an der TU Dortmund.

**seit 2016** beschäftigt am Lehrstuhl Städtebau / Institut für Stadtbaukunst, TU Dortmund, Prof. Christoph Mäckler.

„In meinen zeichnerischen Forschungen habe ich mich mit der Frage auseinander gesetzt, wie man vorgefundene konkrete Motive in freie, für sich gültige Formen überführen kann. Dabei habe ich versucht, Teile eines Gebäudes losgelöst von seinem Kontext darzustellen und so lange zu abstrahieren, bis Form und Funktion verloren gehen. Ich habe mir somit zum Ziel gesetzt,

die zunächst wahrgenommene Wirklichkeit in eine neue, eigene Wirklichkeit zu übersetzen, die sich von sämtlichen Realitäten entfernt und überraschende Perspektiven eröffnet.“

\_\_\_\_\_

## Max Wortmann

**1991** in Dortmund geboren

**2012 – 2017** Studium der Architektur an der TU Dortmund

„Als Student der Architektur bin ich bei meinen alltäglichen Projekten in der Regel an sehr lineares und durch Normen bestimmtes, in großen Teilen an den Computer gebundenes Zeichnen gewöhnt. Vom Seminar-Projekt ‚Wie wirklich ist die Wirklichkeit?‘ habe ich mir erhofft, diese Grenzen in meinem Kopf einmal wieder zu verlassen und frei zu zeichnen, da mir dies in letzter Zeit abhanden gekommen war. Dabei heraus gekommen ist eine eher naiv wirkende Zeichenart, die aber ziemlich genau das ausdrückt, wonach ich mich gesehnt habe.“

